DIE MONATSZEITUNG FÜR SELBSTORGANISATION

CONTRASTE

POSTFACH 10 45 20 – 69035 HEIDELBERG
TELEFON 0 62 21 – 16 24 67

231 | 20. JAHRGANG | Dezember 2003 | 4,50 €

AUS DEM INHALT:

WIE PHÖNIX AUS DER ASCHE

Die Vertreterversammlung in Frankfurt/Main von »OekoGeno« – Gründungsgenossenschaft der Ökobank – modernisiert ihre Gründungsideen. Mit einer Zustimmung von 93% beauftragte die am 22.11.03 tagende Versammlung Vorstand und Aufsichtsrat, das vorgestellte integrierte Beratungs-Beteiligungs-Betreuungskonzept umzusetzen. Mit knapp 20.000 Mitgliedern und einem Eigenkapital von 4,6 Mio. EUR hat »OekoGeno« solide Voraussetzungen dazu. Seite 13

WEF IN DAVOS

Das Logo war gleich, wie jenes des World Economic Forum. Doch es war nicht etwa das WEF selbst, das mit Plakaten ungerechte Besitzverhältnisse und übermächtige Multis anprangerte. Anfang November haben Unbekannte in mehreren Städten der Schweiz Plakate mit gefälschtem WEF-Logo aufgehängt. Dieses und ein Bericht über die Praktiken des militärischen Geheimdienstes gegen »Globalisierungsgegner« in der Schweiz auf Seite 3.

BIG-BROTHER-AWARDS

Die BigBrotherAwards Deutschland wurden ins Leben gerufen, um die öffentliche Diskussion um Privatsphäre und Datenschutz zu fördern – sie sollen missbräuchlichen Umgang mit Technik und Informationen zeigen. In der Kategorie Verbraucherschutz erhielt die METRO AG den diesjährigen Preis für ihr Projekt »future store«. Seite 4

KRITISCHE GESCHICHTSARBEIT

Derzeit ist es wieder an der Bewegung gegen die globalen, großen Konzerne zu sehen: Neue, jüngere Leute machen ihre Politisierung an diesem Thema durch. Die Theoriebildung ist aber seltsam geschichtsvergessen, Erfahrungen aus vergangenen Kampagnen und Debatten, etwa zur Anti-IWF-Kampagne 1988 oder gegen den Weltwirtschaftsgipfel in München 1992 sind verschüttet. Bernd Hüttner fordert in seinem Beitrag, das Defizit der linksradikalen Geschichtsschreibung aufzuheben. Seite 5

KOOPERATIVEN AUF SARDINIEN

»Cosi si fa morire il tuorismo«, lautete eine Schlagzeile in der Tageszeitung »La Nouvo Sardegne«. Damit ging die Zeitung auf Pläne der römischen Regierung ein, alte Bergwerkstollen auf der Insel auf ihre Tauglichkeit für ein atomares Endlager zu prüfen. Wenn die Pläne umgesetzt werden, wäre das der Tod für den Tourismus. Aber die »bunten Blumen des sardischen Öko-Tourismus« wie unser Autor die Kooperativen bezeichnet, stehen zusätzlich durch die von der Regierung Berlusconi geplanten Beschneidungen der Vorteile, die Kooperativen bisher eingeräumt wurden, unter Druck. Seite 6

www.contraste.org

Aristoteles gegen Platon? Oder Materialismus kontra Geisterwissenschaft?

Der Krieg der Sterne

Eine Kritik an der Weltanschauung Rudolf Steiners und der von ihm entwickelten Anthroposophie muss notwendigerweise die Anhänger und Anhängerinnen der Lehre verärgern. Schließlich glaubt jede und jeder, er oder sie habe die Offenbarung verstanden und sie für richtig befunden und findet dann, dass andere kein Recht hätten, diesen Glauben und dessen Richtigkeit anzuzweifeln oder ihn gar für einen verhängnisvollen Irrtum zu erklären.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Von Gerhard Kern, Redaktion Heidelberg ● Unser Ansatz will aber nun nicht die vielen gutwilligen und -gläubigen Menschen innerhalb der anthroposophischen Bewegung angreifen, sondern das falsche Denken mit seinen fatalen Wirkungen zum Gegenstand der Betrachtung machen. Daher geht die Reaktion einiger Anthroposophen auf die fundierte Kritik am Gegenstand vorbei. Es ist nicht unser Anliegen Personen oder Ideen zu **diskriminieren** oder wie ein Artikel auf einer Webseite (1) nahe legen möchte, zu diffamieren. Es geht nicht um Verleumdung oder üble Nachrede! Wir lassen die Dinge für sich selbst sprechen (u.a. z.B. hier (2)).

Anthroposophen kontern Kritik an ihrer Weltanschauung und deren Auswirkungen auf Geist und Seele gern mit allerlei scharf- oder schwachsinnigen Gegenbeweisen und der Aufzählung der vielen *guten* anthroposophischen Aktivitäten, gemäß dem Motto, *»man messe uns an unseren Taten«. Wie können Kritiker* auch nur im Entferntesten an den lauteren Absichten zweifeln? Die guten Taten der vielen gläubigen Helferlein sind wahrlich ein Schafspelz auf dem sich gut ruhen lässt. Aber haben nicht quasi alle auch noch so inhumanen Ideologien ihre sozialen Mäntelchen?

Mit Akribie wird von den Steiner-Jüngern nachgewiesen, dass ihr Ideengeber z.B. nicht wie behauptet, in der Loge des O.T.O (Ordo Templi Orientis) gewesen sei und mit der dort angestrebten Sexualmagie aber auch gar nichts zu tun hatte. Dass solche Verdächtigungen überhaupt aufkommen konnten, dazu hat ihre eigene Geheimniskrämerei beigetragen. Zum Beispiel ist kaum ein Verein so hermetisch abgeschlossen, wie die sogenannte Klasse innerhalb der anthroposophischen Gesellschaft. Es wird mit allen Mitteln versucht jede Kritik und jeden Zweifel zu verhindern und zu unterdrücken: Es kann nicht sein, was nicht sein darf.

Letztlich wird bei den anthroposophischen Kontern jeweils nur die »Spitze des Eisbergs« gekappt. Die tiefer liegenden Schichten sind nicht so spektakulär, dafür aber umso wirksamer. Wenn der Leser oder die Leserin einmal bedenkt, dass sich anthroposophisches Gedankengut mittlerweile in Wissenschaft und Politik etabliert und dass die Wirksamkeit verheerende Folgen für revolutionäre Bewegungen hat, kann man eine Ahnung von der Zersetzungskraft dieser Bewegung bekommen. Sie nimmt jeder emanzipatorischen Tendenz den Elan, den sie braucht um die versteinerten Verhältnisse vom Kopf auf die Füße zu stellen.

Es geht um eine weiter reichende Kritik, die rücksichtslos aufklärt und den extrem konservativen Kern bloß legt und das scheinbar Schöne entzaubert. Insofern macht ein Focus auf die Pädagogik einerseits, wie im Beitrag von Peter Bierl geschehen und die mehr allgemeine Kritik am Okkultismus, wie sie die 10 Thesen zum Ausdruck bringen, durchaus Sinn.

Ein Interview mit einer Waldorfschülerin (deren Namen wir zu ihrem Schutz geändert haben) rundet das Thema ab und zeigt die Aktualität im Hier und Jetzt.●

1) www.anthroposophy.com/

2) Kathrin Taube: »Ertötung aller Selbstheit«, AG SPAK Bücher M 117

Schwerpunktthema auf Seite 7 bis 10

D 8008

BERLIN-KREUZBERG: AUCH GRUNDSÄTZLICHE ABLEHNUNG SCHLÄGT DER RAF ENTGEGEN

Kreuzberg erklärt Unabhängigkeit

Deutschland wäre fast wieder ein bisschen kleiner geworden. Rechtzeitig zum Ausklang der Einheitsfeierlichkeiten am 4. Oktober 2003 um Mitternacht, sollte die Stunde Null der Autonomen Republik Kreuzberg (ARK) beginnen.

wm, raumzeit nürnberg ● Kreuzberg wollte sich vom Joch der Bundesrepublik Deutschland lossagen, seine Unabhängigkeit erklären und rief alle »antimilitaristischen und antikapitalistischen« Bezirke, Kommunen und Städte dazu auf, es ihnen gleich zu tun. Ziel sei es, die Republik Autonomer Föderationen (RAF) zu bilden. Der geplante Sozialabbau, die sogenannte Agenda 2010 und die Rürup-Pläne zur Rentenreform, sowie die militärischen Expansionsgelüste der bundesrepublikanischen Politik führen die Kreuzberger als Austrittsgründe an. Sie wollen sich lieber basisdemokratisch organisieren und das bestehende Wirtschaftssystem Deutschlands nicht übernehmen. Dennoch wollen die neuen RäterepubikanerInnen an der kapitalistischen Geldwirtschaft festhalten: Eine Verstaatlichung des Haschischhandels soll eine solide Finanzierungsgrundlage der neuen Republik bilden. Mit der Republik Montenegro strebt die junge Republik daher ein Handelsabkommen über die Einfuhr von Marihuana an.

Die ARK sieht sich auch im Einklang mit internationalem Recht: »Wir halten die Abspaltung von der Bundesrepublik Deutschland für legitim, da selbst die BRD – u.a. im ehemaligen Jugoslawien – sezessionistische Bewegungen unterstützt hat. Da also die BRD der Abspaltung eines Gebietes von einem bestehenden Staat nicht grundsätzlich negativ gegenüber steht, nehmen auch wir uns das Recht, eine eigene Republik auf dem Territorium eines bestehenden Staates auszurufen.«

Jedoch sind sich die Separatisten im Klaren darüber, dass sowohl die autonome Republik als auch die Transportwege von Montenegro nach Kreuzberg das Ziel militärischer Angriffe werden könnten. Um die Minderheiten zu schützen, ethnische Säuberungen zu vermeiden und den sicheren Warentransport zu gewährleisten, will die ARK ein UNO-Schutzmandat für Kreuzberg und den Transportkorridor dorthin beantragen. »Da die UNO Minderheiten und Freiheitsbewegungen im ehemaligen Jugoslawien unter ihren Schutz gestellt hat, muss sie nun dafür sorgen, dass eben jene auch in Kreuzberg vor militärischen Aggressionen geschützt werden.«

Von Ost bis West erklärten sich auch gleich andere Kommunen solidarisch und wollen sich ebenfalls lossagen und der RAF anschließen. Andere dagegen – besonders Friedrichshainer -bleiben skeptisch: Das sei nur ein verbrämter Akt von Feigheit, um sich der jährlichen Gemüseschlacht an der Oberbaumbrücke entziehen zu können.

So wird die Geschichtsschreibung erst klären müssen, ob nur eine übermächtige militärische Bedrohung von außen die praktische Umsetzung der ARK verhindert hat, oder ob diesmal der Widerstand im eigenen Land erfolgreich war: »Ihr wollt eure eigenen Chefs sein. So wie Fidel Castro auf seiner 'sozialistischen Sonneninsel'?« Das rieche nach »altbekannten Separatismus à la ETA oder PKK. Diese linksnationalen Bewegungen haben jeglichen Anspruch auf Emanzipation hinter sich gelassen.«●

Aus: raumzeit 25, Monatszeitung aus Nürnberg, Fürth und Erlangen

CONTRASTE-BILANZ

Bald 20 und kein bisschen leise

Bald 20 und kein bisschen leise ist CONTRASTE, wie Ihr sie gerade in den Händen haltet. Jawohl, im kommenden Oktober sind es bereits 20 Jahre, seit unsere Zeitung auf der legendären bundesweiten Projektemesse (der letzten dieser Art) in Oberursel aus der Taufe gehoben wurde. 2004 wird in Mannheim gefeiert werden, sicher nicht mit einem bombastischen Kongress, aber dafür mit einer zünftigen Party.

Redaktion Heidelberg ● Leisegetreten ist in diesen fast 20 Jahren ganz sicher nicht worden. CONTRASTE (in einem der ersten Eigenwerbungsplakate ihrer Geschichte schon mal betitelt als »eine der großen Zeitungen der Welt«) war schon öfter mal »in aller Munde«, wenn auch nicht immer jedermans Geschmack. Da gab es etwa jenes denkwürdige Redaktionsplenum in Südspanien, wo wir verdutzt feststellen müssen, dass wir auf der BILD-Titelseite zitiert werden, weil einer unserer Artikel die Ökobank zwischen Müsli und Jäger-90 ortete. Danach: monatelanger Stress mit der Ökobank und zwischen unseren Redaktionen.

Nun, die Ökobank gibt es nicht mehr, CONTRASTE aber sehr wohl noch, obwohl wir nie »everybody's darling« waren.

Nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten hätte unsere Zeitung nie gedruckt werden dürfen. Unabhängige, ehrenamtlich arbeitende Redaktionen, ein treuer LeserInnenstamm, Fördermitgliedschaften im CONTRASTE e.V. und Spenden haben das Erscheinen der CONTRASTE seit seiner Gründung im Oktober 1984 dennoch ermöglicht. Der Schuldenberg, der 1996 noch 25.000 EUR betrug, wurde bis zum Jahr 2003 auf 8.000 EUR reduziert.

Durch Umwandlungen von Normalabos in Fördermitgliedschaften und Neueintritte in den CONTRASTE e.V. haben wir es zudem geschafft, die zu erwartende jährliche Deckungslücke trotz Preiserhöhungen von Post und Druckerei auf dem selben Niveau zu halten. Auch eine Neuverschuldung konnte in den vergangenen Jahren verhindert werden. Eigentlich ist das eine gute Ausgangsbasis für ein Weiterbestehen des Zeitungsprojektes. Wir bedanken uns bei allen LeserInnen herzlichst für ihre Solidarität mit dem Zeitungsprojekt!

Dieser Ausgabe liegt wieder ein Spendenaufruf bei, in dem wir um Spenden für die zu erwartende Deckungslükke im Jahr 2004 bitten. Die dort angegebene Summe von **4.800 EUR** muss durch aktuelle Abokündigungen nach oben korrigiert werden: Die Deckungslücke liegt jetzt bei **5.100 EUR**. Mit dem angestrebten weiteren Abbau von Altschulden liegt das Spendenziel für 2004 bei **7.100 EUR**.

Jahresrückblick:

Bei der »Aktion 2003« gingen bis zum 30.11.2003 ingsgesamt **6.032, 37 EUR** an Spenden ein. Getrübt wurde das Ergebnis durch 67 Abokündigungen **(-3.015,00 EUR)**. Demgegenüber stehen 38 Neuabos **(+1.710,00 EUR)**. Austritte aus dem Förderverein ergeben ein Minus von **380,00 EUR**, Neueintritte ergeben ein Plus von **211,00 EUR**.

Eingearbeitet in den Jahresrückblick mit Stand vom 30.11.2003 sind drei Neuabos und sieben Kündigungen, sowie eine neue Fördermitgliedschaft:

- Antje Strasser (70 EUR)

und eine Umstellung auf Fördermitgliedschaft:

- Jörg Schwensen, Berlin (62 EUR)

Erfreulicherweise gingen auch wieder Spenden auf unserem Konto ein:

- Armin Meyer, Niederfinow (38 EUR)
- Nico Schindler, Mannheim (8 EUR)
- Reinhard Scholtes, Rudolstadt (20 EUR)

Herzlichen Dank!

Abokampagne 100+

Leider hat die im vergangenen Jahr gestartete Abokampagne, die zur Stabilisierung der finanziellen Stituation führen sollte, eine negative Bilanz. Bereinigt ergibt das für 2003 ein Minus von 29 Abos (s.o.). Dennoch wollen wir für 2004 die Kampagne fortführen und hoffen auf ein positives Ergebnis.

Fördermitgliedschaften

Umstellungen von Normalabos auf Fördermitgliedschaften tragen auch dazu bei, unser Projekt zu stabilisieren. Bei Eintritt in den Contraste e.V. (Coupon auf dieser Seite!) erhalten wir den vollen Beitrag und die im Abopreis enthaltene Umsatzsteuer fällt weg, da Mitglieder die Zeitung umsonst bekommen.

Wir hoffen weiterhin auf weitere Spenden, Neuabos und Umstellungen bestehender Abos auf Fördermitgliedschaften. Spendenkonto: Volksbank Bergstraße, BLZ 509 601 01, Kto-Nr. 64076 (bitte Wunsch nach Spendenquittung angeben!). Über den neuesten Stand werden wir wieder in der nächsten Ausgabe berichten.●

Dankbar wären wir, wenn unsere LeserInnen, die an diversen Tagungen und Veranstaltungen teilnehmen, kostenlose Überdrucke der CONTRASTE dort auslegen würden. Bestellungen unter
Tel. (0 62 21) 16 24 67.

SPENDEN- UND ABOZÄHLER 2004

Das Zeitungsprojekt benötigt 7.100,00 EUR an Spendengeldern.

Das Ziel der Abokampagne: 100+ Neuabos

REVISIONSVERHANDLUNG GEGEN FRIEDENSAKTIVISTIN IN HEIDELBERG

Arroganz und US-Besatzermentalität

Harry Siegert, Redaktion Heidelberg ● Mehr als dreißig interessierte ZuhörerInnen füllten am 25. November 2003 den Sitzungssaal 8 des Heidelberger Amtsgerichtes um einer Revisionsverhandlung gegen eine Friedensaktivistin aus einem Ort im Odenwald beizuwohnen. Iris L. hatte einen Strafbefehl wegen »Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte und vorsätzlicher Körperverletzung« in Höhe von 1.400 Euro erhalten. Dem wollte sich die Kriegsgegnerin und ihr Anwalt nicht fügen.

Die Verhandlung unter dem Richter am Amtsgericht Will wurde dann auch ein Tribunal über die Frechheit und Arroganz US-amerikanischer Besatzermentalität. Die Prozessbeobachter konnten unter anderem erfahren, dass US-Agenten deutsche Bürger, die sich gegen Angriffskriege wenden, filmen, fotografieren, beschatten und bis vor die eigene Wohnung verfolgen. Die gemachten Fotos werden dann in Form von Steckbriefen in Einrichtungen der US-Army ausgehängt. Um Kriegsgegner zu desavouieren wurden auch nicht verschlossene Briefe von der US-Army im heimischen Rathaus abgegeben, welche dann durch die Gemeinde zugestellt werden sollen. Was übrigens, wie der staunende Chronist hören konnte, im vorauseilenden Gehorsam von deutschen Amtmännern anstandslos ausgeführt wird.

Der vermeintliche »Widerstand« und die »Körperverletzung« stellte sich dann im Laufe der zweistündigen Verhandlung als konstruierter Straftatbestand und brutalen Einschüchterungsversuch von Kriegsgegnern durch die US-Army dar.

Geschehen ist laut den Einlassungen der sieben Zeugen tatsächlich folgendes: Iris L. war auf öffentlichen Straßen mit dem Fahrrad auf dem Heimweg. Die aktive Kriegsgegnerin kam von der Mahnwache gegen den Irakkrieg vor dem Heidelberger US-Hauptquartier. Sie wurde in der Rohrbacher Straße an einer Straßenbahnhaltestelle ohne ersichtlichen Grund von einem Fahrzeug der US-Militärpolizei verfolgt, überholt, an eine Hauswand gedrängt und vom Fahrrad gezerrt. Die Arme wurden ihr auf den Rücken gedreht und mit Kabelbindern aus Plastik gefesselt. Die Festnahme erfolgte offensichtlich ohne Begründung und somit willkürlich. Der vom Gericht als Zeuge geladene US-Feldwebel Christopher Edwin Armentrout begründete dies, unter dem vom Richter gerügten Gelächter des Publikums damit, das die zierliche Iris L. »sich am Bicycle festgehalten und mit ihm gekämpft habe«. Auch habe Iris L. versucht »amerikanisches Territorium« zu betreten. Starke Entrüstung äußerte sich im Saal als er suggerieren wollte, die Friedensaktivistin habe dabei auch noch »nach seiner Dienstwaffe greifen« wollen.

Im Gegensatz dazu schilderten die hinzugekommenen deutschen Polizeibeamten Iris L. als »ruhig und nicht aggressiv«, sie habe keinen Widerstand geleistet, sich ausgewiesen und kooperativ verhalten. Ein Grund zur Festnahme sei nicht feststellbar gewesen. Das veranlasste die zusätzlich gerufenen Beamten des Bundesgrenzschutzes die sofortige Freilassung der jungen Frau zu verfügen. Die Plastikfessel, so ein BGS-Beamter, war »extrem fest gezogen«, hatten das Handgelenk der Iris L. »stark eingeschnitten und das Blut abgedrückt«.

Auch von der angeblichen Körperverletzung hatte niemand etwas bemerkt noch gesehen. Die US-Militärpolizistin Melanie T. hatte behauptet, beim Aufschneiden der Handfessel von der Festgenommenen getreten worden zu sein, konnte sich aber (trotz der angeklagten »vorsätzlichen Körperverletzung«) nicht erinnern, ob ihr rechtes oder linkes Bein getroffen wurde. Aus dem »blauen Fleck« wurde dann im Laufe der Aussage eine »Rötung oder so was ähnliches«. Der diesbezügliche schriftliche Bericht der US-Army sprach von einer »Verletzung« am Bein. Verfasserin des dem Gericht vorgelegten schriftlichen Berichtes war eine Miss Tompson, die auf Nachfrage des Rechtsanwaltes von Iris L., der US-Zeugin Melanie T. unbekannt war: »Kenne ich nicht«. Das Verfahren gegen Iris L. wurde eingestellt. Die US-amerikanischen Militärpolizisten wurden als Zeugen entlassen und dürfen weiterhin in Deutschland ihr Unwesen treiben.●

JETZT CONTRASTE FÖRDERN !

- O Ich werde Fördermitglied bei CONTRASTE – Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie, dafür erhalte ich CONTRASTE jeden Monat umsonst.
- O Mein Mitgliedsbeitrag beträgt ..... Euro pro Jahr. (mindestens 62 Euro für Einzelpersonen, mindestens 154 Euro für juristische Personen)
- O Ich bin bereits CONTRASTE-AbonnentIn und kündige mit dem Eintritt in den CONTRASTE-Verein mein Abo.
- O Meine Mitgliedschaft soll sofort beginnen, ich zahle den Differenzbetrag zum Abo.
- O Meine Mitgliedschaft soll sofort beginnen, ich zahle den vollen Mitgliedsbeitrag.
- O Meine Mitgliedschaft soll mit Ablauf meines Abos beginnen.
- O Schickt mir erst mal Eure Satzung.

Name, Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Datum _____ Abo-Nr.: _____

Unterschrift _____

Coupon ausschneiden und einsenden an: CONTRASTE e.V.- Postfach 10 45 20 - D-69035 Heidelberg

KURT'S SURF CENTER: DATENSPUREN

Über Cookies und ihre krassen Krümel

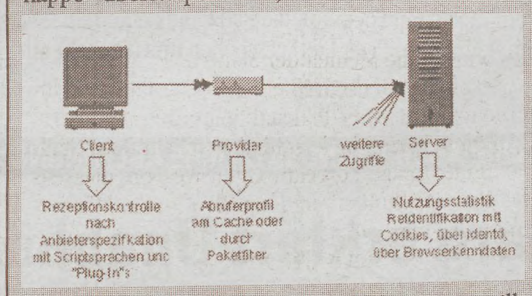
»Im Internet erfahren Sie alles. Aber man erfährt auch alles über Sie.«, so stand es schon 1999 im SPIEGEL. Schon der einfache Zugriff zu einer Website enthüllt für die Zugriffsstatistik des Webmasters IP-Adresse, Zugangsprovider, Browsertyp, ggf. Zugangslink und Datum sowie Uhrzeit. Wer es nicht glauben will, kann es auf der Page von Datenfreak Daniel Rehbein (http://daten.rehbein.net) auch ganz einfach selber mal ausprobieren. Da stehen dann all diese Daten dynamisiert eingebaut.

borene Stuttgarterin Beate Killguss auf äußerst krasse Weise, als sie ihren Verlobten in den USA besuchen wollte. Obwohl dessen Familie, einflussreiche Diplomaten, für sie zu bürgen bereit war, wurde sie erst einmal in Handschellen gelegt und dann zurück nach Deutschland geschickt. Ihr »Vergehen«: sie hatte sich offenbar bei amazon.com für die »falschen« Bücher interessiert, wie der »border agent« unverblümt zugab. Titel über Befreiungsbewegungen und Autoren wie Curt Cobain und Hillary Clinton gehören offenbar nicht zur Vorzugslektüre der amtierenden US-Regierung.

Dennoch wird weiterhin auf noch mehr Persona-

```
IP,Port : 193.126.132.240:1562                    26.11.2003 16:26 Uhr
Provider: d132240.far.net.KPNQwest.pt             === Ihre Daten ===
Webseite: http://daten.rehbein.net/
Software: Mozilla/4.0 (compatible; MSIE 6.0; Windows 98)
Versteht: */*
```

Immerhin offenbart dieser simple Datensatz in meinem Fall, dass ich am 26.11. um 16 h 26 deutsche Zeit an dieser Kolumne geschrieben habe und dabei über die portugiesische Niederlassung der Datenkrake KPNQwest im Netz war sowie leider immer noch Windoof 98 und den Internet-Explorer nutze (es sei denn, ich benutze in Wirklichkeit den Browser Opera, der sich fremde Software als »Tarnkappe« überstülpen kann).



Aber damit nicht genug: wer mehr wissen will, gibt meinen Namen unter www.suchlexikon.de in Anführungszeichen ein und findet mich auf allen möglichen Homepages und Gästebüchern. Unter groups.google.de entlarvt mich die Suche hingegen als durchaus publikationswütig und es sind Veröffentlichungen aus sogenannten »Newsgroups« seit den achtziger Jahren archiviert.

Das genügt den Internetgewaltigen der Vertriebsfirmen aber längst noch nicht. Längst ist das WWW zum Testlabor von allerlei Mist geworden, wie er im »Superstore« der Metro AG (s. S. 4) jetzt auch der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden soll. Was dem »Superstorbesucher« sein RFID-Transponder ist dem Webuser sein »Cookie« – ein gnadenloses Verfolgungsinstrument für Nutzungs- und Konsumgewohnheiten, das als Wohltat zur Personalisierung des Netzes angepriesen wird. Unbemerkt nistet es sich auf unsere Rechner ein und spioniert uns aus.

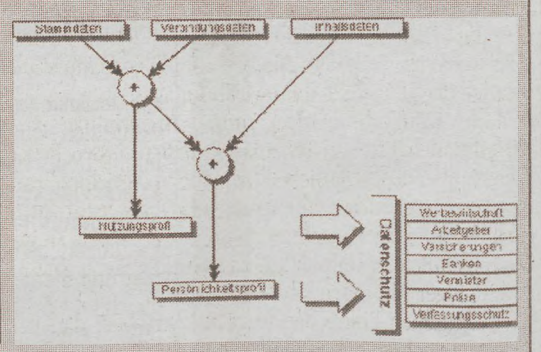
Was das heißen kann, erfuhr die in Pakistan gelisierung gesetzt. Google hat gerade die Spezialistenfirma Kaltix aufgekauft, die auf diesem Gebiet federführend ist, um persönliche Suchanfragen zu verbessern. Und die Headhunter von Microsoft haben den Amazon-Personalisierungsfuchs Joshua Peterson ans Bord geholt, um einen individuellen Nachrichtendienst namens MSN-Bot aufzubauen.

Die Nutzer hingegen ficht das gar nicht an. Laut einer 2000 durchgeführten Webbefragung gaben 74% aller Befragten an, dass sie ihre persönlichen Daten wie Beruf, Hobbys, Einkommen oder Schulbildung etc. durchaus bereit wären, anzugeben, wenn sie im Gegenzug personalisierte Dienste erhalten. Fast die Hälfte interessiert sich dabei aber immerhin auch für die Datenschutzbestimmungen.

Aber auch wer weniger vertrauensselig ist und den Personalisierungszug ablehnt, muss sich gegen unbemerktes Ausspionieren wehren. Grundsätzlich gilt:

- Nur bei vertrauenswürdigen WWW-Servern sollte der Cookie-Mechanismus aktiviert werden.
- Im Browser sollte die Ausgabe von Warnmeldungen aktiviert werden.

D.w. kann mit einschlägiger Software wie z.B. CleanSweep von Symantec (Norton) die ganze Keksschachtel auch mal aufgeräumt werden. Dann bleibt vom Cookie kein Krümel.●



SURFEN GEGEN »GLOBALISIERUNGSGEGNER«

Crack the WEF

Gewaltbereite Gruppen innerhalb der Antiglobalisierungsbewegung – Ein Untersuchungsbericht des militärischen Geheimdienstes! Wie die Vierfruchtschlapphüte GlobalisierungsgegnerInnen ausspionieren. Ein Blick auf die Praktiken von Staatsschützern und Schlapphüten in der Schweiz im Vorfeld des World Economic Forums 2004 (WEF).

indymedia schweiz ● Eine Armee ist zur Kriegsführung da, und ihr Geheimdienst soll den Feind auskundschaften. Wo kein Krieg in Sicht ist, sucht er die Feinde in Gestalt von »Akteuren unterhalb der Kriegsschwelle«. In einem »Info« vom Mai dieses Jahres, wenige Wochen vor den Demonstrationen gegen den G8-Gipfel in Evian, bemühte sich der Militärische Nachrichtendienst (MND), solche AkteurInnen in der »Antiglobalisierungsbewegung« dingfest zu machen.

»The good, the bad and the ugly« lautete das Motto. Die Guten sind demnach die »Globalisierungskritiker«, Nichtregierungsorganisationen wie die Erklärung von Bern. Ihre Kritik beruhe auf Argumenten, sie seien dialogbereit und betrieben Lobbyarbeit. Nicht dialogbereit und damit böse seien hingegen die »Globalisierungsgegner« wie die Anti-WTO-Koordination oder das Oltner Bündnis. Sie verstünden ihre Aktionen zwar als gewaltlos, bewegten sich aber in einer »Grauzone der Legalität«. Hässlich wird es schließlich bei den »gewaltbereiten Gruppen«, die der MND nicht für »authentische« Angehörige der Bewegung, sondern für »Trittbrettfahrer« hält: »militante Autonome« aus der Berner Reitschule sowie der Genfer Hausbesetzerszene und schließlich der »Revolutionäre Aufbau«, dessen »harter Kern aus altgedienten Berufsrevolutionären« bestehe. Eine ähnliche Lageanalyse – allerdings für die Öffentlichkeit bestimmt – verfassten die zivilen Staatsschützer vom Dienst für Analyse und Prävention (DAP) des Bundesamts für Polizei schon im Jahr 2001.

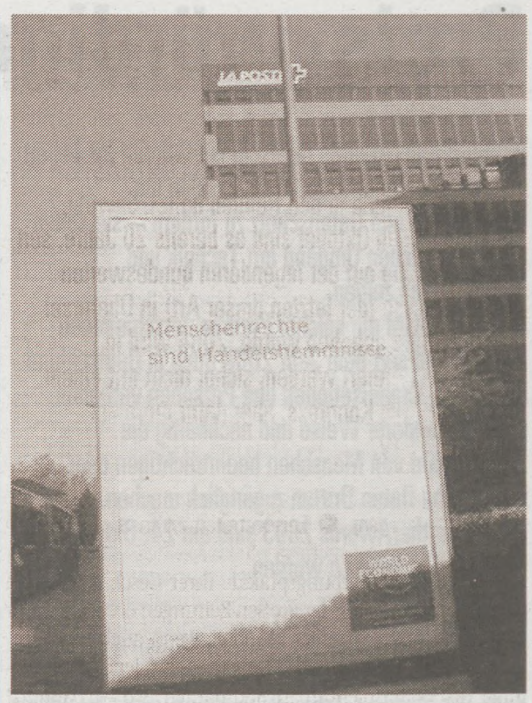
Seitdem sich soziale Bewegungen in Netzwerken statt in hierarchischen Vereinen mit Präsidium, Kassierer und Beisitzern organisieren, ist die Welt für Staatsschützer und Schlapphüte undurchsichtiger geworden. Das hindert sie jedoch nicht daran, die üblichen Verurteilungen auszusprechen: Zwar kommt man nicht umhin, den »gewaltbereiten Gruppen« zu bescheinigen, dass sie »Sachbeschädigungen in extremer Form« vermeiden und dass bei ihren Aktionen Menschen, zumal Unbeteiligte, nicht zu Schaden kommen. Aber: Die Durchführung der Aktionen zeige »Parallelen zur Tätigkeit von kriminellen Gruppen«, Einzelpersonen könnten sich zu »bewaffneten Gruppen« zusammenschließen. »Eine Hinwendung zum Terrorismus ist bisher nicht erkennbar, doch kann eine Entwicklung in diese Richtung nicht ausgeschlossen werden.« Feinde sind überall.Dass militärische Geheimdienstler sich um zivile soziale Bewegungen im Landesinnern kümmern, ist nicht neu.

Schon 1990 stellte die Parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) über das Eidgenössische Militärdepartement – das heutige Verteidigungsdepartement (VBS) – fest, dass die damalige Untergruppe Nachrichtendienst und Abwehr (UNA) der Armee in enger personeller Verbindung mit der Bundespolizei, dem heutigen DAP des Bundesamtes für Polizei, die Opposition ausspioniert hätte. Die PUK empfahl eine systematische Trennung.

Auf militärischer Seite entstanden die »militärische Sicherheit«, welche polizeiliche Aufgaben innerhalb der Armee wahrnimmt, und die »Untergruppe Nachrichtendienst« im Generalstab, die unter der Führung des inzwischen geschassten Peter Regli sowohl die Funktionen eines »strategischen« Auslandsnachrichtendienstes als auch die des »Armeenachrichtendienstes« wahrnahm.

Im Gefolge der Bellasi-Affäre fand Ende der neunziger Jahre eine weitere Trennung statt. Der strategische Nachrichtendienst verblieb zwar im VBS, wurde aber einem »Nachrichtenkoordinator« unterstellt. Der MND agiert dagegen weiterhin als Untergruppe des Armeegeneralstabs. Seine Milizschlapphüte können immer dann mobilisiert werden, wenn auch die Armee zum Einsatz kommt. Dies war in den vergangenen Jahren vor allem bei Großdemonstrationen der Fall. Miliztruppen und Berufssoldaten des Festungswachtkorps hatten zwar keinen unmittelbaren Kontakt mit den Demonstrierenden, rückten aber zum Objekt- und Personenschutz an.

So großmäulig das vorliegende MND-Info aufgemacht ist, so wenig Zweifel kann daran bestehen, dass die militärischen Geheimdienstler bei der Ausforschung der Bewegung hinter den polizeilichen Staatsschützern nur die zweite Geige spielen. Die Einschleusung von Spitzeln – in der Schlapphutsprache: der »Einsatz verdeckter HUMINT« (human intelligence) – kommt für sie nicht infrage. »Diese Art der Beschaffung ist äußerst riskant und darf nur von absolut professionellen Kräften durchgeführt werden.« Die wesentlichen Quellen des MND bleiben daher der »Nachrichtenaustausch« mit dem polizeilichen Staatsschutz und die »OSINT«, die »open source intelligence«. Konkret heißt das, dass die Vierfruchtschlapphüte ihre Zeit und unser Geld damit vertun, alle möglichen linken Websites nach alten und neuen Feinden abzusurfen.●



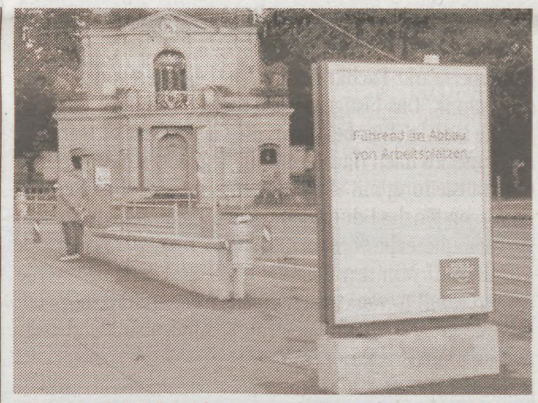
Originaltext unter:
www.woz.ch/wozhomepage/44j03/mnd44j03.htm
Das ganze Dokument des militärischen Nachrichtendienstes kann als PDF-Datei heruntergeladen werden:
http://wef.linkgroup.org/Dateien/Dokumente/Datei29.pdf
Unter www.no-wef.ch.vu findet mensch (fast) alles zur aktuellen Lage: Plakis, Flyer, Kleber, Zeitungsartikel, News, Termine und und und. Wir bitten um Mitarbeit und lassen gerne vielfältige Ideen oder Beiträge in das Projekt einfließen.

WORLD ECONOMIC FORUM IN DAVOS

Plakate gefälscht – Aktionen gegen WEF

Anlässlich des WEF-Treffen in Davos vom 21. bis 25. Januar 2004, gab es in der Schweiz bereits erfrischende Gegenaktionen zum Thema. Unter anderem wurden in 8 Städten Plakate gegen das WEF in Umlauf gebracht, die nicht so ganz in den »alltäglichen Rahmen« passen.

von Indymedia Schweiz, 05.11.2003 ● Der Schriftzug war der gleiche wie jener des World Economic Forum (WEF). Doch es war nicht etwa das WEF selber, das mit Plakaten ungerechte Besitzverhältnisse und übermächtige Multis anprangerte. Anfang November haben Unbekannte in einer Nacht- und Nebelaktion in Bern, Zürich und Genf usw Plakate mit gefälschtem WEF-Logo aufgehängt. »Diese Plakate stammen nicht von uns«, sagte WEF-Direktor André Schneider gestern. Das WEF verurteile den Missbrauch seines Logos und werde sich weitere Schritte überlegen.●



KURZ BERICHTET

40 Millionen Euro Subventionen für Müller-Milch
Heftige Kritik an der größten Einzelinvestition, welche die EU-Kommission im Landwirtschaftsbereich in den letzten drei Jahren bewilligte, hat die Umweltstiftung EURONATUR geübt. 40 Millionen Euro an Steuergeldern will die EU allein für den weiteren Ausbau des Müller-Milch-Werkes im sächsischen Leppersdorf ausgeben. Damit übernimmt der Steuerzahler knapp 25% der Investitionskosten des Privatunternehmens.

»Sowohl von Seiten der EU als auch durch den Freistaat Sachsen werden damit falsche Signale gesetzt«, so Lutz Ribbe, der Direktor der umweltpolitischen Abteilung von EURONATUR. Wieder einmal werde in Großstrukturen investiert, die weder den Bauern noch der Umwelt zu Gute kommen. Gerade Unternehmen wie Müller-Milch haben mit ihrem fatalen Preisdruck, der auf die Bauern ausgeübt wurde, zum Sterben kleinerer Bauernhöfe und zum Strukturwandel in der Landwirtschaft beigetragen. Viel wichtiger wäre es, den Erhalt und den Wiederaufbau kleinerer regionaler Molkereien zu unterstützen oder bei der Etablierung von Hofkäsereien Hilfe zu leisten. Genau hier werde aber mit dem Hinweis auf fehlende Mittel im Bereich der »Ländlichen Entwicklung« gespart.

Dem »Müller-Milch-Imperium« ausgerechnet jetzt 40 Millionen Euro zu schenken, wo sich dessen Leiter Theo Müller aus steuerlichen Gründen in die Schweiz abgesetzt hat, sei zudem eine schallende Ohrfeige für jeden ehrlichen Steuerzahler. Es stelle sich, so Ribbe, die Frage, was eigentlich schlimmer sei: dass jemand Steuergeld in zweistelliger Millionenhöhe einstreicht und gleichzeitig dem deutschen Fiskus den Rücken kehrt, oder dass der Freistaat Sachsen diese Politik mitmacht.●

DOKUMENTATION: BEKENNERINNENSCHREIBEN WEF-PLAKATE

»kunstguerilla international, 04.11.2003 16:18
Eine Image-Korrektiv-Offensive von diesseits des Davoser Bunkers und ein Blick in die Mördergrube des WEF an die Medien der Schweiz:

Bekennerinnenschreiben der Kunstguerilla international zu einer Plakataktion gegen das World Economic Forum in verschiedenen Schweizer Städten. Eine Image-Korrektiv-Offensive von diesseits des Davoser Bunkers und ein Blick in die Mördergrube des WEF.

Als KünstlerInnen mit wachem Geist verfolgen wir seit einigen Jahren die rhetorischen und dialogischen Anbiederungen von Prof. Klaus Schwab und Co. im Dienste des globalen Bonzenclubs WEF.

Die Globalisierung der Oberen ist nicht mehr als eine riesige Maschine, die Blut frisst und Dollars scheißt. Ein systematischer Hybrid aus einem Human- und Naturressourcen-Fleischwolf, einem Goldesel und einer eisernen Repressionsfaust. Den Herren der entgrenzten Ausbeutung genügt es jedoch nicht, Gesellschaften zu enteignen, Ressourcen zu plündern, Kriege zu führen und den produzierten Reichtum dieser Welt zu horten. Sie wollen dafür auch noch geliebt werden.

Daher vermeidet es der Homo Davosiensis – eine Gattung, die sich durch Habgier, Machtbesessenheit und Eitelkeit auszeichnet – tunlichst, seine Tätigkeiten mit etwaigen negativ besetzten Begriffen in Verbindung zu bringen. Stattdessen kleidet er seine Machenschaften in ein philanthropisches Gewand und stilisiert sich großmundig zu einem Heilsbringer der Marktwirtschaft, der die Welt verbessern will. Mit einem Worthülsensalat, bestehend aus irreführenden Floskeln wie »Sustainable Development«, »Corporate Citizenship«, »Corporate Responsability« oder »Stakeholder Value« füttert er die Öffentlichkeit via Leitmedien – die im übrigen dank ihrer sozialen Normierungstätigkeit selbst Teil des globalen Machtapparates sind.

Der sülzige Endlos-Loop der Vereinbarkeit von Wirtschaftswachstum, Nachhaltigkeit und Sozialverträglichkeit ist uns derart suspekt erschienen, dass wir annehmen mussten: dahinter verbirgt sich etwas kloakenhaft Abscheuliches. Doch wie die Leichen im Keller des WEF ans Licht bringen? In nächtelanger Schwerstarbeit entwickelten wir die WEF-Phrasen-Dechiffriermaschine – sie sollte uns Aufschluss über die geheimen Glaubenssätze des Homo Davosiensis geben. Dieses Wundergerät fütterten wir sodann mit Prof. Schwabs Floskeln – heraus kamen die verblüffend erhellenden, inoffiziellen Bekenntnisse aus dem Herzen (der Mördergrube) des WEF, die wir der Öffentlichkeit unmöglich vorenthalten konnten. Der Brisanz der Enthüllungen entsprechend, musste auch das Format unserer Image-Korrektiv-Offensive protzig ausfallen. Aufmerksame StassenbenutzerInnen werden daher in den letzten Tagen nicht umhin gekommen sein, auf APG-Leuchtplakaten diverser Städte die folgenden geheimen WEF-Glaubensätze gesichtet zu haben:

- Eigentum verpflichtet zur Ausbeutung.
- Führend im Abbau von Arbeitsplätzen.
- 5% unserer Teilnehmer sind Frauen, Afrikaner oder NGOs.
- Menschenrechte sind Handelshemmnisse.
- Ungerechtigkeit fördert den Wohlstand.
- Nachhaltige Ausbeutung auch im Sozial- und Umweltbereich.
- Zuviel Demokratie ist schlecht fürs Geschäft.
- Freiheit für Investoren!
- Die Reichen müssen noch reicher werden.

(Unterzeichnet: Das WEF– Committed to Improving the State of the World)

Mit freundlichen Grüssen
Kunstguerilla international – ein Künstlerinnen-Netzwerk zur nachhaltigen Abschaffung des WEF

Delémont, 05.11.2003

PS 1:
Als Zeichen für die Echtheit dieses Bekennerinnenschreibens geben wir die Städte bekannt, in denen die Plakate aufgehängt wurden (zur Überprüfung (Tip): APG fragen):
Basel, Bern, Genf, Lausanne, Lugano, Luzern, Winterthur, Zürich

PS 2:
Ja, auch Künstlerinnen haben eine gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen. So verneigen wir uns mit einem Knigge vor Klaus Staeck, dem Kölner, in dessen Tradition wir uns mit dieser Aktion sehen und dem wir hiermit unsere besten Grüße überbringen.«●

BigBrotherAwards 2003 in Bielefeld verliehen

Preis»würdige« Datenkraken in Wirtschaft und Politik

Die BigBrotherAwards Deutschland wurden ins Leben gerufen, um die öffentliche Diskussion um Privatsphäre und Datenschutz zu fördern – sie sollen missbräuchlichen Umgang mit Technik und Informationen zeigen.
Seit 1998 wird ein solcher Preis in verschiedenen Ländern und seit dem Jahr 2000 auch in Deutschland an Firmen, Organisationen und Personen verliehen, die in besonderer Weise und nachhaltig die Privatsphäre von Menschen beeinträchtigen oder persönliche Daten Dritten zugänglich machen.
Die BigBrotherAwards 2003 sind am 24. Oktober in Bielefeld verliehen worden.

FoeBuD e.V., Bielefeld ● Der Name ist George Orwells negativer Utopie »1984« entnommen, in der der Autor bereits Ende der vierziger Jahre seine Vision einer totalitärer Überwachungsgesellschaft entwarf. Die Preisskulptur, eine von einer Glasscheibe durchtrennte und mit Bleiband gefesselte Figur, wurde von Peter Sommer entworfen. Sie zeigt eine Passage aus Aldous Huxleys »Schöne Neue Welt«.

Die deutschen BigBrotherAwards werden vom Bielefelder *FoeBuD e.V.* organisiert. Der *FoeBuD* gründete sich 1987 als Verein zur Förderung des öffentlichen bewegten und unbewegten Datenverkehrs. Bekannt wurde der Verein durch Vernetzungsarbeit im Zerberus-Netz, seine Mailbox BIONIC, das Friedensnetzwerk ZaMir im ehemaligen Jugoslawien, das deutschsprachige Handbuch zu dem Verschlüsselungsprogramm Pretty Good Privacy (PGP) und seine monatliche Veranstaltungsreihe PUBLIC DOMAIN zu Themen aus Zukunft und Technik, Wissenschaft und Politik, Kunst und Kultur.

Der Jury gehören neben dem *FoeBuD* sechs weitere unabhängige Organisationen an. In diesem Jahr beteiligt sich erstmalig auch die *Internationale Liga für Menschenrechte*. Die BigBrotherAwards sind international vernetzt. Bereits in 14 europäischen Ländern sowie in Japan, Australien und in den USA werden fragwürdige Praktiken mit diesen Preisen ausgezeichnet.

Z.b. Kategorie Verbraucherschutz

»Den BigBrotherAward in der Kategorie Verbraucherschutz erhält die METRO AG für das Projekt »future store«, mit dem die RFID-Technik in Deutschland propagiert werden soll. Der berührungslos auszulesende Chip, der zukünftig den Barcode auf Waren ersetzen soll, birgt große Gefahren für die Privatsphäre der Verbraucher.«

Der BigBrotherAward in der Kategorie »Verbraucherschutz« geht an *Die METRO-Gruppe* für ihre »Future Store Initiative«. In ihrem Extra-Markt »Future Store« in Rheinberg bei Duisburg testet die Metro-Gruppe seit April 2003 und einer werbewirksamen Eröffnung mit Claudia Schiffer den Einsatz von Transpondern oder so genannten RFIDs (RFID ist die Abkürzung für »Radio Frequency IDentification« – Identifizierung per Funk). Es handelt sich dabei um kleine Chips mit Antenne, die, wenn sie in die Nähe eines Lesegerätes gehalten werden, eine Identifikationsnummer aussenden.

Jeder Joghurtbecher, jede Weinflasche, jeder Pullover hat eine eigene Nummer, die ohne Berührungs- oder Sichtkontakt ausgelesen werden kann. Mit dem Lesegerät vernetzt können direkt Informationen zu diesem speziellen Gegenstand aufgerufen werden, zum Beispiel der Preis. Da auch Kunden-, Kredit- oder Payback-Karten zukünftig mit diesen kleinen Chips ausgerüstet werden, sind auch wir Kundinnen und Kunden damit eindeutig zu identifizieren. Das bietet völlig neue Möglichkeiten. Auch wenn es Ihnen gleich unglaublich vorkommen wird: Die folgenden Szenarien sind entweder bereits Realität oder eng an die Marketing-Strategie-Papiere der RFID-Lobbyisten angelehnt.

April 2003

Der Future-Store in Rheinberg bei Duisburg eröffnet. Marion Z. als Test-Kundin ist beeindruckt: Wenn sie ihre neue Kundenkarte neben den Einkaufswagen hält, wird sie von einem Display auf dem Griff persönlich begrüßt und bekommt ihren persönlich abgespeicherten Standard-Einkaufszettel, den sie vorher angeben mußte, angezeigt. Bei jedem Einkauf ergänzt der Computer die Liste je nach den ihren persönlichen Vorlieben. Per »Navigationssystem« auf dem Display wird sie immer den optimalen Weg zum nächsten Produkt ihrer Einkaufsliste geführt. Such-Zeiten entfallen. Außerdem: Weil Diebstahl durch die RFIDs quasi unmöglich wird, sollen die Preise insgesamt sinken, heißt es. Das Aufs-Band-Laden an der Kasse entfällt, die Zahlung erfolgt per Karte. »Seeeeeehr praktisch!«

Mai 2003

Die ersten Vertreter des Handels besichtigen den Future Store und sind begeistert! Nie wieder sind Waren ausverkauft, das Nachfüllen der Regale kann zentral koordiniert werden. Keine Preisauszeichnung mehr, weil die Preise direkt vom Zentralrechner auf die Displays an den Einkaufswagen gegeben werden. Kunden können außerdem über die Displays individuell mit Werbespots angesprochen und beworben werden. Supermarkt-Pächter Dietmar K. jubelt »Eine Revolution für den Handel, wir gehen in ein goldenes Zeitalter!«, in eine Fernsehkamera.

September 2003

Die Redaktion von Spiegel-Online fällt auf die Presse-Arbeit der Metro AG herein und lobt in einem redaktionellen Artikel ausschließlich die Vorteile für die Verbraucher. Zum Beispiel sei es jetzt möglich, dass Kunden sich über die Displays das genaue Herkunftsland der Waren anzeigen lassen. Der Einkauf werde viel transparenter. In der Marketing-Abteilung der Metro Gruppe knallen die Sektkorken. »Glauben die echt, dass wir so doof sind, und da rein schreiben, dass diese Kaffeebohnen von 5jährigen Kindern gepflückt worden sind???«, wundert sich Praktikantin Nina S. Im Anschluß an die Feierstunde gibt sie weiter Umwege in das Navigationssystem des Einkaufswagen-Servers ein, damit er die Kunden an bestimmten Produkten vorbei führt.

Oktober 2003

Marion Z. aus Duisburg liest in der Zeitung einen Artikel zum Big Brother Award und ist erschrocken über die Überwachungsmöglichkeiten durch RFIDs. In einem Leserbrief wird abgewiegelt: RFIDs wäre ja gar nicht gefährlich, man könne sie ganz einfach in der Mikrowelle zerstören. Erschrocken wirft sie ihre letzten Future-Store-Einkäufe in die Mikrowelle. Die Butter schmilzt, der Reissverschluss an der Jeans sprüht Funken. O-Ton: »So ein Mist, das mache ich nicht noch mal!« Ob die Chips dabei kaputt gegangen sind, weiß sie nicht.

April 2004

Der Informatik-Student Lars H. (zweites Semester) entwickelt im Auftrag des FoeBuD e.V. in Bielefeld einen kleinen, einfachen Störsender, mit dem man das Auslesen der Daten der RFIDs verhindern kann. Marion Z. kauft sich einen davon. Lars H. bricht sein Studium ab und gründet ein Start-Up-Unternehmen für diese Störsender. Den Gewinn spendet er anteilig dem FoeBuD e.V.

Juni 2004

Die Supermarkt-Fachkraft Gerd J. ist begeistert von der neuen Technik. Das lästige An-der-Kasse-Sitzen fällt weg, die Regale sind leichter befüllbar, die Lager effektiver genutzt. Als er abends nach Hause kommt, liegt dort ein Brief seiner Geschäftsleitung mit einer Abmahnung. Er sei in den vergangenen Wochen durchschnittlich 9 Mal auf der Toilette gewesen und habe dort pro Tag ca. 72 Minuten zugebracht. Das liege 27 Minuten über dem Soll und diese Zeit werde ihm zukünftig von seinem Arbeitszeitkonto abgezogen. Entsetzt sucht er seinen Supermarkt-Kittel ab und findet einen RFID im Kragensaum.

September 2004

Die RFIDs kosten jetzt nur noch 1 Ct. pro Stück und unterliegen ab sofort einem gemeinsamen technischen Standard. Damit ist eine flächendeckende Einführung in greifbare Nähe gerückt.

Oktober 2004

Schafskäse-Hersteller Karsten P. hat inzwischen 10 Faxe der größten Handelsketten bekommen. Wenn er nicht innerhalb von drei Monaten RFIDs in alle seine Verpackungen integriert, werden die Lieferverträge mit ihm gekündigt. Karsten P., der sich bisher immer gegen diese Technik gesträubt hat, gibt auch im Sinne seiner 75 Mitarbeiter nach.

November 2004

Marion Z. bekommt einen Bußgeldbescheid der Stadt Duisburg. Das Papier eines von ihr gekauften Mars-Riegels wurde im Ententeich des Stadtparks gefunden. Marion Z. grübelt und kommt darauf, dass sie den Riegel einem Kind beim Martins-Singen geschenkt hat. Zähneknirschend zahlt sie 10 Euro Bußgeld.

Januar 2005

Startup-Unternehmer Lars H. ist krank. Er bittet seine Nachbarin Nina S., für ihn einkaufen zu gehen. Als sie ihm den Kassenbon präsentiert, ist er verwundert, dass Nina S. für viele Produkte das doppelte bezahlt hat. Sie stellen fest, dass zum Beispiel Toilettenartikel für sie teurer sind als für ihn. Beim Vergleich mit Freunden stellen sie fest, dass alle Frauen mehr für Toilettenartikel bezahlen als Männer, dass Familien mehr für Videos bezahlen als Singles usw. Ein Anruf bei der Verbraucherzentrale ergibt, dass das Wettbewerbsgesetz schon vor Monaten in irgendeiner Ladenschlußzeit-Novelle mit geändert worden ist. Gegen diese »Preis-Diskriminierung«, wie der Fachbegriff lautet, könne man jetzt nichts mehr unternehmen.

April 2005

Supermarkt-Fachkraft Gerd J., inzwischen arbeitslos, weil er seine Toiletten-Zeiten nicht in den Griff bekommen hat, geht tanken. Da der RFIDs an der Kaugummi-Packung in seiner Jackentasche nicht im Supermarkt zerstört wurde, wird er als Kaugümmi-Kauer identifiziert und die Tanksäule spielt ihm während des Wartens Werbespots für Konkurrenz-Kaugummis vor.

Juli 2005

Start-up Unternehmer Lars H. kauft sich einen neuen intelligenten Kühlschrank. Dieser Kühlschrank weiß aufgrund der RFIDs, was er geladen hat, welcher Joghurt am Verfallsdatum ist und was als nächstes eingekauft werden muss. Über das Internet kann der Kühlschrank selbständig nachbestellen oder den Display-Einkaufszettel im Supermarkt ergänzen. Außerdem macht er über ein Display in der Tür Rezeptvorschläge. Nachts träumt Lars H. davon, dass sein Kühlschrank für sich eigenmächtig jeden Abend eine Pizza Tonno bestellt und mit dem Toaster zusammen aufißt. Er wird schweißgebadet wach. Verkatert findet er morgens im Briefkasten eine Ermahnung seiner Krankenkasse. Sein Speiseplan weise zu viel Farb- und Konservierungsstoffe auf, steht da. Wenn er seine Ernährung nicht umstelle, werde ab Anfang kommenden Jahres sein Versicherungsbeitrag erhöht.

August 2005

Marion Z. steht vor ihrem Supermarkt und die Tür öffnet sich nicht. Die erste Frage des Marktleiters: »Haben Sie vielleicht einen Störsender in der Tasche? Nee, dann kommen sie hier auch nicht mehr rein.« Das gleiche erlebt sie bei fast allen Supermärkten in ihrer Umgebung. Ab sofort lässt sie den Sender zu Hause. Abends findet sie im Altpapier einen Zeitungsartikel aus dem November 2003: »Datenschützer sehen Gespenster – Metro-Gruppe sagt, Schwarzmalerei völlig unrealistisch«.

Wir wiederholen noch einmal: Die obigen Szenarien sind sehr eng an die konkreten Planungen der RFID-Lobbyisten angelehnt und werden zum Teil schon in Pilot-Projekten getestet. Es gibt vertrauliche Marketing-Strategie-Papiere, die von CASPIAN, einer amerikanischen Verbraucherschutzorganisation, gefunden und im Internet öffentlich zugänglich gemacht worden sind. Darin steht ausdrücklich, dass es eine der wichtigsten Aufgaben ist, die Sorge der Verbraucher um den Schutz ihrer Privatsphäre durch Marketing-Maßnahmen zu zerstreuen. Eine solche Zielvorgabe sollte besonders mißtrauisch machen. Wir fordern, dass die RFIDs, die für die Waren-Logistik unwidersprochen praktisch sind, spätestens an der Ladenkasse, wenn die Ware in die Hände von uns Endverbrauchern und Endverbraucherinnen über geht, zerstört werden. Das ist durch einfache technische Vorrichtungen möglich.

Wir fordern, dass wir Verbraucherinnen und Verbraucher ein Recht darauf erhalten, zu wissen, wann RFIDs eingesetzt werden und welche Daten darin gespeichert sind und wann, wo, von wem und zu welchem Zweck die uns umgebenden RFIDs ausgelesen werden.

Zur Zeit wird das »Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb« (UWG) überarbeitet. Bisher regelte es nur die Beziehungen zwischen Firmen. In der Novellierung sollen jetzt auch die Verbraucher-Rechte ausdrücklich mit eingebunden werden. Eine gute Gelegenheit, das Zukunfts-Thema RFIDs und die daraus erwartbaren Szenarien wie z. B. Preisdiskriminierung gleich mit zu berücksichtigen.

RFIDs definieren das Wort »Konsum-Terror« völlig neu – spätestens, wenn sich ein internationaler Standard durchgesetzt hat. Durch ausspionierte, gesammelte Kundenprofile wird eine neue Dimension von Werbemaßnahmen und gezielten Manipulationen möglich, die einem selbst bestimmten Leben entgegen stehen. Und niemand wird sich dem mehr entziehen können.

Der Future-Store ist eine Versuchsstation für viele, aber längst nicht alle denkbaren Szenarien. Für seine Einrichtung und das Marketing-Konzept bekommt die Metro-Gruppe einen exemplarischen und zukunftsweisenden BigBrotherAward. Schade, dass sich das Unternehmen diesem Dialog hier und heute nicht stellt. Um so mehr sind Kunden, Verbraucherinitiativen und Politiker aufgefordert, diese Entwicklung, die unser Leben so elementar verändern kann, nicht allein den Konzernen zu überlassen.

Herzlichen Glückwunsch, liebe Metro Gruppe!

Laudator(innen) Rena Tangens, FoeBuD e.V., und Frank Rosengart, Chaos Computer Club

Weitere Preiträger in der nächsten Ausgabe

REZEPTE:

Frisch auf dem Gruppentisch

In unserer neuen Rubrik »Frisch auf den Gruppentisch« stellt Asia Schramm von der Redaktion Köln vor, was im Gruppenalltag der Projekte, Initiativen und Kommunen so auf den Tisch kommt, nebst einer kleinen Vorstellung und Foto. Vorschläge an asia@ina-koeln.org oder an die SSM, Düsseldorfer Str. 74, D-51063 Köln.

Schlesische Klöße

Zutaten für 20 Personen:
- 6,5 kg Kartoffeln
- 1 Packung Speisestärke
- 2 Eier

Zubereitung:
Kartoffeln schälen, kochen, passieren und in eine große Schüssel geben. Speisestärke – ungefähr 1/4 der entstandenen Kartoffelmasse – und Eier dazugeben. Zu einem festen Teig kneten. Aus dem Teig runde, flache Klöße formen und in Salzwasser langsam kochen. Mit zerlassener Butter und gebratener Zwiebel servieren.

Tofubraten

Zutaten für 20 Personen:
- 1 kg Tofu

Monika Kowol und Marlene Pütz, SSK — Foto: SSK-Salierring

- 2 Möhren
- 1/4 Sellerie
- Petersilie
- 3 Zwiebeln
- Salz, Pfeffer, Sojasoße od. 2 Eier
- Öl zum Braten

Zubereitung:
Zwiebel in kleine Würfel schneiden und braten. Tofu in eine tiefe Schüssel oder einen Topf geben, Zwiebel und Gewürze dazu geben und alles pürieren. Möhren und Sellerie reiben und dazu geben (evt. auch Eier). Alles zu einem glatten Teig kneten, dann mit den Händen kleine Braten formen und im Öl braten bis sie gold-braun werden.

Pilzsoße

Zutaten für 20 Personen:
- 2 kg Champignons
- 4 Zwiebeln
- Salz, Pfeffer, Petersilie od. Dill
- 200ml Sahne
- 3 Löffel Mehl
- 200 ml Gemüsebrühe

Zubereitung:
Champignons und Zwiebel schneiden und braten, eine Tasse Brühe dazugeben, würzen. Sahne und Mehl dazugeben, alles gut umrühren und zum kochen bringen.
Dazu Salate reichen.

Sozialistische Selbsthilfe Köln-Salierring

Ein bunter Haufen ohne Chef und ein kleiner Versuch, anders zu leben und die Welt zu verändern. Die Selbsthilfegruppe besteht seit 1974 und lebt von Wohnungsauflösungen und Secondhand-Laden. Sie mischt mit in politischen Kampagnen und engagiert sich besonders im Bereich MigrantINNen-Solidarität.
Salierring 37 u. 41, D-50677 Köln
Tel.: (02 21) 21 31 75
E-Mail: ssk_salierring@web.de
Web: www.sozialistischeselbsthilfekoeln.de

KRITISCHE GESCHICHTSARBEIT

Linke, neue soziale Bewegungen und »Geschichte von unten«

Derzeit ist es wieder an der Bewegung gegen die globalen, großen Konzerne zu sehen: Neue, jüngere Leute machen ihre Politisierung an diesem Thema durch. Die Theoriebildung ist aber seltsam geschichtsvergessen, Erfahrungen aus vergangenen Kampagnen und Debatten, etwa zur Anti-IWF-Kampagne 1988 oder gegen den Weltwirtschaftsgipfel in München 1992 sind verschüttet.

Bernd Hüttner, Redaktion Bremen ● So müssen »neue« sich vieles mühsam neu aneignen, machen zwangsläufig viele Fehler wieder. Gleichzeitig ziehen sich ältere AktivistInnen resigniert zurück, da eine Weiterentwicklung kritischer Politik nicht möglich zu sein scheint. Geschichtslosigkeit ist einer der seit Jahrzehnten wiederkehrenden Bestandteile linksradikaler Selbstkritik. Wenn mensch sich die vorliegenden Beiträge zur Geschichte der Autonomen oder auch zur Geschichte einzelner sozialer Teilbereichsbewegungen ansieht, so fällt auf, dass Kultur und Lebensstil zwar das Ferment sind, auf dem die neuen sozialen Bewegungen und auch die Autonomen aufbauen, das sie auch relativ resistent Bewegungstiefs macht – diese aber oft in den Geschichtsbüchern nicht vorkommen. Das Leiden an den Verhältnissen, die Langeweile innerhalb linker Politik, der ganze banale Alltag kommt schlicht nicht vor. Die vorliegenden Beiträge zur Geschichte der radikalen Linken handeln ereignis- und politikgeschichtlich die großen Debatten, die Zeitschriften, Demonstrationen und Kampagnen ab (1).

Es gibt sehr viele hilfreiche Nachdrucke und Dokumentationen mit einem »neutraleren« Ansatz. Dazu gehören z.B. die Bücher über linksradikale Plakate, die zwar stellenweise treffende Analysen enthalten, oder das neue Buch der Berliner Autonomen (2), die aber alle den Verkaufserfolg wesentlich dem Nostalgiefaktor verdanken (3). Zu erwähnen sind hier noch die Dokumentenbände (z.B. zur RAF, zu den Revolutionären Zellen / Rote Zora oder zur Frankfurter StudentInnenzeitung diskus (4) und die größtenteils vergriffenen Bücher zu einzelnen Teilbereichsbewegungen, etwa zur Internationalismus- oder zur Anti-AKW-Bewegung (5).

Diese Bücher sind notwendig, die Dokumentenbände unabdingbar – sie reichen aber bei Weitem nicht aus, um die vielfältigen politischen Szenen und Strömungen, die persönlichen Motivationen der (damals) Handelnden und ihre Alltagskultur sichtbar werden zu lassen. Die schriftlichen Quellen spiegeln ja bei weitem nicht die vielfältigen Realitäten sozialer Bewegungen oder politischen Engagements wider. Eignen sich vielleicht literarische Versuche als Quelle linker Geschichtsschreibung? Sie überzeugen teilweise wenig, da sie vor allem von der Spannung leben, die aus der extremen polizeilichen Verfolgung der männlichen Protagonisten resultiert – eine Situation die kaum repräsentativ ist – erst recht unter gender-Gesichtspunkten (6). Der Roman »Die kalte Haut der Stadt« ist als eindrückliche, ja gar beklemmende Schilderung über die militante Bewegung der 80er Jahre und ihren Niedergang von höherem Quellenwert (7). Er schildert den langsamen Zerfall eines autonomen Zusammenhanges und die damit verbundenen psychischen Prozesse und Dynamiken. Hinzu kommen die (Auto-) Biographien mit allen ihren Problematiken oder Interviewbände mit ZeitzeugInnen (8). Broschüren aus der sog. grauen Literatur gibt es viele, sie zählen aber nicht richtig, da sie zwar wichtig sind, aber wieder verschwinden und später nicht mehr nachweisbar sind.

Ein sehr gelungener Versuch einer Geschichtsschreibung »von unten« im hier angedachten Sinne ist das Buch zum Autonomie-Kongress 1995, in dem Angehörige verschiedener Altersstufen in Interviews über ihre politischen Biographien reflektieren (9). Dadurch kommt viel von den individuellen Motivationen, Deutungsmustern und Visionen an die Öffentlichkeit. Dies ist ebenfalls in einer Veröffentlichung über verschiedene Strömungen der Tübinger antirassistischen Szene der Fall – hier werden Interviews mit 13 engagierten AntirassistInnen der Textanalyse hinzugefügt (10). Der Nachdruck der Geschichtsserie aus der viel gelesenen autonomen Zeitschrift *radikal* ist ein beachtenswerter Versuch, Geschichte ab der Weimarer Republik umfassend aus einer sozialrevolutionären Perspektive zu schreiben und dabei für jüngere LeserInnen noch halbwegs verständlich zu bleiben. Die Serie »Gegen das Vergessen« endet jedoch Mitte/Ende der 50er Jahre und damit just an dem Zeitpunkt, an dem eine Zeitgeschichte der radikalen Linken beginnen könnte (11).

Zusammengefasst: Die Geschichtsschreibung der (radikalen) Linken hat einen eingeschränkten Blickwinkel und ist methodisch veraltet.

Alternativen ....

Die Geschichtsschreibung der (radikalen) Linken steht also heute noch veraltet dort, wo Sozialgeschichte und die Geschichte der ArbeiterInnenbewegung vor 30 Jahren stand: Vor ihrer Weiterentwicklung durch die Alltagsgeschichte, die oral history und andere, verwandte Methoden (12). Schon in den 70er Jahren setzt sich die »Historische Sozialwissenschaft« in Kritik der herkömmlichen Politik- und Geistesgeschichte (»Staatsmänner machen Geschichte«) für die Betonung der gesellschaftlichen Prozesse und Strukturen ein. Sie untersucht mit Wirtschafts- und Strukturgeschichte Klassen und Schichten, technische Innovation und Ökonomie.

Die Alltagsgeschichte wiederum kritisierte im nächsten Schritt an der damals im Vergleich relativ fortschrittlichen, wenn auch SPD-nahen Historischen Sozialwissenschaft, dass das Individuum, sein Alltag und individuellen Deutungen darin nicht vorkämen. In den 80er Jahren gibt es in der BRD eine relativ große Bewegung von Geschichtswerkstätten, in denen sich feministische, gewerkschaftliche und anders motivierte ehrenamtliche und akademische HistorikerInnen zusammenschließen. Sie bringen die Geschichte derjenigen in die Öffentlichkeit, die bislang von den (vereinfacht: zwei) etablierten Strömungen der Geschichtsschreibung (d.h. konservative und historische Sozialwissenschaft) ausgeschlossen waren: Die sog. Unterschichten, Frauen, die nicht organisationsgebundenen Strömungen und Aktionsformen der ArbeiterInnenbewegung usw. Die »BarfußhistorikerInnen« betreiben Geschichte aus der Sicht der Unterdrückten und Abhängigen, sie untersuchen deren Alltag, sie sind bewusst subjektiv und sie verwenden die neue Methode der oral history. Durch Befragungen von ZeitzeugInnen nutzen sie erfolgreich deren Kompetenz und rücken diese überhaupt erst als Quellen mit Aussagekraft und -wert ins Bewusstsein.

Die bis dahin dominierenden Strömungen der Zeitgeschichtsschreibung hatten vor allem geschriebene Dokumente, etwa (meist amtliche) Akten aus Archiven oder Zeitungen als Quellen genutzt. Die AktivistInnen der Geschichtswerkstätten setzen dem das Motto »Grabe (= forsche) wo du stehst« entgegen und untersuchen die Geschichte ihres Betriebes oder Stadtteils. Gleichwohl darf nicht übersehen werden, dass das immergleiche unkritische Wiederkäuen von Erfahrungen und individuellen Erinnerungen (»Geschichten statt Geschichte«) in einer alternativen Heimatgeschichte zu der die Geschichtswerkstättenarbeit vielerorts wurde, auch nicht gerade politisch fortschrittlich und methodisch innovativ war. Die Innovationswirkung, die die Alltagsgeschichte in der Geschichtswissenschaft hatte, hat sich mit der Zeit eh aufgebraucht, sie hat heute Eingang in den etablierten Methoden- und Themenkanon gefunden. Hinzu kommt die in letzter Zeit stark problematisierte Thematik von individueller Erinnerung und den Beschränkungen, denen sie unterliegt.Die akademische/herrschende Geschichtsschreibung ist mit Geschlechter-, Alltags- und Mentalitätengeschichte allemal innovativer als die Geschichtsschreibung über die/aus den linken und neuen sozialen Bewegungen. Dies alles mutet erst recht vor dem Hintergrund, dass sich Linke immer einer Sicht »von unten« und meist auch der Einheit von Politik und Alltag verschrieben haben, recht befremdlich an.

.... und die Realität

Historische Aufarbeitung – und sei es nur auf dem Niveau, dass Ereignisse und Debatten von vor fünf Jahren nachvollzogen werden – kann nur von Menschen vollbracht werden kann, die entweder »dabei« waren und/oder sich für die Beschäftigung mit der Geschichte der eigenen Bewegung einsetzen und sich auch Zeit dafür nehmen. Dies kollidiert mit drei gravierenden Tatsachen:

Erstens der aktuellen politischen Lage, die von Abwehrkämpfen gekennzeichnet ist. **Zweitens** ist die Zeitspanne, in der sich die meisten AkteurInnen in den linken Bewegungen aufhalten, relativ kurz und reicht in der Regel nicht über das »schwarz-rote Jahrzehnt« vom 19. bis 28. Lebensjahr hinaus. Dies hat zur Folge, dass ein Interesse für geschichtliche Aufarbeitung nicht entsteht und die »Nachfrage« nach geschichtlichen Themen relativ gering ist (was wiederum die Veröffentlichungspolitik der Verlage beeinflusst). **Drittens** sind es nur Einzelpersonen und kleine politische Gruppen, die sich für die Aufarbeitung der Geschichte einsetzen. Die Vielzahl der Bewegungsarchive macht jenseits der Betreuung ihrer wenigen NutzerInnen keine offensive historische Bildungsarbeit.

Die Geschichtslosigkeit resultiert auch aus dem Selbstverständnis undogmatisch-link(sradikal)er Praxis, das vor allem von Spontaneität geprägt ist, geplante, strategische Politik sowie festere Organisationsformen lange Zeit ablehnte und Theorie (und damit auch Geschichte) vor allem als Legitimation der eigenen Praxis verstand. Ein kollektives Gedächtnis kann sich angesichts der losen Strukturen sozialer Bewegungen nur schwerlich bilden. Die Defizite hängen auch mit der Quellenlage zusammen: Schriftliche Quellen sind die wichtigsten, Diskurse sind später am leichtesten in ihrer verschriftlichten Form nachzuvollziehen. Die Quellenlage ergibt aber unter Umständen ein schiefes Bild. Auch die Dissertation von Schwarzmeier über die Autonomen beschränkt sich rein auf die Auswertung schriftlicher Quellen, in der Regel Zeitschriften (13).

Schluss

Es ist höchste Zeit, das Defizit der linksradikalen Geschichtsschreibung in diesem Sinne aufzuheben, sich von der patriarchalen Ereignis- und Politikgeschichte zu verabschieden und z.B. eine (Alltags-) Geschichte der link(sradikal)en Bewegungen in verschiedenen Regionen zu schreiben, biographische Interviews als Quellen zu entdecken und so z.B. die individuell-kollektiven Sozialisationsverläufe, Deutungsmuster und Motivationen zu erforschen. Die Geschichte(n) der radikalen Linken in diesem Sinne sind erst noch zu schreiben.

Sicher sind dabei die engen materiellen Bedingungen, denen eine kritische Geschichtsarbeit heute unterliegt, in Rechnung zustellen. Größere historische Arbeiten entstehen entweder als jahrelange Projekte von FanatikerInnen (im positiven Sinne) oder werden als universitäre Arbeiten eingereicht und darüber auch finanziert. So gibt es historische Zeitschriften für Bankengeschichte oder die Sozialgeschichte des Sports, aber keine für die Geschichte der im Vergleich doch relevanteren neuen sozialen Bewegungen. Die Neugründung einer Zeitschrift ist sicher kein großer Wurf, aber es wäre ein Anfang ....●

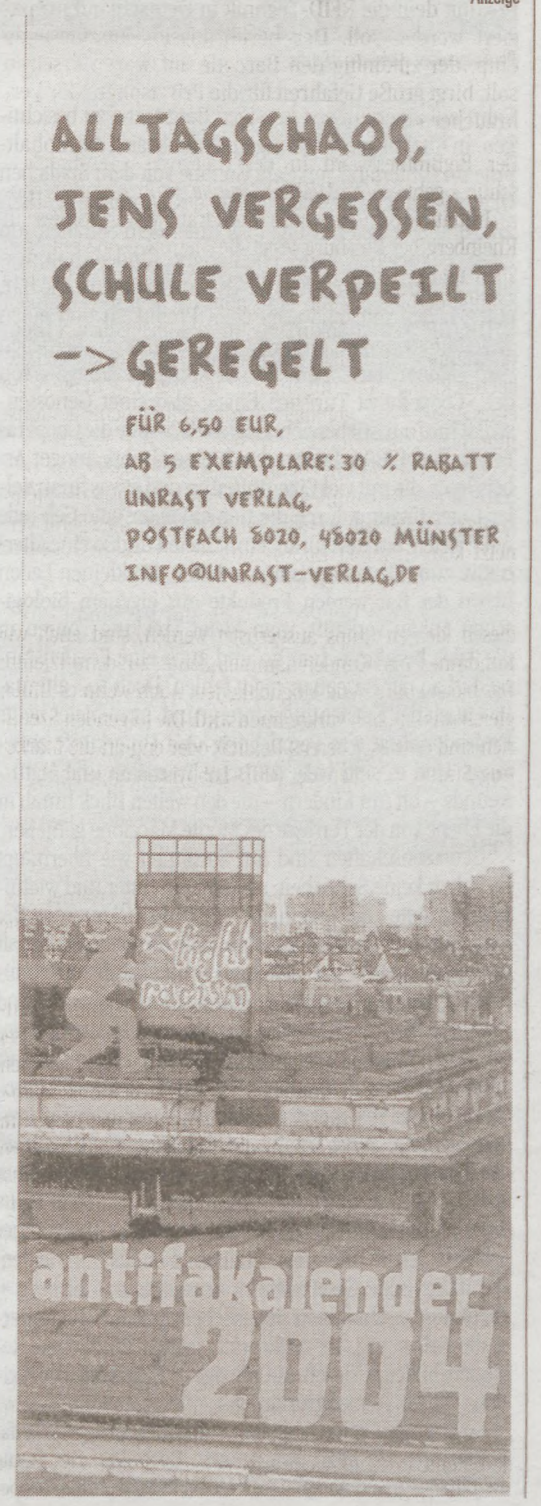
AUTORENINFO

Bernd Hüttner ist Politologe und Mitarbeiter des »Archiv der sozialen Bewegungen Bremen«. Er übersetzte zuletzt ein Interview mit dem militanten italienischen Historiker Sergio Bologna (online unter www.copyriot.com/unefarce/no5/autonomia.html) und veröffentlichte das Buch »Archive von unten. Archive und Bibliotheken der neuen sozialen Bewegungen und ihre Bestände«; AG SPAK Neu-Ulm 2003. Der Text basiert auf einem Vortrag auf dem Kongress MAKING HISTORY. Positionen und Perspektiven kritischer Geschichtswissenschaft in München (10.-12. Oktober 2003, www.kritische-geschichte.de). Dieses Netzwerk kritischer Geschichtswissenschaft und -politik wird weiterarbeiten und sucht noch MitstreiterInnen.

Anmerkungen

1) **Geronimo:** Feuer und Flamme. Zur Geschichte der Autonomen, 4. veränderte Auflage, Berlin 1995 (zuerst 1990) **Almut Gross/Thomas Schultze:** Die Autonomen, Hamburg 1997, **Bernd Langer:** Kunst als Widerstand. Plakate, Ölbilder, Aktionen, Texte der Initiative Kunst und Kampf, Bonn 1997
2) **AG Grauwacke:** Autonome in Bewegung, Berlin 2003, website: www.autox.nadir.org
3) **HKS 13:** vorwärts bis zum nieder mit, Berlin o.J. (2001, incl. CD-ROM)
4) **ID Verlag (Hg.):** Rote Armee Fraktion, Texte und Materialien zur Geschichte der RAF, Berlin 1997, Die Früchte des Zorns, Texte und Materialien zur Geschichte der Revolutionären Zellen und der Roten Zora, 2 Bände, Berlin 1993; **Redaktion diskus (Hg.):** Küss den Boden der Freiheit, Berlin 1992; Der Blues. Gesammelte Texte der Bewegung 2. Juni, Dortmund 2001; **Ilko-Sascha Kowalczuk:** Freiheit und Öffentlichkeit. Politischer Samisdat in der DDR 1985-1989, Berlin 2002
5) **Werner Balsen/ Karl Rössel:** Hoch die internationale Solidarität, Köln 1986;.... und auch nicht anderswo. Die Geschichte der Anti-AKW-Bewegung, Göttingen 1997
6) **Tomas Lecorte:** Wir tanzen bis zum Ende. Die Geschichte eines Autonomen, Hamburg 1992; **Raul Zelik:** Friss und stirb trotzdem, Hamburg 1998
7) **Michael Wildenhain:** Die kalte Haut der Stadt, zuerst Berlin 1991, von **Wildenhain liegt noch vor:** zum beispiel k., Berlin 1983, ebenfalls zur Sozialrevolte in Berlin Anfang der 1980er Jahre
8) **Es seien hier nur einige genannt: Ulrike Heider:** Keine Ruhe nach dem Sturm, Hamburg 2001; **Heipe Weiss:** Fuchstanz, Frankfurt 1996, beide über die Frankfurter Sponti-Szene der 70er Jahre. Lesenswert ist auch der Interviewband von **Ute Kätzel:** Die 68erinnen, Berlin 2002. Das Lebensgefühl der 80er Jahre gibt **Georg Heinzen, Uwe Koch:** Von der Nutzlosigkeit erwachsen zu werden, Hamburg 1985 ganz anschaulich wieder.
9) **Der Stand der Bewegung. 18 Gespräche über linksradikale Politik. Lesebuch zum Autonomie-Kongreß 1995, Berlin 1995,** vgl. auch **Den Faden weiterspinnen. Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Immigrantinnen, im Exil-lebenden und deutschen Frauen. Erfahrungen des Internationalen Frauenplenums Westberlin 198-1991, Berlin 1995** sowie **Heinz Nigg (Hg.):** »Wir wollen alles, und zwar subito.« Die Achtziger Jugendunruhen in der Schweiz und ihre Folgen. Zürich 2001
10) **Sabine Hess/Andreas Linder:** Antirassistische Identitäten in Bewegung, Tübingen 1997
11) **GdV-Team:** Gegen das Vergessen. Münster 1999
12) **Herwart Vorländer (Hrsg.):** Oral History. Mündlich erfragte Geschichte, Göttingen 1990; **Alf Lüdtke:** Alltagsgeschichte, Frankfurt/New York 1989
13) **Jan Schwarzmeier:** Die Autonomen zwischen Subkultur und sozialer Bewegung, 2001 (ww.die-autonomen.de)

Anzeige



KAMPAGNENPREIS DER STIFTUNG BRIDGE VERLIEHEN

Privacy Gadgets gegen Datenkraken

Mit der Entwicklung und dem Bau von kleinen elektronischen Geräten, sogenannten Gadgets oder DataPrivatizer, will der Bielefelder Verein zur Förderung des öffentlichen bewegten und unbewegten Datenverkehrs FoeBuD auf den geplanten und in Modellversuchen bereits erprobten Einsatz von Transpondern in Lebensmitteln, Kleidung oder anderen Waren aufmerksam machen.
(Siehe auch Seite 4)

Redaktion Heidelberg ● Diese Transponder, die auf einer Funk-Technologie basieren und beispielsweise bargeldloses und personalfreies Einkaufen ermöglichen, gefährdeten in erheblichem Maß die Privatsphäre und den Datenschutz der Bürgerinnen und Bürger, so Rena Tangens von *FoeBuD*.

Der Einsatz von Lesegeräten oder Gadgets zur Erkennung von elektronischen Chips soll es Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen, diese Technologie zu orten, um im Falle eines Missbrauchs dagegen vorgehen zu können. Damit will *FoeBuD* die informationelle Selbstbestimmung der Bürgerinnen und Bürger stärken. Die Entwicklung und den Bau dieser Gadgets wird die *stiftung bridge – Bürgerrechte in der digitalen Gesellschaft* ermöglichen.

Im Juni 2003 hatte die Stiftung aus Anlass ihrer Gründung einen mit 15.000 Euro dotierten Kampagnenwettbewerb zum Thema Einschränkung der Bürgerrechte in der digitalen Gesellschaft ausgerufen. Die achtköpfige Jury, bestehend aus Expertinnen und Experten des Datenschutzes, der Informatik, der Politikwissenschaft und der Medien hat *FoeBuD* den Preis verliehen, weil die Entwicklung und öffentliche Verbreitung eines Transponder-Melders dazu beitrage, eine breite, kritische und öffentlichkeitswirksame Diskussion über den Einsatz dieser Technologie in Gang zu setzen, begründete Jury-Mitglied Jeanette Hofmann die Entscheidung, der sich auch Frank Hansen, Gründungsstifter von bridge und Finanzier der Kampagne, gerne anschloss.●

SARDINIEN: IMMER MEHR KLEINE KOOPERATIVEN BIETEN AUF DER MITTELMEERINSEL SANFTEN TOURISMUS AN

Die bunten Blumen des sardischen Öko-Tourismus

»Cosi si fa morire il tuorismo«, lautete eine Schlagzeile in der Tageszeitung »La Nouvo Sardegne«. Damit ging die Zeitung auf Pläne der römischen Regierung ein, alte Bergwerkstollen auf der Insel auf ihre Tauglichkeit für ein atomares Endlager zu prüfen. Wenn die Pläne umgesetzt werden, wäre das der Tod für den Tourismus.

Von Rudolf Stumberger, Olbia (mp) ● Es bedarf schon einer rasanten Kurvenfahrt, bis der Sardinienurlauber den rötlichen Strand des Ferienortes Cala Gonone an der Westküste vor sich liegen sieht. Das blaue Meer, umgeben von hohen Felswänden, erwartet die Touristen – ebenso wie zahlreichen Hotels, Ferienwohnungen und schmucke Restaurants. Dies ist das eine – gewichtige – Standbein der sardischen Ökonomie, die traditionelle Tourismusbranche mit ihren eher hochpreisigen Übernachtungsangeboten in familiär geführten Häusern, weitläufigen Hotelanlagen oder den Nobelherbergen der Costa Smeralda, an der sich die Schönen und Reichen tummeln oder wenigstens tummelten.

Die andere, kleine aber durchaus zukunftsträchtige Seite der sardischen Tourismus ist ebenfalls nach einer Fahrt auf einer äußerst kurvigen Bergstraße zu besichtigen. In unzähligen Windungen schraubt sich die Asphaltpiste im Hinterland von Cala Gonone von dem Städtchen Oliena hinauf in das Bergmassiv des Supramonte. Hier, auf rund 800 Metern Höhe liegt unter dem Schatten von alten Steineichen eine ehemaliges Kindererholungsheim, das heute ein Hotel mit Tagungsräumen, eine Bar, einen Laden mit landestypischen Produkten und einen angeschlossenen Campingplatz beherbergt. Betrieben wird »Monte Maccione« – so der Name der Anlage – von der »Cooperativa Turistica Enis«, also einer Genossenschaft im Touristikbereich. Gegründet wurde die Cooperativa in den 1980er Jahren durch eine Gruppe junger Arbeitsloser, die mit viel Eigeninitiative und etwas finanzieller Unterstützung durch die Gemeinde das alte Gebäude renovierten, ein Restaurant einrichteten und so eine Alternative zum Küstentourismus anboten. Im kleinen Laden neben der Bar werden Produkte aus eigenem biologischen Anbau verkauft, man bietet Trekking-Touren in die wilde Berglandschaft an und auch eine Friedensfahne darf an der Rezeption nicht fehlen. Doch so »alternativ« auch der Entstehungshintergrund, man bietet heute Professionalität was Verpflegung und Unterkunft anbelangt. Und es sind viele deutsche Touristen und Naturfreunde – oft mit Kindern – die den weiten Blick hinab in die Ebene von der Terrasse des Monte Maccione genießen.

Genossenschaften sind auf Sardinien wie überhaupt in Italien keine Seltenheit, sondern ein fester und wichtiger Bestandteil der jeweiligen regionalen Ökonomie. Bekannt ist die »Cantina sociale«, also die Genossenschaft der Weinbauern, bei der man mittlerweile durchaus auch sehr edle Tropfen erstehen kann. Bekannt sind auch die Käse- und Milchproduzenten, die sich eine genossenschaftliche Form gegeben haben. »Arborea« heißt zum Beispiel der sardische Branchenführer bei Milchprodukten, einer 1956 gegründeten Kooperative von 248 Produzenten, die ihren Sitz in der gleichnamigen Stadt an der Ostküste hat. Rund 160.000 Genossenschaften soll es in Italien geben, und 18,7 Prozent davon werden auf Sardinien und Sizilien gezählt – Regionen, die unter hoher Arbeitslosigkeit und schwacher Wirtschaftskraft leiden. Die italienische Gesetzgebung unterstützte – bislang – die Genossenschaften in steuerlicher Hinsicht und förderte die Gründung. In strukturschwachen ländlichen Regionen bildeten sie oft die einzige Möglichkeit der Existenz – bzw. Firmengründung.

»Wir hatten kein Geld, aber wir hatten unsere Arbeitskraft«, erinnert sich etwa Ignazio Porcedda. Der heute 48-Jährige gründete 1979 mit neun Freunden die »Cooperativa Touristica Sinis«, und seit 1982 betreiben sie den Campingplatz »Nurapolis« unter den windgepeitschten Zedern des endlos langen Sandstrandes »Is Arenas« an der Westküste Sardiniens. Das Land wurde ihnen von der Gemeinde überlassen, es gab einen finanziellen Zuschuss und mit viel Eigenarbeit wurden sanitäre Anlagen und ein Restaurant erbaut.

Kinderfreundlichkeit wird groß geschrieben und direkt neben dem Pizzabackofen dient ein Raum mit Spielzeug und Kostümen als Anlaufstation für die Kleinen. Mittlerweile betreibt die Kooperative auch das ältere Hotel »La Baja« in einem nahegelegenen Ort und der ganzjährig geöffnete Campingplatz wird gerne von Gruppen besucht, die sich auf ökologische Exkursionen begeben. Denn auf der Sinis-Halbinsel nisten viele Vogelarten, mit dem Fernglas lassen sich die Flamingos in den Lagunen beobachten und auch die Bepflanzung und Pflege der Sanddünen stößt auf Interesse.

»Wir haben zwar einen Präsidenten, aber nur auf dem Papier«, erklärt Porcedda die innere Struktur der Genossenschaft. In Wahrheit gibt es keinen Chef und die neun Mitglieder sind gleichberechtigt, auch was den Lohn anbelangt – jeder erhält das gleiche Salär. »Wir sind eine Kooperative mit horizontaler Struktur, mit neun Mitgliedern können wir alles unkompliziert bereden«, sagt der Sarde, der für das Marketing zuständig ist. Allerdings beschäftigt die Genossenschaft auch bis zu 70 Angestellte – in der Hochsaison im Sommer. Und neue Mitglieder müssen erst eine zweijährige Probezeit hinter sich bringen, man will wissen, wie man zusammen arbeiten kann. »Unser Kapital ist unsere Arbeitskraft, wir arbeiten für uns«, bringt Porcedda das Credo der Kooperative auf den Punkt. Die Arbeit in der Genossenschaft sei schon mit einer eigenen politischen und sozialen Einstellung verbunden.

An die 18 neue Campingplätze wurden in den 1980er Jahren auf Sardinien unter der Regie von Genossenschaften neu gegründet. Mittlerweile ist dieser kooperative Sektor der Tourismusbranche auf bis zu 150 »cooperativas touristica« angewachsen. Man setzt auf Ökologie, bietet Exkursionen in die Natur, baut Alternativen zum traditionellen Strandtourismus auf. Die Kooperative »Ghivine« in dem Bergdorf Dorgalis etwa ist aus befreundeten Höhlenforschern hervorgegangen, die aus ihrem Hobby eine Einkommensquelle machten. Heute bieten die acht Mitglieder Treckking-Touren, Höhlenerforschung, Bootsfahrten und Kletterlehrgänge an.

Dass die Natur eine wertvolle Ressource ist und deren nachhaltige Nutzung im Rahmen eines sanften Tourismus auch Arbeitsplätze schaffen kann, hat man auch im Südwesten der Insel erkannt. Es ist eine teilweise sehr zerschundene Gegend rund um das Bergarbeiterdorf Fluminimaggiore. Schon zu Zeiten der Römer wurden hier Erze und Kohle abgebaut, noch Mussolini wollte in den 1930er Jahren diese Region zum Erzfördergebiet Nummer Eins in Italien machen. Seit den 1960er Jahren aber wurden immer mehr Minen geschlossen und heute bilden die stillgelegten Förderschächte ein bizarres und unheimliches Szenario in der durchwühlten Landschaft. Still recken sich verrostete Fördertürme in den blauen Himmel, stehen Loren verlassen auf Schienen, die nirgendwohin mehr führen. Abraumhalden und vergitterte Schachtanlagen werfen unter der südlichen Sonne lange Schatten des Niedergangs. Die Arbeitslosigkeit in den ehemaligen Bergarbeiterdörfern ist entsprechend hoch und liegt um die 20 bis 30 Prozent.

Dass der mineralreiche Boden und die stillgelegten Minenanlagen auch als eine neue Erwerbsquelle taugen können, hat wiederum eine örtliche Kooperative erkannt. Vier junge Frauen sind es, die unter dem optimistischen Namen »Start-Uno« in Fluminimaggiore touristische Dienstleistungen anbieten. Tiziana Cau ist eine der vier Mitglieder der Kooperative und jetzt im Sommer führt sie Touristen durch den »Tempio di Antas«, einen römischen Tempel, der »Sardus Pater«, dem Urvater der Sarden, geweiht ist. Neben der Tempelführung betreut die Kooperative auch das ethnographische Museum in Fluminimaggiore, das in einer alten Wassermühle untergebracht ist und veranstaltet Exkursionen zu Fundstellen von Mineralien und zu stillgelegten Minenanlagen. »Wir wollen den Reichtum unserer Region den Touristen zur Verfügung stellen, und wenn das mit zusätzlichen Arbeitsplätzen verbunden ist, umso besser«, bringt die 32-jährige Tiziana das Anliegen der Kooperative zum Ausdruck.

Dass ein derartiges Gründungsunternehmen nicht immer pures Zuckerschlecken ist, beweist die kurze Geschichte der Kooperative: 1996 gegründet, waren es damals noch 22 Mitglieder. Heute ist der aktive Kern auf das Frauenteam Tiziane, Marilise, Agostina und Sabrina zusammengeschrumpft. Und Tiziane erzählt auch von dem Misstrauen und der Skepsis, die der Kooperative von Seiten der Stadtverwaltung und der etablierten Politik entgegengeschlagen ist. Aber dies könnten alles nur unerhebliche Konfliktfelder gewesen sein, wenn wahr wird, was die römische Regierung plant: In diesem Teil Sardiniens sollen die alten Bergwerksstollen auf ihre Tauglichkeit als Endlager für Atommüll geprüft werden. »Cosi si fa morire il tourismo« lautete dementsprechend eine Schlagzeile in der Tageszeitung »La Nouvo Sardegne« – das wäre der Tod für den Tourismus. Selbstverständlich haben schon die Bürgermeister der Region und Initiativgruppen ihre Ablehnung und ihren Protest diesen Plänen gegenüber geäußert.

Das relativ neue Feld eines größtenteils ökologisch ausgerichteten Tourismusbereiches, das aus kleinen kommunalen Initiativen entstanden ist und sich basisdemokratisch in Form der Kooperative organisiert, wird von den Tourismus-Behörden der autonomen Region Sardinien eher links liegengelassen.

»Esit« nennt sich das staatliche sardische Fremdenverkehrsbüro, das seinen Sitz in einem Hochhaus in der Hauptstadt Cagliari hat. »Nein, wir haben keinen Überblick über die Zahl und die Aktivitäten der Kooperativen«, sagt Stefania Manca, die bei Esit für die Abteilung Entwicklung zuständig ist. Das Fremdenverkehrsbüro, das Sardinien auf den großen Touristik-Messen präsentiert, stützt sich auf die eher traditionelle Schiene des Tourismus, auch wenn man sich keinen Massentourismus wünscht. Zehn Millionen Übernachtungen werden pro Saison auf der Insel mit ihren 1,6 Millionen Einwohnern gezählt, 80 Prozent der Besucher stammen aus Italien, die Deutschen stellen die größte Gruppe der ausländischen Gäste. Und gerade sie sind es, die oft die Angebote der kleinen Kooperativen in Anspruch nehmen. Die Kooperativen, die etwa zur gleichen Zeit entstandenen Angebote des »Agrotourismus« – also eine Art Urlaub auf dem Bauernhof – und das neuere »Bed and Breakfast« markieren Neuerungen im Gefüge des Inseltourismus. »Wir haben eine sehr rasante Entwicklung zur Zeit«, konstatiert Touristik-Fachfrau Manca. Was früher zentral an Tourismus-Konzepten entwickelt wurde, geht nun zunehmend dezentral von den Gemeinden aus.

Aber die bunten Blumen der Kooperativen sind nicht nur (wie generell der Tourismus) durch die Atommüllpläne bedroht, auch die politische Situation unter der Regierung Berlusconi hat das Umfeld verändert. »Wir fürchten, dass die Vorteile, die Kooperativen bisher eingeräumt wurden, beschnitten werden«, so Ignazio Porcedda von der Camping-Kooperative Nurapolis. Ein neues Gesetz soll etwa das Verhältnis von Mitgliedern und Angestellten regeln und begrenzen, für Kooperativen im Tourismus-Bereich, die auf Saisonarbeiter angewiesen sind, ein großes Problem. Ignazio macht aus seiner politischen Haltung keinen Hehl: Berlusconi – selbst Eigentümer großer Handelsketten und Baufirmen – wolle sich einfach die ungeliebte Konkurrenz der zahlreichen Handel-Coops und Wohnungsbaugenossenschaften vom Halse schaffen.●

Die Kooperative »Ghivine«, Dorgalis Foto: Münchner Pressebüro

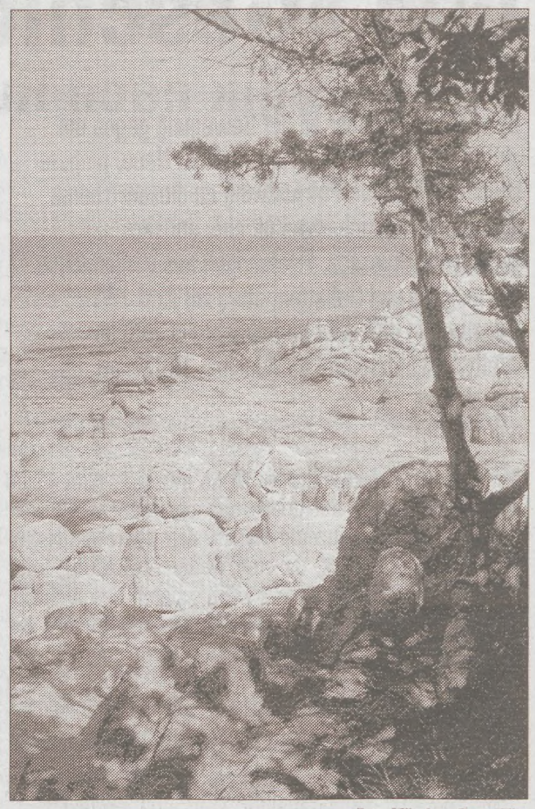
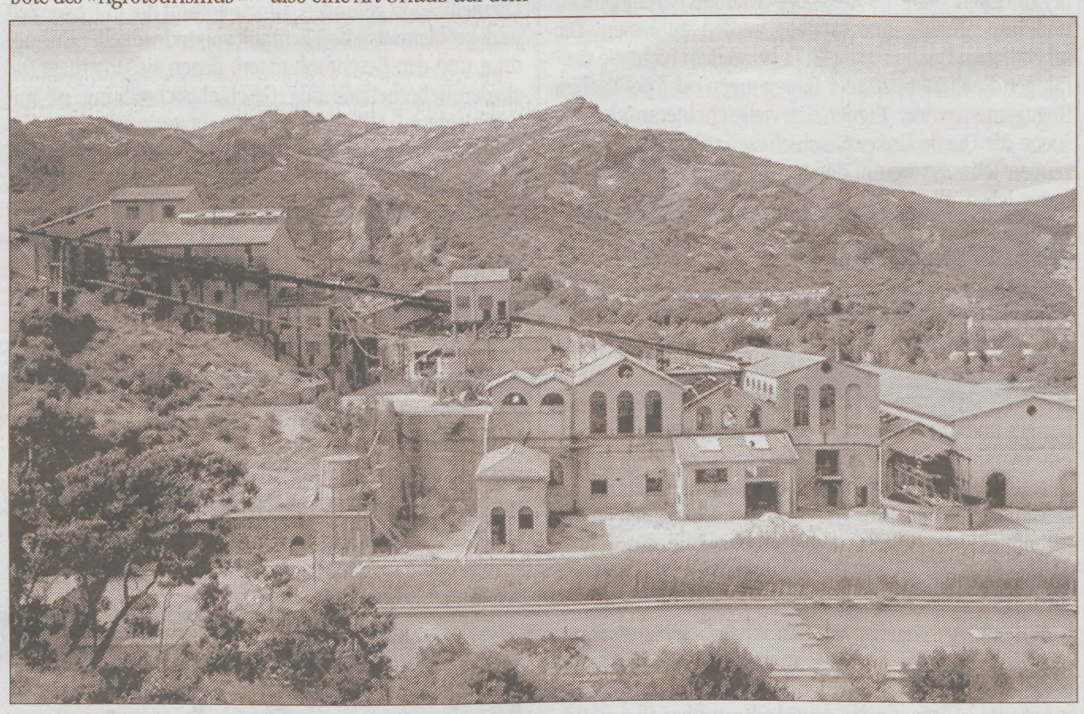


Foto: Münchner Pressebüro



Bergarbeiterdorf Fluminimaggiore Foto: Münchner Presebüro

KURZ BERICHTET

Nachhaltige Entwicklung anstiften

Der Wissenschaftsladen Bonn e.V. baut ein Netzwerk von jungen Stiftungen und Gründungsinitiativen auf, die sich dem Gedanken der Nachhaltigkeit und der Agenda 21 verschrieben haben. Den Auftakt bildete am 24.11. die Veranstaltung »Bürgerstiftungen für eine nachhaltige Entwicklung«. Anschaulich stellte Dr. Alexandra Schmied von der »Initiative Bürgerstiftung« die Entwicklung und das Wesen von Bürgerstiftungen in Deutschland sowie Hintergründe und Beratungsangebote der Initiative für den Aufbau einer Bürgerstiftung vor. Zwei Praxisbeispiele zeigten die Erfahrungen der jungen Stiftung Breuberg und der Stiftungsinitiative aus Bad Nauheim. In einem Start-up Netzwerk berät und begleitet der Wissenschaftsladen bis Mai 2005 Bürger- und Gemeinschaftsstiftungen und koordiniert das Informations- und Kontaktnetz mit dem Ziel, Bürgerstiftungen als einen Motor nachhaltiger Entwicklung und lokaler Agenda 21 zu fördern.

Info: Wissenschaftsladen Bonn e.V., Anke Valentin und Theo Bühler, Fon: (02 28) 20 16 10
eMail: info@wilabonn.de
Web: www.stiftungsnetz.wilabonn.de

Miet mich statt kauf mich

»nutz-BAR: Mieten und mehr« - unter diesem Slogan steht das durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) über drei Jahre geförderte Projekt »Innovationsagentur Nachhaltiges Wirtschaften« (INW) der Verbraucher-Zentrale NRW in Zusammenarbeit mit dem Sekretariat für Zukunftsforschung (SFZ). Ziel ist es, nachhaltiges Wirtschaften in der Region Dortmund/Kreis Unna/Hamm zu fördern. Dabei stehen »Neue Nutzungsstrategien« wie mieten, leihen, tauschen und reparieren im Mittelpunkt. Neben den Beratungsstellen und der Informationsbroschüre »Wer repariert was? im östlichen Ruhrgebiet« will die INW besonders mit dem Serviceportal www.nutz-BAR.de regionale Dienstleistungsangebote sowie das Handwerk stärken und dazu beitragen, dass sich diese wirtschaftlich lohnen. Ein breites Angebot für die Wirtschaft, für die Kommunen sowie für die Verbände und Vereine wird laufend erarbeitet. Die INW launcht seinen Internetservice im Februar 2004.●

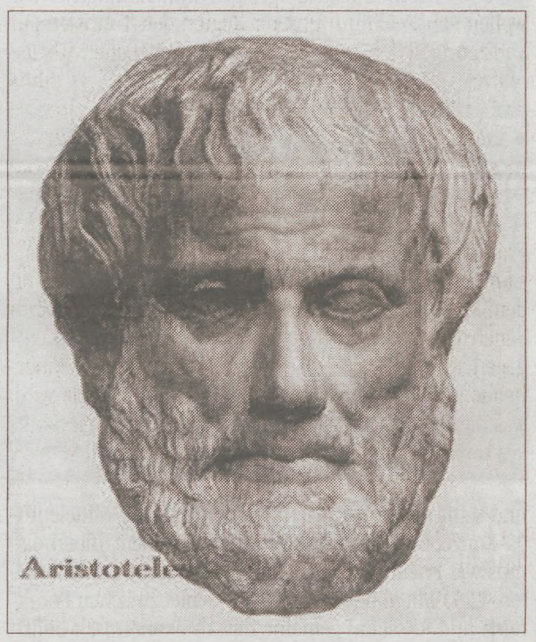
FREIE WALDORFSCHULEN

Der Krieg der Sterne

Denken strengt Verstand an

– Pädagogik nach Rudolf Steiner

Waldorfschüler werden keineswegs mit den Schriften Rudolf Steiners traktiert. Der Begründer der Anthroposophie empfahl eine subtilere Methode: »..nicht indem man den Kindern Anthroposophie lehrt – das würde uns nicht einfallen – sondern indem man belebt den Unterricht durch das, was aus der Anthroposophie kommt, indem man Anthroposophie in den Unterrichtsstoff einfließen lässt. Das wirkt weckend auf die Kinder, sie werden ganz anders durch diese Einflüsse.« (1)



Von Peter Bierl ● Wie das funktionieren kann, zeigt die Broschüre »Literaturangaben für die Arbeit des Klassenlehrers an einer Freien Waldorfschule«, die die Pädagogische Forschungsstelle des Waldorfschulbundes Stuttgart 1998 herausgegeben hat. Das Heft enthält eine Übersicht über die Literatur, »die bei der Vorbereitung der Hauptunterrichtsepochen der Klassen 1-8 herangezogen werden kann«. (2)

Die Literatur, die den Waldorflehrern nahegelegt wird, strotzt vor Stereotypen: Der Italiener ist heiter und impulsiv und lügt aus Höflichkeit, der Brite ist kühl und materialistisch. (3) Der Araber ist hart, leidenschaftlich, kalt und berechnend. (4) Der Islam ist extremistisch und verbreitete sich deshalb bevorzugt in »ausgedörrten Wüstenregionen«. (5) Der Asiate gilt als dekadent, er ist entweder ein cholerischer Mongole oder ein phlegmatischer Malaie. (6) Der Japaner lebt in leichten Holzhäusern mit Strohdächern, er lächelt immer und unergründlich, dahinter verbirgt sich eine mitleidlose Härte. (7) Afrikaner werden von ihrem Blut und ihren Trieben gelenkt (8)

Sie seien wie Kinder, was man schon an ihren pausbäckigen Gesichtern erkenne, und könnten nicht erwachsen werden. Der Wille sich zu betätigen sei noch »ungeführt« und äußere sich darum als Bewegungsdrang und als Vorliebe für Musik. Der kindliche Schwarze braucht Führung durch den Weißen. (9) Der Russe gehört nach Steiner zur sechsten arischen Unterrasse und hat eine große Zukunft vor sich. Der heutige Iwan ist weniger edel. Er wird als jähzornig, brutal, rücksichtslos, gewalttätig, herrisch, ungeduldig, launisch, schicksalsergeben, leidensfähig, unzuverlässig und unpünktlich dargestellt. (10) Die Jünger Steiners sind bis heute davon überzeugt, dass sich die Menschen in Rassen sortieren lassen. Die moderne Biologie lehnt diese Wahnideen, die Kolonialisten und Rassisten des 18. und 19. Jahrhunderts erfanden, ab.

Als vor drei Jahren ein Buch von dieser Waldorf-Literaturliste wegen rassistischer Passagen indiziert werden sollte, behaupteten Anthroposophen, das Buch sei in keiner Schule verwendet worden. (11) Das nachzuweisen, würde eine totalitäre Kontrolle über alle Lehrer voraussetzen. Die Ausrede der Waldorf-Funktionäre erinnert an einen Spruch des früheren US-Präsidenten Bill Clintons, der auf entsprechende Vorwürfe geantwortet hat, er habe zwar mal eine Marihuana-Zigarette geraucht, aber nicht inhaliert.

Der allgemeine Teil der »Literaturangaben für die Arbeit des Klassenlehrers« umfasst Bücher über weltanschauliche Grundlagen wie Reinkarnation und Karma oder die antike Lehre von den vier Temperamenten: Der Choleriker hat einen kurzen Hals und kurze Beine, der Sanguiniker ist zart und wohlproportioniert, der Melancholiker hager und hat eine vorgebeugte Körperhaltung, Phlegmatiker sind rund und wohlgenährt. Der Klassenlehrer in der Waldorfschule bestimmt, welches Temperament ein Kind hat, und sorgt für spezielle Zuwendung: »Melancholiker behandeln mit Biographien großer Persönlichkeiten.« (12) Der Lehrer verfügt auch die Sitzordnung: links vor ihm die Phlegmatiker, dann die Melancholiker und die Sanguiniker und rechts die Choleriker.

Mit Karma argumentieren Waldorfpädagogen, wenn sie Linkshänder zwingen, mit der rechten Hand zu schreiben. Die Toleranz, die an staatlichen Schulen heute üblich ist, kennt die Freie Waldorfschule nicht. In dem Kompendium »Zum Unterricht des Klassenlehrers an der Waldorfschule« (1997) schreibt Michaela Glöckler, es wäre »für jedes Kind eine Willensübung«, mit der rechten Hand schreiben zu lernen, für das linkshändige Kind jedoch in besonderer Weise. Es lerne »durch ständiges Überwinden eines leisen Unbehagens sich zusammenzunehmen«. Steiner zufolge hätten sich Linkshänder in einem früheren Leben körperlich und seelisch verausgabt. Sie müssten in diesem Leben »mehr Innerlichkeit« ausbilden, wofür die linke Körperhälfte zuständig sei. Indem Waldorflehrer Linkshänder quälen, leisten sie karmische Entwicklungshilfe, weil das Kind die Kräfte der linken Seite schont. (13)

In einem zweiten Teil der Literaturliste sind die empfohlenen Bücher nach Klassenstufen und Fächern gegliedert. Seriöse und aktuelle Fachliteratur sucht man vergebens, schließlich soll Anthroposophie in den Unterricht einfließen. So schreibt ein Autor nicht einfach über Flüsse, sondern entwickelt eine esoterische Flusswesenskunde: »Der Fluss ist ein Lebewesen, ist als natürlicher Organismus Leiblichkeit eines höheren Wesens«. Die Form eines Flusses müsse als Rune aufgefasst werden, die »wie für den Astrologen jedes Sternbild auf einen verborgenen Sinn hinweist«. (14)

Die Waldorf-Literaturliste ist fast ausschließlich mit Anthroposophen bestückt. Ausnahmen bilden Materialien wie die Tierfabeln von Äsop oder La Fontaine, Märchen und Klassiker wie Goethe, Schiller und Herder. Ein Großteil der Bücher für Geschichte, Mathematik, Physik und Biologie stammt aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, was oft nicht zu erkennen ist, weil es sich um Neuauflagen handelt. Den »Lehrplan der Freien Waldorfschule« hat Caroline von Heydebrandt 1928 verfasst.

Werke von Steiner

Außerdem werden den Waldorflehrern etwa 30 Werke von Steiner selber empfohlen. Diese Schriften strotzen von braunem Dreck: In »Die Geheimwissenschaft im Umriss« präsentiert sich Steiner als Hellseher und die Anthroposophie als okkulte Geisteswissenschaft. In »Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie« fabuliert er über Volksgeister, teilt die Menschen in Rassen ein und gelangt zu dem Schluss, die »arischen« Völker seien prädestiniert, das Geistige zu entwickeln. Die Afrikaner wären dazu nicht fähig, weil »abnorme Geister« ihr Drüsensystem »durchkochen«. Indianer gelten ihm als verknöchert und aufgrund ihres Karma zum Aussterben bestimmt. (15) In dem Werk »Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik« bezeichnet Steiner den »Erziehungsdienst« als religiösem Kult. Vor allem sollen Kinder kapieren, »dass einer in der Schule befehlen muss«. (16)

Die Gespräche, die Steiner von 1919 bis 1924 mit Lehrern führte, füllen drei Bände. Diese »Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart« werden zur Ausbildung von Waldorflehrern benutzt. Steiner bezeichnet darin Französisch als dekadente, lügenhafte »Leichnamssprache« eines untergehenden Volkes. (17) Er verlangte, »dass unsere Waldorfjugend abkommt von der Diskutiererei. Die Sache ist doch diese, dass wir so eine Stimmung erzeugen müssen: Der Lehrer hat etwas zu sagen, worüber wir nicht urteilen können und worüber wir nicht diskutieren.« Besonders über Weltanschauungsfragen sollten die Schüler nicht debattieren. (18) Bauklötze verbot Steiner als »atomistisches« Machwerk. (19) Bis heute sind in dieser sektenhaften Erziehungslehre deshalb Legosteine verpönt.

Wer sich nicht durch Originaltexte von Steiner quälen mag, kann Zitatensammlungen wie das »Verzeichnis der Äußerungen Rudolf Steiners über den Geschichts-Unterricht« von Erich Gabert benutzen. Dort finden sich Maximen wie »Rücksichtnahme auf Ursache und Wirkung strengt Verstand an«. (20)

Der Affe stammt vom Menschen ab

Die wissenschaftliche Evolutionslehre wird von Anthroposophen abgelehnt oder gar als Teufelswerk geschmäht. Steiner-Jünger glauben, der Affe stamme vom Menschen ab. Karl König schreibt, Darwin sei ein »Werkzeug« finsterer Mächte gewesen, der »die göttlichen Schöpfungsakte« verleugnet habe. (21) König zufolge ist der Mensch das »ineinandergefaltete System der Tiere, dieses aber in seiner Fülle, der auseinandergelegte Mensch«. (22) Heydebrand bestimmte in ihrem Lehrplan, dass die Schüler in »Naturkunde« bis zur 7. Klasse »vom Menschen zum Tierreich, zur Pflanzenwelt bis zum einzelnen Mineral herabgestiegen« sein sollten. In der 12. und letzten Klasse der Waldorfschule bekommen die Schüler den anthroposophischen Überblick vermittelt: Das Tierreich soll »als eine Auseinanderfaltung der einzelnen Organsysteme des Menschen zu den einzelnen Organisationen der Tiergruppen verständlich gemacht« werden. (23)

Steiner stellte die Evolution auf den Kopf. Er verkündete, der Mensch habe die Tiere »wie einen Bodensatz ausgeschieden«. (24) Zu den »dekadenten« Seitenzweigen auf dem Weg zum blonden Arier rechnete er Affen und Indianer. Wolfgang Schad, der heute als Biologe an der anthroposophischen Privatuniversität Witten-Herdecke arbeitet, glaubt, die »nicht überlieferbaren Vorfahren« des Menschen seien die »Ursprungsformen aller Lebewesen«. Von einem »sich entwickelnden Menschenvorfahr spaltete sich schrittweise die überwältigende Fülle der Naturreiche ab.« (25)

Der ehemalige Waldorflehrer Schad behauptet, Tiere verkörperten einseitig entwickelte Prozesse beim Menschen. Nagetiere seien scheu und nervös, Huftiere phlegmatisch und gefräßig. Der anthroposophische Geisterforscher schließt daraus: »Das Nagetier ist zu oberflächlich, das Huftier zu tief inkarniert.« (26) Dank Reinkarnation kann sich das Individuum laut Schad mit »den schicksalhaften Einseitigkeiten des leiblichen Daseins ... verbinden«, das heißt die einseitige Konstitution als Mann oder Frau oder einer »rassischen Zugehörigkeit« ausgleichen. (27)

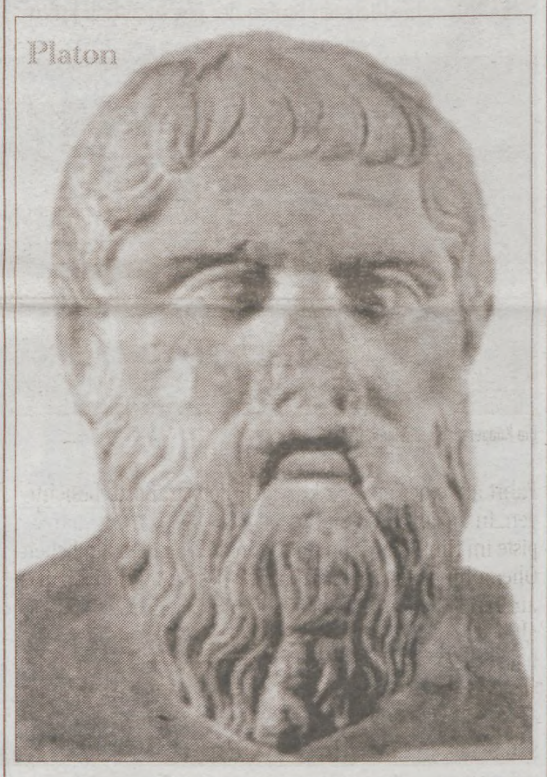
Von Atlantis zu Kaspar Hauser

Der Geschichtsunterricht der Waldorfschule beginnt mit der Legende von Atlantis, die Anthroposophen als historische Tatsache gilt. Als herausragende Figur des 19.Jahrhunderts wird das Findelkind Kaspar Hauser behandelt, die Epoche von der französischen Revolution bis zum Ende des Ersten Weltkrieges steht unter der Perspektive einer neuen spirituellen Ständeordnung, mit der Steiner die Deutschen und die Welt beglücken wollte. (28) Zeitgeschichte wird als negative Folge spiritueller Versäumnisse behandelt. Zum Nationalsozialismus gibt es keine einziges qualifiziertes Werk auf der Liste. Der Nationalsozialismus wird beiläufig als Werk finsterer Mächte erwähnt, die sich der Deutschen bedienten, oder als Folge negativer westlicher Einflüsse, denen die Deutschen erlegen seien. (29) Wenn der »Völkerpsychologe« Hans Lauer von den zwei Katastrophen in Osteuropa im 20. Jahrhundert schreibt, meint er nicht den Überfall Nazideutschlands oder dessen brutales Okkupationsregime oder gar den Holocaust, sondern den Zusammenbruch der Donaumonarchie 1918/19 und die Vertreibung der Deutschen nach 1945. Auf jeden Fall sind die Deutschen nach anthroposophischer Geschichtsdeutung immer Opfer, nie Täter gewesen. (30)

Geschichte wird vermittelt als Geschichte großer Männer, die als »Eingeweihte« und spirituelle Führer gelten. (31) Die gängige Einteilung in Antike, Mittelalter, Neuzeit wird von einem komplizierten Schema überlagert: Kosmologische und astrologische Spekulationen (32) – wir befinden uns im Zeitalter der Fische – dunkle und lichte Zeitalter, Herrschaftsperioden diverser Erzengel, die Missionen bestimmter Völker, »nachatlantische Kulturepochen« und arische Rassen.

Die Literatur, die dem Waldorflehrer empfohlen wird, um sich auf den Unterricht der 5. Klasse vorzubereiten, ist nach Steiners Angaben über die arischen Unterrassen gegliedert: Atlantis, indische, persische, ägyptisch-assyrisch-babylonische, griechische Kulturepoche. (33) Empfohlen werden »Marksteine der Kulturgeschichte« (1938) von Sigismund von Gleich und »Die großen Eingeweihten« des französischen Esoterikers Eduard Schuré, der 1929 gestorben ist. Schuré predigt Rassenreinheit und die Einheit der Weißen des christlichen Abendlandes, andernfalls drohe der Untergang. »Rassenmischung« würde die Menschen verweichlichen. Sigismund von Gleich ist ein weiterer Verfechter von White Power: Aus einer Elite von weißen Auswanderern von Atlantis sei der »Homo Europäus« hervorgegangen, der »mit ausstrahlender Aktivität und Beweglichkeit ausgestattete Menschentypus« und »Hauptträger der ganzen arisch-nachatlantischen Weltgeschichte«. (34)

Zur Vorbereitung des Geschichtsunterrichts der 6. bis 8. Klasse wird den Lehrern ein neunbändigen Werk »Beiträge zur Weltgeschichte« empfohlen, das Karl Heyer zwischen 1939 und 1958 verfasst hat. Im neunten Band beschäftigt sich der Autor mit Kaspar Hauser, dessen Schicksal mithilfe der »übersinnlichen Forschung« geklärt werden soll. Im ersten Band »Von der Atlantis bis Rom« (1939) skizziert Heyer die sieben Wurzelrassen, die Unterrassen der atlantischen und der fünften arischen Hauptrasse samt zugehörigen Tierkreiszeichen. Als Herrschaftsprinzip gilt: »Die Führer (bzw. Eingeweihten) ragten



hoch empor über die Masse der Menschen.« (35) Die Arier wanderten unter Führung des Eingeweihten Manu von Atlantis nach Osten. Sie waren in Kasten geteilt, schreibt Heyer, was alle als karmische Gerechtigkeit empfanden. (36)

Die Römerzeit gilt als Wendepunkt der Geschichte, weil in dieser Periode der Sonnengeist als Christus inkarnierte. Die Römer selbst sind böse Buben, die vom bösen Ahriman beherrscht das Recht und das bildlose Denken, »das niedere Ich, das egoistische Ego« entwickelten als leider notwendige »Etappe auf dem Wege des Abstiegs in die Materie, in die Geistferne.« (37) Ahriman wirke heute in den Zivilisationen Westeuropas weiter, schreibt Heyer, der einen antiwestlichen, antimodernen Kulturpessismismus vertrat. (38)

Schuld seien die Juden, die sich wie die Araber dem »Christus-Impuls« verweigerten und ahrimanischen Kräften verfielen. Die Reinkarnation von jüdisch-arabischen Elementen in der Neuzeit, fabuliert Heyer, fördere das ahrimanische Prinzip, die »Todeskräfte des Materialismus«. Francis Bacon, Charles Darwin, der Mathematiker und Physiker Pierre Simon de Laplace und der US-Präsidenten Woodrow Wilson seien reinkarnierte Juden und Araber und hätten die moderne materialistische, intellektuelle und agnostische Denkweise verbreitet. »Damit hängt auch die tief einschneidende Krise zusammen, die weltgeschichtlich gesehen über das jüdische Element hereingebrochen ist in dem neuen michaelischen Zeitalter, dessen Aufgabe es ja ist, die materialistisch-intellektualistische Wesensart ... zu überwinden.« (39) Demnach sind die Juden mitschuldig am Holocaust. Dieser mag tragisch sein, aber der nazistische Massenmord erscheint so als Teil der Befreiung vom Materialismus.

Fortsetzung auf Seite 8

FORTSETZUNG VON SEITE 7

Der Krieg der Sterne

Rassismus und Antisemitismus

Zum Erzählstoff für die 8. Klasse gehört die Aufsatzsammlung »Geister unter dem Zeitgeist« (1973) von Karl König. Der Band enthält kurze Monographien, gespickt mit astrologischen Spekulationen, die in den 50er Jahren veröffentlicht wurden. König war Arzt und musste wegen seiner jüdischen Herkunft 1938 aus Wien emigrieren. In England gründete er die Camphill-Bewegung, einen international operierenden Zweig der anthroposophischen Heilpädagogik. (40)

Obwohl selbst Opfer der Nazis, hat König nichts begriffen. So behauptete er 1965 vor anthroposophischem Publikum, der Holocaust sei eine Art karmischer Ausgleich für den Verrat des Judas gewesen. In einem Aufsatz über Sigmund Freud aus dem Sammelband, charakterisiert König den Begründer der Psychoanalyse als menschenverachtend, irreligiös und selbstzerstörerisch. Freud habe sich Ahriman verschrieben, darum sei ihm »ein Teil von Luzifers Wirken«, die »animalische Seite der Seele« enthüllt worden. Die Psychoanalyse Freuds qualifiziert König als »Verirrung« und nennt dafür zwei Gründe: Freud wäre aus einem früheren Leben mit karmischer Schuld beladen, »im Exil dieser Inkarnation« habe er »den Weg des Todes beschritten«. (41) Vor allem aber ist Freud Jude gewesen. »Er kann sich von der Blutsgemeinschaft des jüdischen Volkes weder gedanklich noch triebmäßig befreien und fällt dadurch immer wieder in uralte Vorstellungen zurück, die für seine Zeit keinerlei Geltung mehr haben.« (42)

Eine kleine Rassenkunde enthält das Buch »Fremde Länder – Fremde Völker« (1960). Der Verfasser Hans Rudolf Niederhäuser beginnt mit der These, Völker lebten auf »unterschiedlichsten Stufen der geschichtlich kulturellen Entwicklung«. Er meint dies allerdings nicht einmal im Sinn von Stadien, die alle durchlaufen, sondern glaubte, jedes Volk lebe »eine gewisse Einseitigkeit der menschlichen Entwicklungsstufen« (43) Jeder Gruppe von Menschen, die er als Volk klassifiziert, wäre also auf eine bestimmte Stufe fixiert. Niederhäuser schreibt zwar, dass das »Rassen- und Volksmäßige« künftig »nur mehr eine untergeordnete Rolle spielt«, verschwieg aber, was Anthroposophen damit meinen, ein heute noch gängiger Trick in Diskussionen. Die Anhänger dieser Irrlehre glauben, dass der Geist verstorbener Anthroposophen aus dem Jenseits den Körper für seine nächste Reinkarnation mitgestalten kann. Im Verlauf von Jahrtausenden würden so die Rassen überwunden, vorausgesetzt die Anthroposophie breitet sich flächendeckend aus.

Niederhäuser zählt vier Rassen auf: Die schwarze Rasse einschließlich der Aboriginies in Australien, die rote Rasse der Indianer und eine gelbe Rasse einschließlich der Ungarn und Finnen. Den Weißen ordnete er Inder, Äthiopier, Berber und »dunkle Fulbe«, Tuareg und Massai zu. Sie bilden zusammen »eine Ganzheit« und zeigten »im kleinen das Bild der Menschheit«. Mystische Kräfte, die vom Boden ausgehen, würden Menschen zu verschiedenen Rassen formen, weshalb die Nachfahren europäischer Einwanderer in Nordamerika äußerlich angeblich immer mehr den Ureinwohnern gleichen. (44)

Am deutschen Wesen soll die Welt genesen

Anthroposophen meinen, die Deutschen seien ausersehen, die Spiritualität zu entfalten, weil die Germanen länger als andere die Hellsichtigkeit bewahrt hätten. Steiner und seine Anhänger orientieren sich an der Mitteleuropa-Konzeption, die Ideologen des deutschen Imperialismus wie Friedrich List und Friedrich Naumann entwarfen. (45) Mit Mitteleuropa ist ein Gebiet zwischen Frankreich und Russland gemeint, das als ökonomisch-politische Einheit unter deutscher Führung stehen soll.

Diese Mitteleuropa-Idee mit ihren chauvinistischen und rassistischen Komponenten findet sich ebenfalls in Büchern der Waldorf-Literaturliste. Als Kern Mitteleuropas und als dessen hegemoniales Volk gelten die Deutschen. (46) Herbert Hahn glaubt an einen »geschichtlichen Auftrag« Deutschlands als der »lebendigen Mitte« Europas. Es gelte, »die räumlich-geographische Lage der Mitte in eine geschichtliche Funktion der Mitte zu verwandeln«. (47) Die deutsche Sprache verdanke ihren Ursprung einem »Abgliederungs- und Vereinsamungsvorgang, der sie geist-geographisch gesehen, ebensosehr in eine gewisse Tragik wie in eine gewisse Produktivität stürzt«, meint Hahn. »Von außen betrachtet wird manches im deutschen Wesen wie zu einem Block, über den man immer wieder strauchelt.« Der teutonische Block aber ist das deutsche Wesen, an dem die Welt genesen soll: »Aber im tiefsten Inneren dieses Volkes lebt gemüthaft etwas weiter von den eingangs erwähnten spirituellen Kräften des Germanentums. Der Wille zur Bejahung umfassender, menschlich aufbauender Gedanken ist damit vorhanden. Und dadurch auch der Wille, sich auf den Weg zu einem geistigen Europa zu machen.« (48)

Die Autoren Schuchardt und Rieche beziehen sich direkt auf Naumann, der im Ersten Weltkrieg die Annexion von Teilen Belgiens und Polens verlangte (49) Aufgabe Mitteleuropas sei es, zum Göttlichen zurückzufinden, lautet ihr Credo. (50) Rieche notiert über dieses Buch, für den Geographieunterricht der 5. Klasse empfohlen, es sei »in der Sorge um Mitteleuropa« entstanden. Dieses »volklich so reich differenzierte und kulturell so bedeutsame Gebiet« sei im 20.Jahrhundert »äußerlich und innerlich bedroht gewesen«. Vieles sei schon unrettbar verloren, durch »Überfremdung oder Vernichtung und der Auflösung von innen«. (51)

Braune Märchenstunde

Im Waldorfunterricht werden ständig Märchen, Fabeln und Sagen erzählt, illustriert und nachgespielt. Die Anthroposophen versuchen damit das Denken, die Phantasie und Kreativität der Kinder zu manipulieren. Anthroposophen erfinden Tierfabeln, wie jene von der Katze, die Mäuse frisst, damit die Beute reinkarnieren kann. Märchen werden im Sinne der Brüder Grimm unter esoterisch-völkischen und antiaufklärerischen Aspekten favorisiert. Wer keine Märchen mag, wird ausgegrenzt. Steiner behauptete von einem Mädchen, das Märchen ablehnte, sie wäre kein richtiger Mensch, sondern von einem Dämon besetzt. (52)

Die deutschen Märchen gelten Rudolf Meyer (1935) als »heilig unverbrauchtes Erbe des Volkstums«, gesammelt von den Grimms als eine Waffe gegen die Aufklärung. (53) Durch Märchen würden Kinder »bestimmte Empfindungsrichtungen, die den Gesamtcharakter eines Volkstums bedeutsam mitbestimmen« erfahren. (54) Denn Märchen enthielten außermenschliche, kosmische und für jedes »Volkstum« spezifische Botschaften. (55) So symbolisieren Rapunzels goldene Haare »Erleuchtungszustände«, Hexen gelten als Werkzeug dunkler Mächte, die Zahl sieben deutet auf die Wirkung der Planeten hin. (56) Diese Botschaften seien früher im Blut gespeichert gewesen. Aber das Wissen der Ahnen, dieses alte »Blutsgedächtnis«, wurde »von unserem heutigen Kopfgedächtnis verdrängt«, vor allem aufgrund von »Völkermischungen«, schreibt Meyer. (57) Der Rassenkundler Richard Karutz verlangt deshalb eine »Erziehung zu Sprache, zu Volkstum, zu sittlicher Haltung, zum Märchen zurück«.

Meyer deutet Dornröschen als Sinnbild pubertären Protests und Metapher für die verhasste Aufklärung: Die Seele verpuppe sich in ihre Gedankengespinste und schnüre sich von der »Welt des Geistes« ab. Infolgedessen »tyrannisiert der Kopf die reichen Welten des Gemüts«.

Fortsetzung nächste Seite

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

10 MERKMALE

1. Die Mitglieder der diversen (esoterischen oder okkulten) Bewegungen glauben an ein goldenes Zeitalter, welches vorbestimmt ist. Dessen Bestimmung liegt im Kosmos, bzw. in den Sternenkonstellationen oder auch der Geisteswelt. Ihr Weltbild ist organizistisch oder auch ganzheitlich.
2. Durch entsprechende Übungen (3) können die Menschen ein höheres Bewusstsein erlangen. Durch Schulung des inneren geistigen Sinns können die Schüler das Normalbewusstsein erweitern und geheimes Wissen erlangen. Dieses wird erschaut, oder z.B. in der Akasha Chronik (4), eine Art geistigem Buch, gelesen. So entstehen die neuen Meister, die wiederum Schüler ausbilden dürfen.
3. Die Wirklichkeit wird durch ein verändertes Bewusstsein geschaffen und nicht durch die tätige Veränderung. Die Irrationalisten haben idealistische Denkstrukturen, d.h. sie leiten die Wirklichkeit von einer Ideenwelt ab. Ein Schlagwort ist das ganzheitliche und positive Denken. Man denkt die Dinge gut.
4. Der Irrationalismus setzt fast nie an den gesellschaftlichen Ursachen an. Seine Theoretiker/innen sind fast durchweg psychologisch und individualistisch argumentierende Personen. Sie argumentieren a priori moralisch und religiös. Die Welt wird eingeteilt in Gut und Böse, in Wissende und Unwissende. Widersprüche werden nicht als gesellschaftlich bedingt anerkannt.
5. In keiner mir bekannten Bewegung fehlt der Glaube an die Reinkarnation (5), an ein Leben nach dem Tode oder an das Karma, also an die Möglichkeit der Wiedergutmachung von begangenen Taten in diesem oder einem nächsten Leben. Auch Krankheiten, Kriege oder Katastrophen werden karmisch erklärt, bzw. erträglich gemacht. Selbst das Auslöschen ganzer Völker wird so legitimiert.
6. Eine Minderbewertung oder mindestens eine Relativierung der Naturwissenschaften ist fast allen eigen. Das bedeutet zum Beispiel die Herabsetzung der Schulmedizin gegenüber den Außenseitermethoden. Hier gehört auch der von Irrationalisten gern gebrauchte Begriff der Ganzheitlichkeit hin. Er signalisiert, dass es möglich sei alle Faktoren einzubeziehen, u.a. dass z.B. Sternkonstellationen auf den Lebensweg eines Menschen von Bedeutung seien. Der Glauben ersetzt bei den IrrationalistInnen die Analyse. Die Intuition wird höher angesetzt als das Forschen, das Gefühl meist höher als das Denken. Bei Letzterem machen die Anthroposophen (6) eine Ausnahme.
7. Der Mensch hat nur dann die Möglichkeit geistgemäß zu handeln, wenn er mit den Geist- oder Engelwesen, bzw. mit dem Kosmos korrespondiert. Dazu muss er die Kunst der Versenkung oder Meditation beherrschen. Überhaupt wird die geistige und wirkliche Welt hierarchisch gedacht und insofern ist der Mensch nie tatsächlich selbständig handelndes Subjekt, sondern immer mehr oder weniger geleitet.
8. Die Geschlechterfrage wird entweder so beantwortet, dass Frauen die besseren Menschen seien. Sie rekrutieren sich aus Göttinnen und Hexen oder weisen alten Frauen. Überhaupt seien die Frauen per se gewaltfrei.

   Oder, wie bei den Anthroposophen, wird der Mensch je nach Inkarnationszyklus als männlich oder als weiblich geboren, und macht so die Ungerechtigkeit Frauen gegenüber im Hier und Jetzt erträglich.
9. Spirituelle Menschen wähnen sich als die besseren und sind von beachtenswerter Arroganz, Ein häufig gebrauchtes Argument Gegnern gegenüber ist, dass jene »es noch gar nicht wissen könnten, sie müssten erst die spirituelle Entwicklung durchgemacht haben um mitreden zu Können«. Dies ist auch einer der Gründe, warum Kritik als Erkenntnismittel in der Regel abgelehnt wird.
10. Es ist fast allen eigen, dass sie entschiedene Gegner des Rationalismus sind. Hier verwechseln sie vielleicht unbeabsichtigt die einseitige Spielart des Rationalismus, den wirtschaftlichen Materialismus mit dem allgemeinen Vernunftprinzip, welches alle Seinsweisen des Menschen einschließt. Sie lehnen den philosophischen Materialismus ab. Die Welt sei Abbild des letztlich harmonischen Kosmos.

Diese zehn Merkmale sind allen esoterischen/okkulten/irrationalen Bewegungen mehr oder weniger eigen. Sie variieren in den diversen Ausrichtungen und bilden eine Grundstruktur, auf die alles Weitere aufbaut.●

Morbach, den 04.11.03
Gerhard Kern

3) Rudolf Steiner »Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten« Rudolf Steiner Verlag, Dornach
4) bei Steiner verstanden als das Gedächtnis der Welt, siehe auch: »Aus der Akasha Chronik«, Basel 1955
5) Reinkarnation= Wiedergeburt, siehe auch: http://www.reinkarnation-net.de/
6) Anthroposophen bewerten das Denken außerordentlich hoch, was aber nicht bedeutet, daß sie es auch können. Das Denken erfährt quasi ein Eigenleben. Es denkt; auch ohne Kopf und Hirn (sic).

FORTSETZUNG VON SEITE 8

Der Krieg der Sterne

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

(58) Das Märchen diene der spirituellen Erweckung, indem es »greisenhaften Intellekt« und »imaginative Wahrnehmung« konfrontiere. Märchen seien übersinnlichen Ursprungs, »einerseits ein Überbleibsel der alten Seelenfähigkeiten«, gemeint ist Hellseherei, und zugleich »ein Übergang und prophetischer Vorläufer, der in das neue Bildererleben hinüberleitet.« (59)

Am Beispiel von Rotkäppchen entwickelt Meyer den Unterschied zwischen Mythos und Märchen. Rotkäppchen weicht vom Weg ab, um in Wald Blumen zu pflükken, die anthroposophische Botschaft an die Waldorfkinder lautet: »Die ichbewußte Seele verliert sich an die Reize der Sinnenwelt«. Der Jäger, der Rotkäppchen rettet, indem er dem Wolf den Bauch aufschlitzt, symbolisiert die »wache Erkenntniskraft«, die die »Wiederkehr der Götter« vorbereitet. (60) Meyer schlägt den Bogen vom bösen Märchen-Wolf zum Riesenwolf der Germanen-Mythologie, der die Mächte der Finsternis entfesselt. Das mythische Bild deute prophetisch »auf ein gewaltiges Ereignis hin, das sich innerhalb der germanischen Volksentwicklung abspielen wird«, während »das Miniaturbild des Märchens« auf eine »Seelenerweckung« zielt, »die jeder einzelne an sich vollziehen lassen kann«. (61)

Die Erweckung der Kinderseele durch Märchen ist Mittel zu einem höheren Zweck, den die Nazis mit der Parole »Deutschland erwache« prägnant fassten, und den der Anthroposoph Meyer folgendermaßen ausdrückt: »Der Kampf gegen die Entgötterung des Menschenwesens und infolgedessen auch der Welt, ist die heilige Sendung des Odinsvolkes. Die germanische Rasse hat das welthistorische Schicksal, durch den Materialismus zwar hindurchzuschreiten, aber aus ihm heraus die Welt wiederum zur neuen Geistesoffenbarung zu führen.« (62)

Erstes Beistück: Der Fall Uehli und die Behörden

Vor drei Jahren beantragte das Bundesfamilienministerium bei der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften, ein Buch des Waldorflehrers Ernst Uehli (1875-1959) wegen rassistischer Passagen zu verbieten. Der Staatssekretär im Familienministerium, Peter Haupt, sagte damals dem ARD-Magazin Report, das Buch erfülle »zweifelsfrei einen Sachverhalt, der unter den Begriff Rassendiskriminierung fällt«. Uehli, ein enger Mitarbeiter Steiners, hat darin 1936 dessen Rassenlehre systematisch zusammengefasst. (63) Der Mellinger-Verlag in Stuttgart legte das Buch 1980 unverändert wieder auf. Uehli schreibt: »Der Keim zum Genie ist der arischen Rasse bereits in ihre Wiege gelegt.« Dagegen sei »der heutige Neger« kindlich und ein »nachahmendes Wesen geblieben«, während der »aussterbende Indianer« im Denken »greisenhaft« sei.

Uehlis Buch ist in den »Literaturangaben für die Arbeit des Klassenlehrers an einer Freien Waldorfschule« aufgeführt. Der Geschäftsführer des Waldorfschulbundes, Walter Hiller, erklärte im Juli 2000, man distanziere sich von diesem Buch und versicherte: »Wir nehmen das Buch von der Liste.« Der Mellinger-Verlag erklärte, man habe den Restbestand eingezogen und vernichtet. Die Bundesprüfstelle verzichtete auf eine Indizierung, weil das Buch angeblich nicht mehr erhältlich ist.

Es dürfte für Waldorflehrer nicht schwer sein, ein Exemplar auszuleihen, etwa via Internet bei der Bayerischen Staatsbibliothek in München. Der Waldorfschulbund hat das Buch auch keineswegs von der Liste gestrichen. Der Verband verschickt eine unveränderte Broschüre. Es wurde lediglich ein Zettel beigelegt, auf dem zu lesen steht: »Das Buch von Ernst Uehli wird von uns ausdrücklich nicht empfohlen. Es ist wissenschaftlich überholt und enthält problematische Aussagen.«

Zweites Beistück: Stefan Leber

Grundsätzliche Kritik mag Stefan Leber nicht. Der Mann ist Mitglied im Vorstand des Bundes der Freien Waldorfschulen und Dozent am Seminar für Waldorfpädagogik in Stuttgart, einer der führenden Funktionäre der Anthroposophen. Journalisten vergleicht Leber mit Hunden: »Sie folgen einer Spur, sie riechen Urin und Kot; Rosenduft und Veilchen interessieren sie nicht. Es besteht ein inniger Zusammenhang zwischen dem Erschnüffeln und der eigenen Ausscheidung«. (64)

Geboren 1937 besuchte Leber die Waldorfschule in Stuttgart und absolvierte eine Lehre als Chemiegraf. Über den zweiten Bildungsweg studierte er Sozialwissenschaften und schloss am Otto-Suhr-Institut in Berlin mit dem Diplom ab. Anschließend besuchte er das Lehrerseminar in Dornach, dem internationalen Hauptquartier der Anthroposophen in der Schweiz. Ab Mai 1962 unterrichtete er an der Oberstufe der Waldorfschule in Pforzheim. Seit 1973 ist er hauptamtlich am Lehrerseminar in Stuttgart tätig. (65) Leber hat Bücher zu Anthroposophie und Waldorfpädagogik veröffentlicht, einige sind Standardwerke.

Für Leber ist die esoterische Lehre von Karma und Reinkarnation »Grundlage allen wahrhaften Erziehens«. (66) Obendrein glaubt der Mann an Gespenster. 1998 organisierte er den Anthroposophen-Kongreß über »Schattenwürfe des Bösen und Auferstehungskräfte« mit. Die Steiner-Jünger stützten sich auf düstere Prophezeiungen des Meisters und fürchteten, dass die »Stunde des apokalyptischen Tieres aus dem Abgrund« zum Jahrtausendende kommen würde.

Sein Buch »Die Menschenkunde der Waldorfpädagogik. Anthropologische Grundlagen der Erziehung des Kindes und Jugendlichen« (1993) ist in der Reihe »Menschenkunde und Erziehung« der Pädagogischen Forschungsstelle des Waldorfbundes erschienen. Er versucht das Geschwafel Steiners systematisch zusammenzufassen. (67) Wer noch zweifelt, dass die Waldorfschule auf einer okkulten Weltanschauung basiert, möge dieses Werk lesen. Leber glaubt, Denken hänge mit einer »übersinnlichen Wirklichkeit zusammen«. Gedanken sind dem Waldorfpädagogen nichts anderes als »Offenbarungen einer geistigen Welt«. Worauf es ankommt, ist eine »Erkraftung des Bewusstseins« durch Meditation. Dem spirituell Erleuchteten winkt die »übersinnliche Wahrnehmung« bzw. »Geistesschau«. (68)

Steiner habe Schöpfungsgedanken und Evolutionslehre, Offenbarungswissen und moderne Naturwissenschaft verknüpft, schreibt sein Adept. »Mit der Evolution ist unweigerlich auch die Frage nach der rassischen Differen-

Fortsetzung auf Seite 9

ANMERKUNGEN

1) zit. **Steiner**, Gegensätze in der Menschheitsentwicklung, GA 197, S.80
2) zit. **Ursula Kilthau**, Literaturangaben für die Arbeit des Klassenlehrers an einer Freien Waldorfschule, herausgegeben von der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen, Stuttgart, 1998, S.5
3) vgl. **Herbert Hahn**, Vom Genius Europas, Wesensbilder von zwölf europäischen Völkern, Ländern, Sprachen. Skizze einer anthroposophischen Völkerpsychologie, Band 1, Stuttgart, 1963, S.64, S.411
4) vgl. **Niederhäuser**, S.166
5) vgl. **Göpfert**, Landschaften und Menschen in anderen Erdteilen: Asien. Geographie in der siebten Klasse, in: **Helmut Neuffer, Hrsg.**, Zum Unterricht des Klassenlehrers an der Waldorfschule, Ein Kompendium, Stuttgart, 1997, S.712
6) zit. **Göpfert**, Landschaften und Menschen in anderen Erdteilen: Asien. Geographie in der siebten Klasse, in: **Helmut Neuffer, Hrsg.**, Zum Unterricht des Klassenlehrers an der Waldorfschule, Ein Kompendium, Stuttgart, 1997, S.715: Göpfert schwadroniert über den angeblichen »Stillstand« in Ostasien und beschreibt die Bewohner Südostasiens folgendermaßen: »Auch im Aussehen der Malaien kann man das Wässrige wiederfinden: die runden, etwas aufgeschwemmten Gesichter, die weichen Körperformen, die fließenden Bewegungen etwa in den Tänzen auf Bali. Die Malaien sind rassisch eine Frühform der Mongolen, und im Vergleich mit den Chinesen tritt die viel weniger verhärtete Körperlichkeit der Malaien besonders hervor.«
7) vgl. **Niederhäuser**, Fremde Länder – Fremde Völker, Stuttgart, 1960, S.113, S.121
8) vgl. **Niederhäuser**, S.206
9) vgl. **Andreas Suchantke**, Sonnensavannen und Nebelwälder. Pflanzen, Tiere und Menschen in Ostafrika, Stuttgart, 1972, S.23-28
10) vgl. **Niederhäuser**, S.269-275, **Herbert Hahn**, Vom Genius Europas, Wesensbilder von zwölf europäischen Völkern, Ländern, Sprachen. Skizze einer anthroposophischen Völkerpsychologie, Band 2, Stuttgart, 1964, S.371, S.462
11) vgl. dpa-Meldung vom 19.7.2000: Bruno Sandkühler, Sprecher der Landesarbeitsgemeinschaft der Waldorfschulen in Baden-Württemberg, behauptet, das Buch habe in der Unterrichtspraxis keine Rolle gespielt, der Empfehlungshinweis sei als »unverbindliche Möglichkeit« gedacht gewesen. Dagegen berichtete die taz am 15.7.2000, ein Rundruf in Berliner Schulen habe einen Fall ergeben. Der Sprecher der Waldorfschulen von Berlin-Brandenburg, Detlef Hardorp, räumte ein, ob das Buch verwendet worden ist, sei nicht vollständig kontrollierbar.
12) zit. bei **Erich Gabert**, Verzeichnis der Äusserungen Rudolf Steiners über den Geschichts-Unterricht, Stuttgart 1969, Auflage 1989, vervielfältigt durch die Pädagogische Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen, S.51
13) vgl. **Michaela Glöckler**, Zum Umgang mit der Linkshändigkeit, in: **Helmut Neuffer, Hrsg.**, Zum Unterricht des Klassenlehrers an der Waldorfschule, Ein Kompendium, Stuttgart, 1997, S.1048, S.1052
14) zit. **Joachim von Königslow**, Flüsse Mitteleuropas. Zehn Biographien, Stuttgart, 1995, S.19, S.20, S.31, S.33, empfohlen für Geographie, 5.Klasse
15) vgl. **Steiner**, Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie, GA 121 (hier: TB 613), S.16ff., S.35ff., S.114ff., S.111, S.79
16) zit. **Steiner**, Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik, GA 293,1919, S.206, S.76
17) vgl. **Steiner**, Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart, 1919-1924, GA 300b, S.276-282.
18) vgl. **Steiner**, Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart, 1919-1924, GA 300b, S.223
19) vgl. **Steiner**, Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart, 1919-1924, GA 300a, S.150f.
20) zit. bei **Erich Gabert**, Verzeichnis der Äusserungen Rudolf Steiners über den Geschichts-Unterricht, Stuttgart 1969, Auflage 1989, vervielfältigt durch die Pädagogische Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen, S.10, **Steiner**, Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik, GA 293,1919, S.74
21) vgl. **Karl König**, Geister unter dem Zeitgeist, 1973, S.72-75, empfohlen als Erzählstoff für die 8.Klasse
22) zit. **Karl König**, Geister unter dem Zeitgeist, 1973, S.70
23) vgl. **Caroline v. Heydebrand**, Vom Lehrplan der Freien Waldorfschule, 1928, 10.Auflage, Stuttgart, 1996, S.25, S.32, S.36, S.44, S.53
24) vgl. **Steiner**, Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik, GA 293,1919, S.52f., S.54
25) zit. **Wolfgang Schad**, Säugetier und Mensch. Zur Gestaltbiologie vom Gesichtspunkt der Dreigliederung, Stuttgart, 1971, S.247, das Buch ist in der Schriftenreihe »Menschenkunde und Erziehung« der Pädagogischen Forschungsstelle erschienen und wird für den Naturkundeunterricht der 4. Klasse empfohlen.
26) zit. **Wolfgang Schad**, Säugetier und Mensch. Zur Gestaltbiologie vom Gesichtspunkt der Dreigliederung, Stuttgart, 1971, S.217
27) vgl. **Wolfgang Schad**, Säugetier und Mensch. Zur Gestaltbiologie vom Gesichtspunkt der Dreigliederung, Stuttgart, 1971, S.262
28) vgl. **Christoph Stegmann**, Das Ringen um eine gerechte soziale Ordnung. Sozialkundliches in der Unter- und Mittelstufe, besonders im Geschichtsunterricht der 6. bis 8.Klasse, in: **Helmut Neuffer, Hrsg.**, Zum Unterricht des Klassenlehrers an der Waldorfschule, Ein Kompendium, Stuttgart, 1997, S.633ff., Stegmann schließt mit Steiners »Aufruf an das deutsche Volk« aus dem Jahr 1919: »Er entwickelte darin Richtlinien für eine gerechte soziale Ordnung, die nicht ausgedacht, sondern vom Leben selbst abgelesen war. Damit gehen wir nun mit den Kindern zum ersten Male direkt auf die Ideen der sozialen Dreigliederung ein. Wir erinnern sie an die großen Ideale der französischen Revolution ... und zeigen, wie Rudolf Steiner ihren wahren Sinn erfaßte.« (S.667)
29) vgl. **Karl Heyer**, Beiträge zur Geschichte des Abendlandes, Band 9, Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas im 19. Jahrhundert, Stuttgart, 1958, dritte Auflage 1983, S.119-125, S.189-196
30) vgl. **Hans Lauer, (???)**, in: **Wolfgang Schuchardt, Herbert Rieche, Hrsg.**, Mitteleuropa. Landschaften – Völker – Kulturen, Stuttgart, 1978, S.434
31) vgl. z.B. **Erich Gabert**, Verzeichnis der Äußerungen Rudolf Steiners über den Geschichts-Unterricht, 1989, S.19: »Geschichte als aufsteigende Entwicklung und Erziehung des Menschengeschlechts durch göttliche Erzieher«
32) vgl. **Karl Heyer**, Bd.3, S.6
33) vgl. **Kilthau**, a.a.O., S.32-34
34) zit. **Sigismund v. Gleich**, Marksteine der Kulturgeschichte, Band 1 bis 4, 1938 bis 1952, dritte Auflage, Stuttgart, 1982, S.16
35) vgl. **Karl Heyer**, Beiträge zur Geschichte des Abendlandes, Band 1, Von der Atlantis bis Rom, Breslau, 1939, S.9-22
36) zit. **Karl Heyer, Beiträge zur Geschichte des Abendlandes, Band 1, Von der Atlantis bis Rom, Breslau, 1939, S.26f.**
37) vgl. **Karl Heyer**, Beiträge zur Geschichte des Abendlandes, Band 1, Von der Atlantis bis Rom, Breslau, 1939, S.114-178
38) vgl. **Karl Heyer**, Beiträge zur Geschichte des Abendlandes, Band 1, Von der Atlantis bis Rom, Breslau, 1939, S.306-308, Band 3, Die neuere Zeit, zweite Auflage, 1957, S.21 bis 28
39) zit. **Karl Heyer**, Beiträge zur Geschichte des Abendlandes, Band 3, Die neuere Zeit, zweite Auflage, 1957, S.59f.
40) Behinderte gelten Steiner-Anhängern als Wesen, die aufgrund ihres Karma nicht richtig inkarnieren konnten. Sie werden als »seelenpflegebedürftig« angesehen und werden den Moralvorstellungen und obskuren Dogmen der Anthroposophie behandelt
41) vgl. **König**, Geister unter dem Zeitgeist, a.a.O., S.184f.
42) zit. **König**, Geister unter dem Zeitgeist, a.a.O., S.191
43) zit. **Hans Rudolf Niederhäuser**, Fremde Länder – Fremde Völker, Stuttgart, 1960, S.10f.
44) vgl. **Niederhäuser**, Fremde Länder – Fremde Völker, Stuttgart, 1960, S.16-18
45) vgl. **Fritz Fischer**, Griff nach der Weltmacht, Düsseldorf, 1984, S.137, S.145, S.148, S.214f., S.222
46) vgl. **Joachim von Königslow, Flüsse Mitteleuropas. Zehn Biographien, Stuttgart, 1995, S.58**
47) vgl. **Herbert Hahn**, Vom Genius Europas, Wesensbilder von zwölf europäischen Völkern, Ländern, Sprachen. Skizze einer anthroposophischen Völkerpsychologie, Band 2, Stuttgart, 1964, S.675, empfohlen für den Geographieunterricht der 6.Klasse
48) vgl. **Hahn, (???)**, Schuchardt, Rieche, a.a.O., S.45
49) vgl. **Wolfgang Schuchardt, Herbert Rieche, Hrsg.**, Mitteleuropa. Landschaften – Völker – Kulturen, Stuttgart, 1978, S.11, S.16ff.
50) vgl. **Wolfgang Schuchardt, Herbert Rieche, Hrsg.**, Mitteleuropa. Landschaften – Völker – Kulturen, Stuttgart, 1978, S.19
51) vgl. **Rieche, (???), Schuchardt, Rieche, a.a.O.**, S.446
52) vgl. **Steiner**, Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart, 1919-1924, GA 300c, S.70
53) vgl. **Rudolf Meyer**, Die Weisheit der deutschen Volksmärchen, Verlag der Christengemeinschaft, 1935, S.8f., S.18, für die 1.Klasse als Erzählstoff empfohlen
54) zit. **Meyer**, Die Weisheit der deutschen Volksmärchen, S.8
55) vgl. **Richard Karutz**, Die Mär in Mythen und Märchen, Stuttgart, 1962, S.7, S.10, S.97, das Buch wird als Erzählstoff für die 1. Klasse empfohlen
56) vgl. **Meyer**, Die Weisheit der deutschen Volksmärchen, S.22, S.168
57) zit. **Rudolf Meyer**, Die Weisheit der deutschen Volksmärchen, Verlag der Christengemeinschaft, 1935, S.23
58) vgl. **Meyer**, Die Weisheit der deutschen Volksmärchen, S.10
59) vgl. **Meyer**, Die Weisheit der deutschen Volksmärchen, S.12-15
60) vgl. **Meyer**, Die Weisheit der deutschen Volksmärchen, S.170
61) vgl. **Meyer**, Die Weisheit der deutschen Volksmärchen, S.171
62) zit. **Meyer**, Die Weisheit der deutschen Volksmärchen,, S.167
63) Als Quellen nennt Uehli die Steiner-Werke »Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie« und »Die Geheimwissenschaft im Umriß« (beide 1910)
64) zit. nach Flensburger Hefte, Nr.63, S.65
65) vgl. www.waldorflehrerseminar.de/personen/index.html, 17.11.99
66) vgl. **Zimmermann, Hrsg.**, Reinkarnation und Karma in der Erziehung, 1996, S.9
67) vgl. **Stefan Leber**, Die Menschenkunde der Waldorfpädagogik. Anthropologische Grundlagen der Erziehung des Kindes und Jugendlichen, Stuttgart, 1993, S.15, S.30, er spricht von einem »fragmentarischen, dazu erst noch zu rekonstruierenden Angebot« und »apercuhaften Ausführungen« zur Anthropologie bei Steiner
68) vgl. **Stefan Leber**, Die Menschenkunde der Waldorfpädagogik. Anthropologische Grundlagen der Erziehung des Kindes und Jugendlichen, Stuttgart, 1993, S.58-61
69) zit. **Stefan Leber, Die Menschenkunde der Waldorfpädagogik. Anthropologische Grundlagen der Erziehung des Kindes und Jugendlichen, Stuttgart, 1993, S.312**
70) zit. **Stefan Leber**, Die Menschenkunde der Waldorfpädagogik. Anthropologische Grundlagen der Erziehung des Kindes und Jugendlichen, Stuttgart, 1993, S.32
71) vgl. **Leber**, Die Menschenkunde der Waldorfpädagogik. Anthropologische Grundlagen der Erziehung des Kindes und Jugendlichen, Stuttgart, 1993, S.245, der Text wurde nochmal abgedruckt in der Zeitschrift der deutschen Anthroposophischen Gesellschaft: Leber, Anthroposophie und die Verschiedenheit des Menschengeschlechts, Die Drei, Heft 3, März 1998, S.36ff., S.37f.
72) zit. **Leber, Hrsg.**, Anthroposophie und Waldorfpädagogik in den Kulturen der Welt, Stuttgart, 1997, S.247, in Die Drei, Heft 3, März 1998, S.36ff., S.40
73) zit. **Leber, Hrsg.**, Anthroposophie und Waldorfpädagogik in den Kulturen der Welt,-Stuttgart, 1997, S.252, in Die Drei, S.44

Ein (Teil)Vortrag im Advent

Der Krieg der Sterne

Antijüdische Stereotypen in der anthroposophischen Tradition – Fragezeichen ?

Vorbemerkung der Redaktion:

Bei Anthroposophen wird immer wieder bestritten, dass von ihrer Ideologie oder wie sie es nennen, Weltanschauung auch nur der Hauch von Antisemitismus ausgehe. Wer den folgenden Teilaufsatz liest, kommt vielleicht zu einer anderen Einschätzung.

Karl König war nicht irgend wer innerhalb der anthroposophischen Bewegung. Die heilpädagogische Camphill-Bewegung hat enormen Einfluss auf der ganzen Welt und beeinflusst auch die übrige anthroposophische Gemeinschaft. Mehr noch; sie überzieht die Erde z.B. durch inhaltlich gleichgeschaltete samstägliche Arbeitskreise mit einem regelrechten Bewusstseinsnetz. Daher ist vielleicht gerade dadurch der Einfluss von anti-jüdischen Floskeln auf die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen oder auch die Sympathisanten zu erahnen. Wir bringen daher hier den letzten Teil eines Aufsatzes von dem Theologen Prof. E. Stegemann. Im Denken der Anthroposophen (allerdings nicht nur dieser) spielt die Vorstellung ein große Rolle, dass mit dem Auftreten des Christus das Judentum als veraltete Religion überwunden werde. In dem Beitrag von Herrn Stegemann wird auch die Verknüpfung mit der Idee von Karma und Inkarnation der Anthroposophen deutlich und zeigt die verheerende Wirkung auf das Denken.

von Prof. Ekkehard W. Stegemann ● Karl König (1902-1966) war Arzt in Wien. Er begründete als rassisch Verfolgter 1939 in Schottland eine heilpädagogische Bewegung, die heute weltweit tätige Camphill-Bewegung. Im Advent 1965 hielt er in Deutschland drei Vorträge unter dem Titel »Geschichte und Schicksal des Jüdischen Volkes«. Eine maschinenschriftliche Nachschrift, die freilich vom Vortragenden nicht mehr durchgesehen wurde, liegt mir vor. Insofern steht »König« hier für das Manuskript, das mir die Bibliothek des Goetheanums freundlicherweise in Kopie zur Verfügung gestellt hat. Ich erwähne diese Adventsvorträge hier zum Schluss, weil sie mir gleichsam die problematischste Konsequenz aus einem negativen Geschichtsmythos über das Judentum in anthroposophischer Tradition aufzuzeigen scheinen.

Wenn jüdische Existenz nach dem »Golgathamysterium« eigentlich zu verschwinden hat, Juden und das Judentum aber nach wie vor da sind, kann ihre Anwesenheit im System Steiners nur als irritierend anachronistisch gelten. König nun gibt dem aber eine modifizierte Deutung, er erfindet einen neuen negativen Geschichtsmythos. Er setzt sich eindringlich mit der Shoah, mit dem monströsen Massenmord, auseinander, und zwar »damit die Verfolger sowohl als auch die einstmals Verfolgten zu verstehen beginnen, was gespielt hat und noch immer spielt«. Sein Kernsatz ist, dass wie Judas einst das Drama des Golgathamysteriums durch seinen Verrat einleitete, so nun etwas Ähnliches wieder geschehen musste, da es sozusagen ins Menschheitskarma eingeschrieben war.

Abstrakter ausgedrückt, dass für das Schicksal der Menschheit das des Judentums ausschlaggebend ist. »In den allerbedeutsamsten Momenten der Menschheitsentwicklung ... geschieht auch Besonderes mit den Juden«, aber dieses Besondere ist nun allerdings immer etwas Negatives, sei es, dass sie als Ahasvergestalt wirken müssen, sei es dass sie verfolgt und ermordet werden. Er sieht »im Jahre 1879, in dem Jahr, in welchem Michael die Führung der Menschheit übernommen hat«, nicht zufällig das erste Mal den Ausdruck »Antisemitismus« auftauchen. Michael, der »der Volksgeist des gesamten jüdischen Volkes gewesen ist«, ist 1897 »der Diener des Christus« geworden »und hat damit die Führung der Menschheit wieder übernommen«. »In diesem Weltaugenblick«, sagt König, musste »eine neue Welle von Judenzerstörung aufbrechen«, und er fügt hinzu: »Ich sage nicht aufbricht, sondern aufbrechen musste«. Rückblickend auf die letzten 90 Jahre, in die nun auch die zionistische Bewegung fällt, vor allem aber »Geistes-, Rechts- und Wirtschaftsleben auseinanderfallen«, steht für ihn fest: »In diesem Augenblick muss noch einmal das jüdische Volk antreten, muss gemordet werden, muss bespeit werden, muss auf sich nehmen das Schicksal des Ahasver«.

Er bezieht sich dann auf apokalyptische Untergangsvisionen im Matthäusevangelium, die er als Weissagungen nicht des Weltuntergangs, sondern des Schicksals des jüdischen Volkes auslegt, womit es das Zeugnis für das Christusmysterium abzulegen habe. Und er erwähnt dann eine »Prophezeiung« Steiners für das Kommen des Christus im Ätherischen in den Dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts. Und er schließt dann, dass »die Teufel« um dieses Ereignis gewusst haben und die Morde an den Juden das »zudecken« sollten. »Liebe Freunde«, heißt es dann, »man kann es gar nicht anders sagen, als dass nun diejenigen, die in den Hochöfen von Polen und Bayern und Österreich verbrannt wurden, dass diejenigen durch ihren Opfertod Zeugenschaft ablegten für das Kommen des Christus in den Wolken, für das Erscheinen des Menschensohnes im Ätherraum der Erde. Die Vorzeichen haben sich umgekehrt, nämlich die Pharisäer und die Sadduzäer, Herodes und die Pontii Pilati, sie trugen alle arische Leiber, deutsche Gewänder, braune Hemden. Das sind die Juden unserer Zeit geworden, d.h. die Verleugner jenes gewaltigen Ereignisses, das sich im Ätherreich vollzogen hat«.

Der negative Mythos vom Judentum, hier wie oft verbunden mit dem Mythos von der jüdischen Schuld am Tod Jesu, hat eine geradezu wahnhafte Kulmination erreicht. Die Juden sind für ihn die, die ermordet werden müssen, um die Leugnung des ätherischen Kommens Christi zu realisieren, und die Mörder sind aber auch »die Juden«, nur eben »unserer Zeit«. Mörder sind »Juden«. Entsprechend ist für König nun auch »das Schicksal der Juden zu Ende«, die Weissagung des Matthäusevangeliums erfüllt. Es hatte nur die Aufgabe, 2000 Jahre in unentwegter negativer Zeugenschaft für den Christus dazusein. »Was in den letzten Jahrzehnten geschehen ist, ist die opfernde Begründung eines neuen Christentums, das durch Geisteswissenschaft allein erfassbar und erkennbar sein wird.«

- Vor solch einer »Geisteswissenschaft« freilich graut mir.●

Die ist nur der fünfte Teil eines Vortrages von Herrn Stegemann und wurde am 2000-01-18 auf der Webseite des www.akdh.ch (Kindes des Holocaust) veröffentlicht.

FORTSETZUNG VON SEITE 9

zierung der Menschheit gestellt, zu der Steiner sich in verschiedener Form geäußert hat«, behauptet Leber. Der Zusammenhang ist keineswegs zwingend, moderne Biologen und Genetiker lehnen den Rassenbegriff bezogen auf Menschen als falsch ab.

Dagegen ist Leber überzeugt, dass sich Menschen in Rassen sortieren lassen: »Dass es verschiedene konstitutionelle Merkmale einerseits zwischen den Rassen gibt, andererseits dann aber auch innerhalb der einzelnen Rassen, lehrt die schlichte Anschauung.« (69) Er lässt in diesem modernen Standardwerk der Waldorfpädagogik nichts aus: Karma, Reinkarnation, die »volksmäßigen Differenzierungen« und die Missionen der Ägypter, Griechen und Römer. Leber verweist »auf die Leiblichkeit und die darin eingebundenen seelischen Eigenschaften« und meint, es gebe »vom evolutiven Gesichtspunkt Merkmale, die einem früheren oder späteren Entwicklungsstadium angehören; in dieser Hinsicht gibt es dann auch eine Wertigkeit von höher oder niedriger, von fortgeschritten und zurückgeblieben. Diese Wertung benutzte Steiner gelegentlich, wenn er im Sinn der Evolutionstheorie auf die Leibentwicklung zu sprechen kommt.« (70)

Mit Rassismus habe dies alles nichts zu tun. Der sei erst später, also nach dem Tod des Meisters 1925, aufgetreten. Leber sollte Nachhilfeunterricht nehmen. Stattdessen zitiert er Steiner: »Die Seelen der Menschen schreiten durch die verschiedenen Rassen hindurch. So kommt ... Sinn und Vernunft in die Mannigfaltigkeit der Rassen«. Rassen, so fährt Leber fort, seien »jeweils ein Instrument oder Organ der seelischen Entwicklung des einzelnen.« Ein weiterer Trost, den Leber für Menschen »niedriger« Rasse parat hat, ist die Aussicht, dass reinkarnierte Anthroposophen in einigen tausend Jahren den »Rassencharakter« überwinden werden. (71)

Leber lässt keinen Zweifel daran, was mit »niedriger« und »zurückgeblieben« gemeint ist. So verteidigt er die Ansicht des Meister, wonach die Indianer eine »Rasse des Alters«, der »gedämpften Vitalität und kontemplativen Bewusstseinsanlage« sind. Die unterstellte Vergreisung gelte für die »Kollektivseele und die ihr zugehörige Leiblichkeit«. (72) Über Afrikaner schreibt der anthroposophische Spitzenfunktionär: »Das 'Triebleben' des Schwarzen mit seiner stoffwechselhaften, bewegungsfähigen Natur wird nur scheinbar abschätzig beurteilt; in Wirklichkeit erweist es sich als Überlegenheit und Vorzug, nämlich als Schutz vor dem Fall in den Materialismus dem der Weiße leicht erliegt.« (73) Anthroposophischer Rassismus ist so primitiv und sexistisch wie Stammtisch-Rassismus. Nur die Sprache ist verquaster.●

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

INTERVIEW ZUM THEMA »WALDORFSCHULE« MIT ASTRID VOM 24.08.2003

CONTRASTE: *Was hat Dich veranlasst auf eine Waldorfschule zu gehen? Wie lange bist Du Waldorfschülerin?*

Astrid: »Nachdem ich als »Schwarzes Schaf« aus der Gesamtschule herausgemobbt worden bin, wollte ich nicht auf's Gymnasium und bin so zur Waldorfschule gegangen. Dort bin ich seit sechs Jahren.«

Hast Du den Entschluss bereut? Fühlst Du Dich wohl? Was gefällt Dir, Was stört Dich?

»Seit einiger Zeit merke ich in welchem Sinne wir dort erzogen werden. Wenn ich mir sogar sagen lassen muss, dass ich Freiheit erlangen würde, wenn ich die Pflichten, die mir die Autoritäten aufbrummen, annehme. Wenn man mir das noch untermauern will mit dem Beispiel, den Juden im KZ sei es auch gleich besser gegangen als sie sich mit der Situation abfanden, dann kann ich nur noch 'Heil Steiner' sagen.«

Ist im Unterricht etwas von der Lehre Rudolf Steiners zu bemerken? Gibt es z. Lerninhalte, die auf die Anthroposophie deuten?

»Ich selbst bin da sicher zu sehr drin um alles zu bemerken. Aber unterschwellig läuft diese Lehre bei vielen Lehrern mit. Und wenn für eine Monatsfeier ein Gedicht von Rudolf Steiner auswendig gelernt werden soll wird dies manchmal vier Wochen lang jeden Morgen im Stehen im Chor gesprochen – bis es sich ins Hirn gefressen hat. Aber gesagt wird uns fast nie was Steiner gelehrt hat. Höchstens in Philo, obwohl auch hier meistens nur seine Sichtweise vertreten wird ohne uns zu sagen, von wem sie als erstes gelehrt wurde.«

Kannst du das an einem Beispiel deutlicher machen?

»Für mich enthält die Stundeneinteilung, also der gesamte äußere Aufbau eine abstumpfende Routinierung allen Denkens. Das zeigt sich z.B. am Morgenspruch, der jeden Tag der gleiche ist.... Jeden Morgen vor dem Unterrichtsbeginn müssen wir ihn im Stehen sprechen (als Klasse versteht sich). Jeden Morgen noch unausgeschlafen leiern wir diesen Spruch herunter und sind froh, wenn wir uns wieder setzen dürfen. Aber wir stehen jeden Morgen wieder neu auf. Ein Vorgang der einmal routiniert ist, wird nicht mehr hinterfragt. Indem wir uns damit abfinden werden wir zur »Freiheit erzogen«. Das erinnert stark an Aldous Huxleys 'Schöne Neue Welt'.«

Wie ist die Stellung des Lehrers?

Astrid: »Meistens eine moralisierende Autorität, der man aus Höflichkeit nicht widerspricht. Ich habe eine Lehrerin bei der ich in der Oberstufe denke, dass ich in der 1. Klasse mehr Entscheidungen selbst treffen konnte.«

Gibt es sonst noch etwas, was Du den LeserInnen mitteilen möchtest?

»Vielleicht ist das was ich hier geäußert habe übertrieben, vielleicht auch untertrieben, aber es entspricht meinem Erleben als Waldorfschülerin.«●

Das Interview wurde am 24. August geführt. Die Namen der Schülerin, Lehrer und der Waldorfschule wurden von der Redaktion geändert.

FRAGEN

Ein paar Fragen an die heutigen Vertreter der Anthroposophie seien schon erlaubt:

1. Handelt es sich bei der Anthroposophie um Esoterik?
2. Ist die Anthroposophie eine okkulte Weltanschauung?
3. Hat/haben Dr. Rudolf Steiner oder seine Schüler behauptet, er sei der Geisteslehrer?
4. Hat Steiner rassistische/biologistische Äußerungen getan?
5. Hat die Anthroposophie Einfluss auf die Waldorfschulerziehung, die Medizin, die Landwirtschaft, etc.?
6. Gibt es innerhalb der Anthroposophie antisemitische Strömungen und Äußerungen?
7. Sind die ideologischen Hauptfeinde der Anthroposophie der Marxismus, der(philosophische)Materialismus und der Katholizismus?
8. Spielen die Lehren von Karma und Reinkarnation in der Anthroposophie eine Rolle?

Antworten bitte zu diesen Fragen in der nächsten oder übernächsten CONTRASTE.●

EINE KURZGEFASSTE ANALYSE

Die neue Dynamik im ESO-Bereich

Esoterik ist mittlerweile fest in der Gesellschaft verankert und wurde zur Selbstverständlichkeit, die auch in Wirtschafts- und Ausbildungsbereichen unhinterfragt anzutreffen ist. In den letzten Jahrzehnten ist die Akzeptanz der Bevölkerung für esoterische und magische Weltbilder deutlich angestiegen. Der persönliche christliche Gott bekam vehemente Konkurrenz von einem unpersönlichen Gottesbegriff, der oft mit »Energie« gleichgesetzt wird. Nachfolgend eine Analyse zur Dynamik im Bereich von Esoterik, Satanismus, sogenannten Sekten und verwandten Themen von Roman Schweidlenka (Logo Eso Info & Service, Österreich).

Ein Blick in die Geschichte:

In den **fünfziger und frühen sechziger Jahren** kam es von den USA ausgehend zu einer Beschäftigung mit buddhistischen Lehrsystemen, die eine Alternative zu den christlichen Religionsangeboten darstellten. Träger dieser Entwicklung war die (vielfach jugendliche) Subkultur der Beats.

In den **späten sechziger / siebziger Jahren** gab es neben den etablierten Kirchen die »alten« bzw. »etablierten« Sekten und Freikirchen. Die Dynamik auf dem religiösen Markt wurde durch die Rezeption der östlichen Spiritualität, verbunden mit dem spektakulären Auftreten indischer Gurus, erzielt, die »neue« Sekten um sich scharten. Gleichzeitig erfolgte die Beschäftigung mit indianischer Spiritualität, zu der sich bald die Schamanismusbegeisterung gesellte. Träger dieser Entwicklung waren die Hippies.

Die **achtziger Jahre** brachten sodann bis ca. 1992 die Ära des New Age. In dieser Periode kam es zu einer tiefgreifenden Esoterisierung der Gesellschaft, die teilweise soziales und politisches Engagement unterminierte. In dieser Zeit bildete sich die Patchwork-Religiosität aus, d.h. die Menschen bastelten sich aus verschiedenen religiösen Elementen und Traditionen ihre eigene Spiritualität zusammen. Auch die Wirtschaft und ManagerInnen wurden von der Esoterisierung erfasst. Gleichzeitig kam es zu spirituellen Experimenten und neuen spirituellen Wegen im Rahmen der Alternativ- und Landkommunenbewegung, die vor allem von Jugendlichen getragen wurden. Neuheiden- und Hexenszenen erlebten ein deutliches Wachstum.

Die **neunziger Jahre** zeigten die gesellschaftliche Etablierung und Verfestigung der Esoterik. 50% der Bevölkerung waren für esoterische Themen ansprechbar. In dieser Periode machte der Jugendsatanismus von sich reden, der bereits in den achtziger Jahren beobachtet werden konnte. Verstärktes Augenmerk wurde auf die antidemokratischen und rechtsextremen sowie rassistischen Tendenzen und Programme gelegt, die einige sogenannte Sekten und verschiedene Strömungen und Gruppen des esoterischen Bereichs aufweisen.

Die Situation im neuen Jahrtausend

Eine relative Stagnation erfuhren folgende Bereiche: Sogenannte Sekten zeigten kein deutliches Wachstum mehr, sie hatten sich als – teilweise bekämpfte und kritisierte -»Normalität« etabliert. Dynamische Neuentwicklungen fanden kaum statt. In den USA fanden sogenannte Sekten offizielle Unterstützung bei ihrem Kampf gegen die angebliche »Unterdrückung« in Europa.

Esoterik wurde zur Selbstverständlichkeit, die auch in Wirtschafts- und Ausbildungsbereichen unhinterfragt anzutreffen ist. Damit ist ein bedeutender gesellschaftlicher Wandel abgeschlossen. In den letzten drei Jahrzehnten ist die Akzeptanz der Bevölkerung für esoterische und magische Weltbilder wissenschaftlich nachweisbar deutlich angestiegen. Es erfolgte ein Paradigmenwechsel von mechanistischen und materialistischen Ideologien zu einem spirituellen Weltbild. Der persönliche christliche Gott bekam vehemente Konkurrenz von einem unpersönlichen Gottesbegriff, der oft mit »Energie« gleichgesetzt wird.

Bis heute bedeutend und aussagekräftig ist hier die 2001 durchgeführte Emnid-Umfrage: Nur noch 5% der Bevölkerung glaubt ausschließlich an wissenschaftlich beweisbare Erkenntnisse. 57% glauben an Hellseherei, 50% sind astrologiegläubig. 42% sind von der Existenz geheimnisvoller, magischer Kräfte überzeugt, 33% glauben, dass Verfluchungen reale Auswirkungen haben. (Cit. nach Michael Utsch, Psychologie und Spiritualität, EZW-Texte Nr.166/02, S.18)

In den verschiedenen Regionen kann zwischen einer Esoterikkernszene und einer breiten Interessenten- und Mitläufermasse unterschieden werden. Leute in der Kernszene setzen sich aktiv und intensiv mit Esoterik und neuen Trends in diesem Bereich auseinander, die dann von den InteressentInnen teilweise konsumiert werden. Menschen in der Kernszene können oft als »Alternative«, Verzweifelte und SinnsucherInnen angesehen werden, die nach neuen Wegen jenseits des Etablierten suchen.

Die Dynamik im ESO-Bereich ist erkennbar:

Jugendkulturen mit okkulten / esoterischen/ spirituellen Elementen differenzieren sich aus und vermischen sich, so u.a. bei den Gothics und im Bereich des Heavy Metal. Dabei entstanden problematische politische Ränder, die zu Rechtsextremismus und Gewaltbereitschaft neigen.

(Spirituell motivierte) **Sinnsuche Jugendlicher**. Immer öfter wird in der offenen Jugendarbeit die Frage nach einer (seriösen) Ritualpraxis für Jugendliche gestellt, u.a. werden die rites des passages (Übergangsrituale vom Jugendlichen zum Erwachsenen) diskutiert. Dabei wird deutlich, dass kirchliche Angebote nicht ausreichen. In diesem Bereich bestehen Berührungsängste und Monopolansprüche, die kontraproduktiv wirken.

Esoterische Lehren und Methoden erobern den zukunftsträchtigen **Wellness-Bereich**. Zwischen seriösen Angeboten (Yoga, Qi Gong etc.) und Scharlatanerie wird fast nicht differenziert.

Immer mehr werden **PsychotherapeutInnen** mit spirituellen Fragestellungen konfrontiert. Therapie und Seelsorge verschmelzen, spirituelle Krisen werden immer weniger als »pathologisch« definiert, sondern ernst genommen. Von den USA ausgehend wird die persönliche Spiritualität als Gesundungs-und Gesundheitsfaktor systematisch untersucht. Man erkennt, dass eine tiefe Spiritualität ein effektives Bewältigungspotential im Zusammenhang mit Belastungs- und Krisensituationen enthält. Gleichzeitig ufert aber die Scharlatanerie im Therapiebereich aus, sodass hier nach einem regelmentierenden Gesetz gerufen wird.

Durch die zunehmende weltanschauliche und spirituelle Orientierungslosigkeit im postmodernen religiösen Pluralismus steigt das **Sicherheits- und Beheimatungsbedürfnis**. Immer deutlicher spüren Jugendliche, aber auch Erwachsene, den Druck, eine eigene Spiritualität und Weltanschauung erarbeiten zu müssen, um in einer unsolidarischer, sozial unsicherer gewordenen Gesellschaft seelische Sicherheit und Geborgenheit zu erlangen. Dieser Gegebenheit müssen sich in diesem Gebiet tätige BeraterInnen anpassen. Wir erleben den Anfang vom Ende der Beratungsmonopole mit etabliert-kichlichem und links-materialistischem ideologischen Hintergrund. Die Fähigkeit auch außerkirchlicher unproblematischer spiritueller Gemeinschaften, Sicherheit und Identität zu vermitteln, muss in diesem Zusammenhang verstärkt anerkannt werden.

Der **Fundamentalismus** christlicher und islamischer Prägung punktet deutlich und kann zunehmend Menschen in seinen Bann schlagen. Hier werden einer unübersichtlich gewordenen Welt einfache schwarz-weiß-Konzepte gegenübergestellt. Die Extremform ist hier der fundamentalistisch-religiös motivierte gewalttätige Terror, wie er z.B. bei den Taliban, faschistischen christlichen US-Milizen oder den deutschen Jesus-Skinheads deutlich wird. Der Terrorismus des 21. Jahrhundert wird laut einhelliger ExptertInnenmeinung ein religiös-fundamentalistisch motivierter sein.

Rituelle **satanistisch inspirierte Morde** bis hin zu kannibalistischen Exzessen spiegeln die zunehmende Verrohung und Ent-Humanisierung unserer Gesellschaft wieder. Ungeklärt ist, bis zu welchem Ausmaß Schlagzeilenberichte der Boulevardpresse derartige Exzesse mit auslösen.

Die Bedeutung einer **engagierten, solidarischen Spiritualität** innerhalb und außerhalb der etablierten Kirchen wächst deutlich. Immer mehr Menschen sehen die Aufgaben von Spiritualität und auch die der etablierten Glaubensgemeinschaften darin, als Friedens- und Toleranzvermittler tätig zu sein. Ein Beispiel ist das »Weltethos«, das zahlreiche religiöse Gemeinschaften vereint. Diese seit 1968 in verschiedenen Zusammenhängen beobachtbare engagierte Spiritualität ist aufgerufen, als Gegenkraft in einer Welt zu wirken, in der fundamentalistischer Hass zu Terror und Mord motiviert.

Empfohlene Strategien bezüglich des ESO-Bereichs

Wissenschaftlich abgesicherte Informationen über Trends, Gruppen und Organisationen des ESO-Bereichs auf der Grundlage der staatlich zugesicherten Religions- und Meinungsfreiheit. Gefahrenpotentiale sind kompromisslos zu benennen! Das Recht auf Kritik ist gegenüber den versuchen einiger sogenannter Sekten, KritikerInnen mundtot zu machen, zu verteidigen.

Therapeutische Betreuung von Geschädigten und betroffenen Familien.

Sensibilisierung für Mechanismen und Wirkungsweisen einer autoritären, abhängig und unmündig machenden Spiritualität und einer humanitären, befreienden, Emanzipation fördernden Spiritualität.

Verstärktes Zusammenwachsen aller Präventionsbereiche: Das Gemeinsame erkennen und die Isolation überwinden, ohne das Trennende und Fachspezifische zu ignorieren.

Erarbeitung von Angeboten für sinnsuchende Jugendliche, Erforschung und Erprobung spezieller seriöser Rituale im Zusammenhang mit den rites des passages, u.a. auf Gemeindeebene.

In einer schnelllebigen Zeit, in der Mobilität und damit auch oft Entwurzelung immer mehr gefordert werden, werden soziale Bindungen und Sicherheiten immer mehr zerstört. Jede Bemühung um **kooperative Lebenspraktiken** ist zu unterstützten, die Gesellschaft muss nachhaltig und intensiv auf die Bedeutung tragfähiger sozialer Beziehungen und Netzwerke als Gegenpol zu Isolation und Versektung hingewiesen werden, um ESO-ScharlatanInnen das Wasser abzugraben. Zugleich brauchen wir zeitgeistbewusste, verantwortliche, authentische Menschen, die sich mit **Fragen der regionalen und geistigen Beheimatung** beschäftigen, die vor allem Jugendlichen Halt, Identität und Sinn vermitteln können.

Gefordert ist auch die Politik. Es gilt, lebenswerte Regionen und Stadtteile zu schaffen, die Jugendlichen Hoffnung auf Zukunft vermitteln. Fragen einer weltoffenen regionalen Identität und Mitgestaltungsmöglichkeit sind dabei glaubwürdig ernst zu nehmen. Gefordert ist eine neue Regionalpolitik, die den Menschen als ganzheitliches, nicht nur ökonomisches, sondern auch soziales und spirituelles Wesen begreift. Die gemeinsame, abgestimmte Tätigkeit der verschiedenen Präventionsbereiche ist in eine derartige neue Regionalpolitik zu integrieren. Gleichzeitig sollte kulturellen Ereignissen im Sinne des gesellschaftlichen Pluralismus noch mehr Bedeutung zugestanden werden. Eine derartige Regionalpolitik wirkt dem Abdriften Jugendlicher (und Erwachsener) in extremistische, abhängig machende und Leid schaffende Formen religiösen, esoterischen und politischen Extremismus entgegen.●

POLITISCHER WIDERSTAND EINER »ANSAMMLUNG KRIMINELLER ELEMENTE« WIRD ENDLICH ANERKANNT

Späte Rehabilitierung

59 Jahre nach der Hinrichtung prominenter Mitglieder sollen die »Edelweißpiraten« als Widerstandskämpfer anerkannt werden – der Kölner Regierungspräsident erklärt die Gründe.

telepolis ● Sie hatten kein politisches Programm, keinen Dachverband und noch nicht einmal gemeinsame Vorstellungen über die nähere und fernere Zukunft. Trotzdem sahen die Nationalsozialisten in den »Edelweißpiraten«, die insgesamt mehrere tausend Mitglieder zählten, eine immense Bedrohung. Um die Aktivitäten dieser und anderer »wilder Jugendgruppen« zu unterbinden, wurden noch 1944 »Richtlinien zur Bekämpfung jugendlicher Cliquen« erlassen, die einen Erfolg der skrupellosen Disziplinierungsmaßnahmen als »kriegswichtig« definierten.

Zu diesem Zeitpunkt hatten sich die »Edelweißpiraten«, die vor allem im Ruhrgebiet und im Rheinland aktiv waren, ein widerstandsfähiges Blümchen als Erkennungszeichen trugen und den militärischen Drill, die einschlägige ideologische Ausrichtung, aber auch die strikte Geschlechtertrennung der Hitler-Jugend ablehnten, längst von historischen Vorbildern wie der Wandervogelbewegung gelöst.

Sie lieferten sich Straßenkämpfe und Schießereien mit der verhassten Hitler-Jugend, hörten und verbreiteten die Informationen, die von alliierten Radiosendern übermittelt wurden, stahlen Lebensmittel und Waffen, versteckten Zwangsarbeiter, Häftlinge, Juden und Deserteure und verübten schließlich sogar Anschläge auf leitende NS-Funktionäre. Im Lagebericht des Kölner Generalstaatsanwalts vom 31. Januar 1945 wurde eine Gruppe in Köln-Ehrenfeld, die sich um den entflohenen KZ-Häftling Hans Steinbrink, genannt »Bombenhans«, geschart hatte, als besonders gefährlich eingestuft: In erster Linie ist hier die Großbande zu nennen, die seit August 1944 im Stadtteil Köln-Ehrenfeld ihr Unwesen trieb. Nach den Feststellungen der Staatspolizei zählte sie 128 Köpfe. Sie setzte sich in gleicher Weise aus Deutschen und Ausländern zusammen. Sie terrorisierte nicht nur die Zivilbevölkerung, sondern hatte es auch darauf abgesehen, politische Leiter der NSDAP zu beseitigen. In ihren Reihen befanden sich auch viele Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren, ja sogar von 15 Jahren, (...).

Unter den Ermordeten befinden sich 5 politische Leiter, 1 SA-Mann, 1 HJ-Angehöriger, 6 Polizeibeamte, darunter der Leiter der Staatspolizeistelle Köln »SS-Sturm-

bannführer Reg.Rat. Hofman« – und zwei weitere Beamte der geheimen Staatspolizei.

Die genannte Gruppe war zu diesem Zeitpunkt bereits zerschlagen. Im Oktober hatte die Gestapo insgesamt 13 Menschen festgenommen, unter ihnen den erst 16jährigen Edelweißpiraten Bartholomäus Schink. Sie wurden im Gestapo-Hauptquartier verhört, gefoltert und schließlich am 10. November 1944 in Köln-Ehrenfeld ohne Gerichtsverfahren öffentlich gehängt.

Sämtliche Versuche, die Edelweißpiraten oder einzelne Mitglieder nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu rehabilitieren, blieben erfolglos. Dass sich in den 50er Jahren kein deutsches Gericht durchringen konnte, in dem proletarischen Zusammenschluss etwas anderes zu sehen als eine Ansammlung krimineller Elemente, kann niemanden überraschen. Aber auch Ende der 70er Jahre, als der Kölner Regierungspräsident Franz-Josef Antwerpes den Fall neu aufrollen ließ, kam der beamtete Sachverstand zu keinem anderen Ergebnis.

Selbst nachdem Schink in der Gedenkstätte Yad Vashem als »Gerechter der Völker« geehrt wurde, resümierte ein im Auftrag des nordrhein-westfälischen Innenministers Herbert Schnoor erstelltes Gutachten, dass es sich bei den Aktionen der Edelweißpiraten nicht um einen »aus politischem Verantwortungsbewusstsein gewachsenen Widerstand« gehandelt habe. Doch bevor sich der Jahrestag der Hinrichtung zum 59. Mal jährt, hat der aktuelle Kölner Regierungspräsident Jürgen Roters eine Kehrtwende angekündigt. Ende November gab er im Kölner »Express« zu Protokoll, dass die Edelweißpiraten und auch die Ehrenfelder Gruppe in Zukunft als politisch Verfolgte und Widerstandskämpfer anerkannt werden sollen. Im Gespräch mit Telepolis erklärt der Regierungspräsident: Es ging darum, ein deutliches Signal zu setzen. Auch Menschen, denen die Kompetenz, politische Ziele zu formulieren, aufgrund ihrer proletarischen Herkunft oder ihrer eingeschränkten Artikulationsmöglichkeiten, abgesprochen wurde, haben Widerstand geleistet. Für die Edelweißpiraten gilt das in jedem Fall. Sie haben sich bewusst und gezielt gegen die Vereinnahmung durch die Nationalsozialisten zur Wehr gesetzt.

Roters war früher der persönliche Referent von Innenminister Schnoor und kennt also auch die Argumente, die gegen eine Rehabilitation der Edelweißpiraten in die Diskussion eingebracht wurden, zur Genüge. Heute glaubt der Regierungspräsident, dass bei der Erstellung des Gutachtens »manche Zeugenaussagen nicht so gewertet wurden, wie es nötig gewesen wäre. Ich habe selbst mit Überlebenden gesprochen, und auch das autobiografische Buch von Jean Jülich [1] vermittelt einen ganz anderen Blick auf die Dinge. Ich glaube, dass früher viel zu wenig differenziert wurde und schon der Verdacht, kriminelle Handlungen begangen zu haben, ausreichte, um jemandem die Fähigkeit zum politischen Widerstand abzusprechen.«

Entschädigungszahlungen seien mit der Rehabilitierung aber nicht verbunden, betont Roters: »Darum ging es auch den Überlebenden nicht. Sie wollten endlich öffentliche Anerkennung, und die sollen sie nun auch bekommen.« Der persönliche Einsatz des Regierungspräsidenten, der auch einen Trakt des Kölner Regierungspräsidiums nach den Edelweißpiraten benennen will, bleibt erfreulicherweise nicht die einzige Geste. Ein Spielfilm [2] über die Edelweißpiraten, in dem »Ärzte«-Mitglied Bela B. den ebenfalls ermordeten Hans Steinbrink verkörpert, ist bereits abgedreht, außerdem wird am 9. November eine Gedenktafel in Köln-Ehrenfeld in der Nähe der Hinrichtungsstätte eingeweiht.●

Links
[1] www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/3462035401/qid=1068130549/sr=2-1/ref=sr_aps_prod_1_1/302-7095237-3435238
[2] www.edelweisspiraten.com/
Telepolis Artikel-URL:
www.telepolis.de/deutsch/inhalt/co/16030/1.html

AKTUELLER TREND

Multistakeholdergenossenschaften

– Probleme und Chancen einer neuen Genossenschaftsform

In den letzten Jahren lässt sich in zunehmendem Maße die Gründung von Multistakeholdergenossenschaften beobachten, beispielsweise als Erzeuger-Verbraucher- oder Stadtteilgenossenschaften. Ihre Entwicklung stellt keine einmalige Ausnahmesituation in Deutschland dar, sondern kann auch auf EU-Ebene verstärkt festgestellt werden. Sie verkörpern ein breiteres Spektrum von Interessen als die herkömmlichen Genossenschaften, da sich die Mitglieder aus unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichen Rollen und Erwartungen zusammensetzen. Der Gefahr von Konflikten, die daraus entstehen können, sollte rechtzeitig entgegengesteuert werden.

Burghard Flieger, Red. Genossenschaften ● Nach § 1 des Genossenschaftsgesetzes sind Genossenschaften »Gesellschaften von nicht geschlossener Mitgliederzahl, welche die Förderung des Erwerbs oder der Wirtschaft mittels gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes bezwecken.« Soll dieses gesetzlich verankerte Förderungsprinzip seine Funktion zur Abgrenzung gegen über anderen Unternehmenstypen behalten, so muss sein Kern in der genossenschaftlichen Wirtschaftspraxis auch realisiert werden: Nicht die Kapitalverwertung, sondern die Befriedigung von Bedürfnissen der Mitglieder muss im Vordergrund stehen. Um dies entsprechend verdeutlichen zu können, wird schon seit längerem von wissenschaftlicher Seite, aber auch in einzelnen Genossenschaften praktisch an Instrumenten wie Förderbilanzen bzw. Förderberichten gearbeitet.

Von ihrem Selbstverständnis her sind Genossenschaften in Deutschland in erster Linie Wirtschaftsvereine. Viele sehen die Genossenschaft zwar als eine besondere Unternehmensform an, in der auch soziale oder ökologische Nebenzwecke verfolgen werden können. Aus der Sicht der Kommentatoren des Genossenschaftsgesetzes können soziale und ökologische Ziele aber nicht der Hauptzweck von Genossenschaften sein. Dies würde nach ihrer Auffassung die Anerkennung von Sozialgenossenschaften durch das Genossenschaftsgesetz voraussetzen und damit eine ausdrückliche Erweiterung der Legaldefinition im allgemeinen Genossenschaftsgesetz um die Förderung der nicht wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder, wie dieses z.B. 1992 in Frankreich geschehen ist.

Heterogenität der Mitglieder

In Abgrenzung zu den meisten Genossenschaften weisen Multistakeholdergenossenschaften eine Besonderheit auf: Zwei oder mehr Gruppen mit unterschiedlichen, wenn nicht sogar zumindest teilweise gegensätzlichen Förderinteressen agieren unter einem organisatorischen Dach. Keine der beteiligten Gruppen gibt dabei ihre Identität auf. Das bedeutet, im Unterschied zu anderen Genossenschaftsformen liegt eine größere Heterogenität der Mitglieder vor mit der Folge einer potentiellen Verschärfung möglicher Konfliktmuster, die für die wirtschaftliche Kooperation größerer gleichberechtigter Gruppen charakteristisch sind.

Die Entwicklung von Multistakeholdergenossenschaften stellt keine einmalige Ausnahmesituation dar, sondern kann auf EU-Ebene und auch in Deutschland verstärkt festgestellt werden. Sie verkörpern ein breiteres Spektrum von Interessen als die herkömmlichen (mitgliederorientierten) Genossenschaften oder die (investororientierten) Kapitalgesellschaften. Über ihre besondere Chancen und Schwierigkeiten liegt bisher vergleichsweise nur wenig Wissen vor. Für Deutschland lassen sich für neue Erkenntnisse am stärksten die Erfahrungen von Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaften – EVGs – nutzen.

EVGs als Beispiel

Zweck einer Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaft ist die wirtschaftliche Förderung und Betreuung der Mitglieder. Sie tut dies durch die Koordinierung von Erzeuger, Händler und Verbraucher unter Berücksichtigung ökologischer Zusammenhänge und durch die Förderung eines naturnahen Angebots. Dabei wird der Gegensatz zwischen Erzeugern und Verbraucher beispielsweise beim Zweck und Gegenstand der Genossenschaft folgendermaßen aufgegriffen: »Ziel der Genossenschaft ist, einerseits den Produzenten einen gerechten Preis für seine Erzeugnisse zu gewähren, andererseits dem Verbraucher, insbesondere dem Bezieher kleiner Einkommen den Kauf der Produkte zu ermöglichen.«

In Multistakerholdergenossenschaften fällt es den Mitgliedern aufgrund der unterschiedlichen Rollen und Interessen oftmals schwer, an einem Strang zu ziehen

Im Zusammenhang mit der Präzisierung des Förderauftrags muss eine EVG für ihre relevanten Mitgliedergruppen unterschiedliche Anforderungen berücksichtigen:

- Sind die Mitglieder Landwirte, so besteht der Nutzen in der Bereitstellung hochwertiger Produktionsmittel zu fairen (angemessenen) Preisen sowie in Skalenvorteilen bei der Veredlung, der Vermarktung und beim Vertrieb der Erzeugnisse;
- Sind die Mitglieder Verbraucher, so besteht der Nutzen in der Verfügbarkeit hochwertiger Güter zu fairen (angemessenen) Preisen;
- Sind die Mitglieder Arbeitnehmer, so besteht der Nutzen in der Beteiligung an der Leitung ihres Unternehmens und in einer fairen (angemessenen) Vergütung ihrer Arbeitsleistungen.

Sozial- und Wirtschaftsorganisation

Der Doppelcharakter einer Genossenschaft beinhaltet, dass jede Genossenschaft Sozial- und Wirtschaftsorganisation zugleich ist. Dies ist im Hinblick auf den Förderauftrag mit Konsequenzen verbunden. Als Wirtschaftsorganisation muss eine Genossenschaft wie jedes andere Unternehmen am Markt agieren: wirtschaftlich handeln. Die Mitglieder als Kapitaleigentümer haben in dieser Rolle andere Interessen, als wenn sie ihre Rolle als Beschäftigte, Einzelhändler, Verbraucher oder Erzeuger ausfüllen. Letzteres erfolgt in der Sozialorganisation, in der sie ihre Interessen unter dem spezifischen zu fördernden Mitgliederblickwinkel und nicht als Eigentümer verfolgen.

Die Darstellung unterschiedlicher Förderungsaufgaben bei Multistakeholdergenossenschaften lässt Schwachpunkte erkennen, durch die der genossenschaftliche Charakter auf Dauer negativ tangiert sein könnte. Trotz der demokratischen Struktur bleibt die Einschätzungsmöglichkeit, in welchem Maße Interessen und Bedürfnisse verschiedenen Mitgliedergruppen erfüllt werden, letztlich eine subjektive Ermessensfrage. Außerdem gibt es schon immer Probleme bei der Überprüfung der Verwirklichung förderwirtschaftlicher Aufgaben. Bei EVGs aber auch den meisten Multistakeholdergenossenschaften kommt hinzu, dass für die unterschiedlichen Mitgliedergruppen eine unzureichende Operationalisierung des Förderungsauftrags vorliegt.

Gefahr der Transformation

Durch die Heterogenität der Mitglieder erhöht sich bei Multistakeholdergenossenschaften entweder die Wahrscheinlichkeit des Aufweichens des Identitätsprinzips oder es verstärken sich die Schwierigkeiten, dem Förderungsprinzip für die verschiedenen Teilgruppen gerecht zu werden. Dieser »legere« Umgang mit den genossenschaftlichen Grundsätzen ist in der Gründungs- und Aufbauphase der Multistakeholdergenossenschaften legitim, nicht zuletzt aufgrund des politischen Selbstverständnisses, der faktischen Überforderung der GründerInnengruppe und der Eigendynamik, die in vielen solcher Gründungen steckt. Je früher allerdings die Promotoren der Genossenschaft sich darüber im Klaren sind, dass darin auch eine gewisse Sprengkraft darin steckt, desto schneller kann mit entsprechenden Vorkehrungen dagegen gesteuert werden.

Gegensteuern bedeutet beispielsweise ein gemeinsames Leitbild zu verabschieden, in dem sich alle Mitgliedergruppen wiederfinden können. Die Leitbilderarbeitung und deren Verabschiedung auf der Mitgliederversammlung als verbindliche Ergänzung der Satzung verhindert, einen zu komplexen und damit kaum zu bewältigenden Förderauftrag verfolgen zu müssen. Durch gemeinsam erarbeitete ideelle Förderziele wird dies überbrückt oder zumindest relativiert. Indem das Schaffen von Arbeit in der Region oder das Verfolgen anderweitiger sozialer Ziele als differenziertes Selbstverständnis ausformuliert und verfolgt wird, können ökonomisch divergierende Interessen teilweise unter ein gemeinsames genossenschaftliches Dach subsumiert werden.

Gegensteuern durch Mustersatzung

In Frankreich wurde 2001 mit der Genossenschaft für Gemeininteressen Regelungen für diese in das allgemeine Rahmengesetz für Genossenschaften von 1947 eingefügt. Die Erweiterung zeigt wie in Richtung Multi-Stakeholder-Genossenschaften eigenständig in jeder Genossenschaft weitergedacht werden kann. Eine Mustersatzung, in der nachfolgende Vorschläge eingearbeitet sind könnte Multistakeholdergenossenschaften helfen, ihre bisherigen Strukturfehler zu verringern. Neugründungen wäre damit ein Handwerkszeug zur Verfügung gestellt, dass ihnen ihre Gründung erleichtert und sie gleichzeitig für die möglichen Themen und Problempunkte der Heterogenität der Mitglieder sensibilisiert. Ihnen kann so leichter gelingen, sich als Symbol für Bürgerengagement und Selbsthilfe in einer Region dauerhaft zu etablieren. Folgende Satzungselemente sind hier denkbar:

- Zweckerweiterung über die wirtschaftliche Förderung der Mitglieder hinaus, indem Regionalentwicklung oder die Schaffung von Arbeitplätzen als gleichberechtigte Zwecke genannt werden.
- Erweiterung des Mitgliederkreises auf nicht nutzende Mitglieder, insbesondere fördernde Mitglieder und bei Interesse an einem stärkeren Wachstum auch auf Investoren-Mitglieder.
- Gemeinnütziger Charakter dieser Genossenschaften, ohne dass unbedingt auch tatsächlich die Gemeinnützigkeit im steuerlichen Sinne beantragt werden sollte, da dies einen zusätzlichen bürokratischen Aufwand bedeutet.
- Dazu ergänzend bei Interesse besondere Regelungen der Überschussverwendung und Reservenbildung, die das Einhalten einer beschränkten Gewinnverteilung sichern und auch nach außen dokumentieren.
- Erweiterung des Kreises der Mitglieder um ehrenamtliche Helfer, Begünstigte, Arbeitnehmer des Genossenschaftsunternehmens und Vertreter von privaten und öffentlichen Fördereinrichtungen (Multi-Stakeholder-Genossenschaft).
- Eine Regelung über die Stimmrechte, die einen Interessenausgleich zwischen den unterschiedlichen Mitgliederkategorien ermöglicht.
- Regelungen über die Wählbarkeit der Vertreter der verschiedenen Mitgliederkategorien für Ämter in der Genossenschaft und über die Vereinbarkeit von Mandat und Arbeits- bzw. Dienstvertrag.
- Sicherung der periodischen Prüfung nicht nur der Finanzen und Geschäftsführung, sondern auch der Erreichung der öko-sozialen Zwecke, beispielsweise durch ein Öko- oder Sozial-Audit bzw. einen Förderplan und eine Förderbilanz.

Anzeige

Studentischer Sprecherrat der Universität München (Hg.)
Alte Herren - Neue Rechte
Rechte Normalität in Hochschule und Wissenschaft

256 Seiten, 14 EUR
ISBN 3-89771-415-9

Der intellektuelle Rechtsextremismus an den deutschen Hochschulen wird im Gegensatz zu brauen Schlägerbanden kaum wahrgenommen. Dieser Band fragt nach den Ursachen und Ausprägungen des und der Rechten an den Universitäten.

UNRAST Verlag
Pf. 8020 • 48043 Münster
Tel.: (0251) 666-293 Fax: -120
info@unrast-verlag.de

BUCHBESPRECHUNG

Kooperationsform zur Bewältigung von Arbeitslosigkeit

Multistakeholdergenossenschaften können als Organisationsansatz für die Bewältigung von Arbeitslosigkeit angesehen werden. Bei ihnen verbinden sich die Selbsthilfeinteressen der Mitglieder mit zusätzlichen besonderen Interessen einzelner Anspruchsgruppen. Typische Beispiele dafür sind Stadtteilgenossenschaften, in denen sich das Interesse an Arbeit mit dem Ziel der Sanierung eines Wohngebietes verbindet. Münkners Buch untersucht anhand praktischer Beispiele und rechtlicher Rahmenbedingungen, ob derartige Ansätze in Deutschland verwirklicht werden können. Die Veröffentlichung ist in sieben Kapitel gegliedert.

Burghard Flieger, Red. Genossenschaften ● Im dritten Kapitel seiner Veröffentlichung über Multistakeholdergenossenschaften befasst sich Münkner mit den Gründen für die Entstehung dieser neuen Genossenschaftsform. Er führt dies vor allem auf vier Ursachen zurück: die Globalisierung der Wirtschaft, ein neues Verständnis von Arbeit, demographische Entwicklungen und eine veränderte Rolle des Staates. Die Globalisierung der Wirtschaft führt in vielen Fällen zu einem Rückzug erwerbswirtschaftlicher Unternehmen aus der Fläche mit der Konsequenz, dass die Versorgung der Bevölkerung gefährdet ist. Hier können Multistakeholdergenossenschaften dazu beitragen, eine Mindestversorgung sicher zu stellen. Gleichzeitig werden auf diese Weise Arbeitsplätze in den Regionen geschaffen bzw. können diese gegebenenfalls erhalten werden.

Damit Multistakeholdergenossenschaften in der Lage sind, derartige Aufgaben zu übernehmen, müssen organisatorische Erfordernisse berücksichtigt werden. Dies spricht Münkner im vierten Kapitel an. Interessenharmonisierung, Finanzierungsfragen, Leitung und Geschäftsführung, das beabsichtigte Ausmaß an Autonomie sowie die Messung des erreichten Erfolgs zählen beispielsweise dazu. Das sechste Kapitel widmet sich der Frage der Übertragbarkeit der Erfahrungen aus anderen Industrieländern auf Deutschland. Münkner gelangt trotz aller Schwierigkeiten und Bedenken zu dem Fazit: Multistakeholdergenossenschaften können nach deutschem Genossenschaftsgesetz errichtet werden. Das Buch ist ein wichtiger Beitrag in der Diskussion über Arbeitslosigkeit und die Wahrnehmung sozialer Aufgaben und welche Rolle Genossenschaften dabei übernehmen könnten, wenn für sie bessere Bedingungen geschaffen werden.●

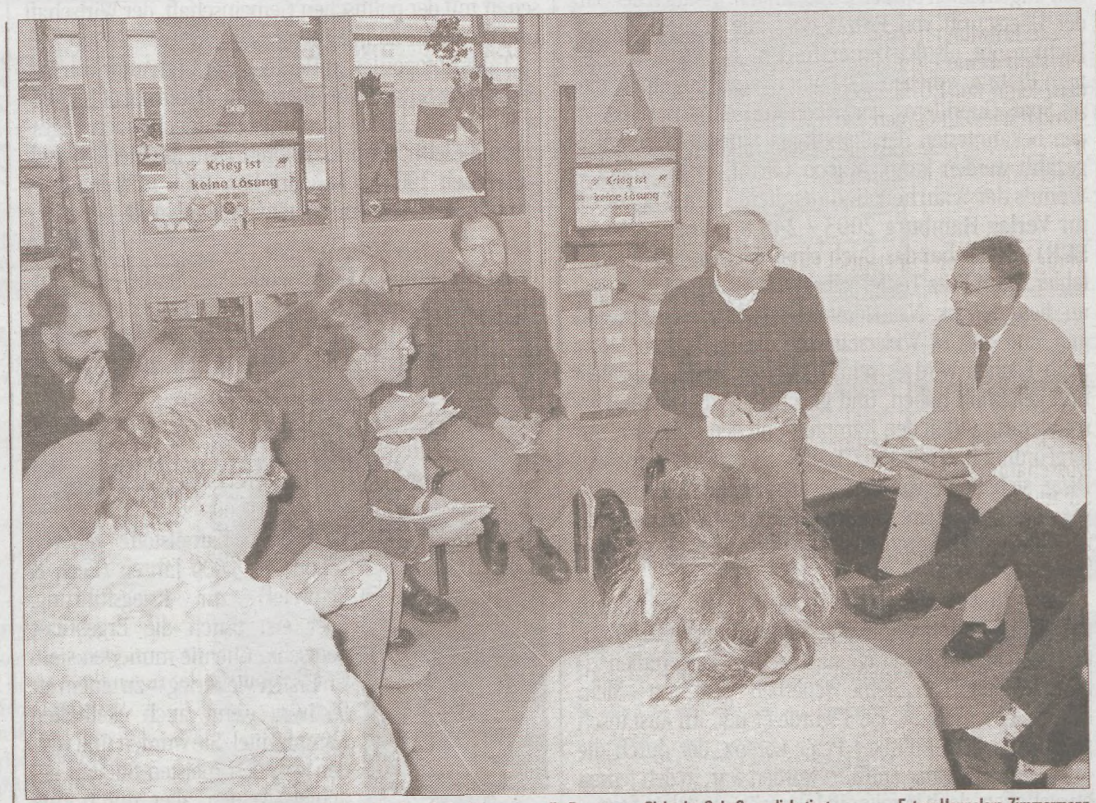
Hans-H. Münkner: Organisierte Selbsthilfe gegen soziale Ausgrenzung. »Multi-stakeholder Genossenschaften« in der internationalen Praxis. Institut für Genossenschaftswesen an der Humboldt-Universität zu Berlin (Berlin) 2002. 59 Seiten, ISBN 3-929603-84-5, EUR 12,00. Reihe Berliner Beiträge zum Genossenschaftswesen/Berlin Cooperative Papers.

OEKOGENO EG, FREIBURG

Wie Phönix aus der Asche

– ehemalige Ökobankgenossenschaft startet mit neuem Konzept

Die Vertreterversammlung in Frankfurt von OekoGeno, Gründungsgenossenschaft der Ökobank modernisiert ihre Gründungsideen. Mit einer Zustimmung von 93% beauftragte die am 22.11.03 tagende Versammlung Vorstand und Aufsichtsrat, das vorgestellte integrierte Beratungs-Beteiligungs-Betreuungskonzept umzusetzen. Endlich geht es wieder vorwärts, so die einhellige Meinung der Anwesenden. In einer Nachwahl wurde der Aufsichtsrat der OekoGeno mit Martina Maurer, einer ehemaligen Ökobank-Mitarbeiterin und Eugen Schlachter, Vorstand einer Genossenschaftsbank, um zwei kompetente Fachmenschen bereichert.



In der vorgelagerten Strategiewerkstatt wurde in der AG 3 über Anforderungen an die Berater aus Sicht der OekoGeno diskutiert Fotos: Hannelore Zimmermann

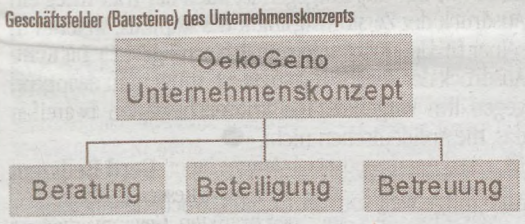
Michael Scheuermann, Red. Genossenschaften ● Nach § 2 der gültigen Satzung »Zweck der Genossenschaft OekoGeno eG ist die Förderung und Zusammenarbeit der Mitglieder auf wirtschaftlichem, ökologischem, sozialpolitischem und kulturellem Gebiet. Dem Aufbau und der Förderung alternativer Formen des Wirtschaftens, insbesondere durch die Förderung von Betrieben und Projekten auf dem Gebiet der Selbstverwaltung, des Genossenschaftswesens, der Ökologie und des Friedens, wird zur Erreichung des Gesellschaftszweckes besondere Bedeutung beigemessen. Gegenstand des Unternehmens ist die

- Beratung auf allen Gebieten des § 2 Abs. 1,
- Vermittlung ökologisch/sozialer Finanzprodukte,
- Beteiligung an Unternehmen oder Projekten mit ökologisch/sozialer/ emanzipatorischer Ausrichtung.«

Drei Konzeptbausteine

OekoGeno startet mit mehr Mitgliedern und Eigenkapital als der Ökobank bei ihrer Gründung zur Verfügung standen. Dies sehen die beiden Vorstände Bernd Steyer und Burghard Flieger als große Chance, die Gründungsidee der Ökobankgenossenschaft mit einer fundierteren Konzeption fortzuführen und gleichzeitig die Förderung nachhaltigen Wirtschaftens unter ethischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten zu verfolgen. Die Ist-Situation einschließlich der Entwicklung beim Eigenkapital stellt sich ausgesprochen positiv dar:

Geschäftsfelder (Bausteine) des Unternehmenskonzepts



- Die Genossenschaft verfügt über knapp 20.000 treue und ökologisch sensible Mitglieder, die sozial motiviert für einen nachhaltig sinnvollen Umgang mit Geld stehen.
- Das Eigenkapital der Genossenschaft beträgt über 4.6 Millionen Euro.
- Die Genossenschaft ist in sich stabil. Trotz der Turbulenzen der Vergangenheit gibt es nur eine geringe Kündigungsrate. Die Verwaltung funktioniert reibungslos.
- Der von der Ökobank übernommene Verlustvortrag stellt für die Zukunft einen wichtigen Steuervorteil dar.
- Die Genossenschaft verfügt über rund 1.400 Mitgliedsbetriebe.
- Das Potential qualifizierter Berater, die mit OekoGeno das Konzept umsetzen wollen, ist vorhanden. Ein erstes Treffen mit bundesweit 17 Teilnehmern verdeutlichte bei den meisten eine große Bereitschaft, für OekoGeno als lizenzierte Unternehmensberater tätig zu werden.

Die Verknüpfung dieser Potentiale bietet hervorragende Chancen, sich am Markt zu behaupten und den Förderzielen der Genossenschaft gerecht zu werden. Die über fünfjährigen positiven Erfahrungen der Beteiligungsgenossenschaft *KMU eG* in Halle zeigen eindeutig: Das verfolgte Konzept wird ein richtiger und ökonomisch erfolgreicher Weg sein.

Das so genannte 3-B-Konzept (Beratung, Betreuung, Beteiligung) wurde in den zuständigen Gremien von OekoGeno mehrfach beraten und weiter ausgearbeitet. Mittlerweile liegt eine umfangreiche Konzeption vor. Bis zum März 2004 sollen das notwendige Detailkonzept, die entsprechenden Module und Verträge durch den noch zu berufenden Vorstand Christian Heyner erarbeitet sein, um dann im April starten zu können. Dann ist ein Start mit den ersten Beteiligungen geplant. Zustimmung und Unterstützung erhielten die Verfechter des Konzepts von Thomas Diedrichsen von der *KMU eG* in Halle, der eine ähnliche Genossenschaft vor fünf Jahren gegründet und zum Erfolg geführt hat. Seit zwei Jahren kann die Genossenschaft 8% Dividende zahlen.

Ein kurzer Blick zurück

Die Ausgliederung der Bank aus der Genossenschaft blokkierte anfangs die jetzt angegangene selbstbewusste Neuorientierung. Lange Zeit war außerdem die Fusion der beiden Genossenschaften (GLS/OekoGeno) beherrschendes Thema. Dahinter steckte der Wunsch, eine große, gemeinsame ethisch-ökologische Bank zu verwirklichen. Aus dem Versprechen der GLS, Teile des Verlustes auszugleichen, wurde aber die Forderung nach freiwilliger Liquidation von OekoGeno. Dies hätte die Zerschlagung der Genossenschaft bedeutet, mit der Folge, dass die meisten Mitglieder finanzielle Einbußen hätten hinnehmen müssen. Auch sonst wäre vieles schlechter gewesen (Einfluss, politische Inhalte etc.). Das Streben nach Eigenständigkeit stellt kein nostalgisches Aufbäumen gegen die Macht des Faktischen dar, sondern das Erkennen der besonderen Möglichkeiten. »Wir bewahren und modernisieren, was sich als nachhaltig und erhaltenswert an der Ökobankidee erweist,« erklären die beiden Vorstände in ihrer aktuellen Mitgliederinformation. »Unser Konzept einer Beratungs- und Beteiligungsgenossenschaft passt nicht nur in die gegenwärtige ökonomische Landschaft. Vielmehr zeigen alle bisherigen Erfahrungen, dass das Konzept richtungsweisend ist: Es schließt eine Lücke am Markt. Mit ökonomisch und ökologisch sinnvollen Geldanlagen investieren wir unser Geld in Erfolg versprechende Bereiche des nachhaltigen Wirtschaftens.«

Ökologisch-soziale Unternehmen stärken

Viele kleine und mittlere Unternehmen, die unter ökologischen Gesichtspunkten wirtschaften, sind unterkapitalisiert. Die aktuelle Marktlage verschärft dies. Hier liegen die Marktpotenziale für OekoGeno. Durch das integrierte Beratungs-, Beteiligungs- und Betreuungskonzept ist die Genossenschaft an allen Entwicklungsstufen zur Stabilisierung dieser Unternehmen beteiligt – zum beiderseitigen Nutzen. Das Konzept beinhaltet ein gegenseitiges Geben und Nehmen zur Stärkung ökologischer Wirtschaftskreisläufe. Über die Beratung und Begleitung will die Genossenschaft zur Zukunftssicherung dieses Sektors beitragen. Dem damit verbundenen sozialen Engagement kommt gerade heute unter dem Aspekt der Arbeitsplatzsicherung und -schaffung (z.B. von Modellprojekten im Bereich der Selbständigkeit von Frauen) eine besondere Bedeutung zu.

Mit dem 3B-Konzept sieht sich die Genossenschaft auf dem richtigen Weg.

- **Beratung:** OekoGeno lizenzierte Berater verhelfen nachhaltig wirtschaftenden Betrieben zur Effizienzverbesserung und Risikominimierung. Die Beratung wird staatlich subventioniert. OekoGeno hat keine Kosten, aber Provisionserträge.
- **Beteiligung:** An nachhaltigen Unternehmen, die eine OekoGeno-Analyse nach betriebswirtschaftlichen Kriterien durchlaufen und eine positive Bewertung erfahren, wird sich OekoGeno zunächst bis max. 50.000 EUR beteiligen. Die wichtigste Bedingungen hierfür sind ein schlüssiges Unternehmenskonzept, eine Beteiligung an OekoGeno und die Verpflichtung, sich jederzeit einem OekoGeno-Controlling zu unterziehen.
- **Betreuung:** Der Betreuungsservice ist die konsequente Fortführung der anfänglichen Beratung mit zusätzlichen Komponenten wie Buchhaltungsservice und Controlling. Er verhilft zu Kosteneinsparungen z.B. durch Energieeffizienz. Gleiches bewirkt ein Versicherungscheck-up. Das Controlling dient selbstverständlich OekoGeno auch zur regelmäßigen Überprüfung des Investments. Mit den Servicegebühren erschließt sich die Genossenschaft eine kontinuierliche Einnahmequelle.

Burghard Flieger und Christoph Speier klären Missverständnisse, die bei der Präsentation des Konzeptes durch die Kürze der Zeit immer wieder auftreten

BUCHBESPRECHUNG

Fruchtbare Beratungsergebnisse

– Ratschläge für eine gute Zusammenarbeit

Nicht einmal ein Drittel aller Consultingprozesse betrachten die Auftraggeber als wirklich erfolgreich. Liegt das immer nur an den Beratern? Die Gründe reichen von falschen Erwartungen an den Berater bis hin zu Fehleinschätzungen über das eigene Leistungspotenzial. Peter Lühr gibt in seiner Veröffentlichung viele Ratschläge und Hilfen für eine systematische Vorgehensweise, um die Zusammenarbeit mit externen Beratern erfolgreich zu gestalten.

Burghard Flieger, Red. Genossenschaften ● »Nur wer externe Beratung als ein betriebliches Projekt wie jedes andere betrachtet und sie auch so behandelt, wird aus einer kritischen Distanz heraus gemeinsam mit dem Berater zufrieden stellende Ergebnisse erzielen«, betont Peter Lühr in der Einleitung zu seinem Buch »Externe Berater erfolgreich einsetzen«. Die Veröffentlichung ist eine kleine nützliche Hilfe für die Vorbereitung komplexerer Beratungsaufträge aus Unternehmenssicht. Behandelt werden die verschiedenen Stufen eines Beratungsprozesses von der Beraterauswahl, der Klärung der Beratungsziele, der Vermeidung von Fehlern in der Zusammenarbeit mit dem Berater, der Vertragsgestaltung bis hin zur Umsetzung der Beratungsempfehlungen.

Naheliegenderweise ist die Auswahl des Beraters ein erster wichtiger Schritt. Hier sind Einbindung des Beraters in andere Zusammenhänge beispielsweise eines Verbandes mit entsprechendem Ehrenkodex wichtige Nebeninformationen. Als entscheidender können allerdings seine Leistungsschwerpunkte angesehen werden, weil kein Berater das gesamte Dienstleistungsspektrum abzudekken vermag. Um sicher zu gehen, dass die Zusammenarbeit Erfolg versprechend ist, empfiehlt Lühr sich Informationen bei einem Referenzgeber einzuholen: In welcher Funktion war der Berater tätig und wie hoch ist die Zufriedenheit mit der Problembeschreibung, der Beratungsempfehlung, der Akzeptanz bei den Mitarbeitern, der Termineinhaltung etc.

Schnelle Orientierungshilfe

Um Streit zu vermeiden, rät Lühr zum Abschluss eines Vertrages. Zu den rechtlichen Details, die darin enthalten sein sollten, gehört die geschuldete Leistung, die Vertragsdauer, Haftungsfragen, Honorarvereinbarung, Regelungen bei Vertragskündigung (geschuldete Leistung bzw. geschuldetes Honorar), erschwerende Tatbestände und Verschwiegenheitspflicht. Diese Themen sieht Lühr als Minimalinhalte an, die ergänzt werden können durch spezielle Eigenarten einzelner Beratungsaufträge und den jeweiligen Umfeldbedingungen.

Diese und weitere wichtige Hinweise und Ratschläge erleichtern verantwortlichen Entscheidungspersonen im Unternehmen den Umgang mit Beratern. Sie können so selbst als kompetenter Partner auftreten und aktiv den notwenigen Klärungsbedarf formulieren. Insofern ist das Buch eine gute Hilfe für den Umgang mit Beratern. Es ist leicht lesbar geschrieben. Mit den vielen Checklisten im Text, die am Ende der Veröffentlichung noch einem zusammengefasst aufgeführt werden, kann es so zur schnellen Orientierung genutzt werden für »eine gewinnbringende Partnerschaft auf Zeit.«●

Peter Lühr: Externe Berater erfolgreich einsetzen. Der Weg in eine gewinnbringende Partnerschaft auf Zeit (Gabler Verlag) 2001, 34.90 EUR.

Drei Mal Drei:

Jahresendzeit=Geschenkezeit. Und was liegt näher, als sein und ihr Geld in bedrucktes Papier anzulegen? Ob Bücher aus der Geschichte, großartige Literatur und/oder Guerilla-Nostalgie, hier ist für alle was dabei – so hoffe ich doch wenigstens. Und weil auf kleinem Raum viele Bücher, um genau zu sein neun, vorgestellt werden sollen, versuche ich mich kurz zu fassen:

3 x Geschichte

Spanischer Bürgerkrieg und Zapata

Die Literatur zum Spanischen Bürgerkrieg ist durchaus reichhaltig, aber mit Sicherheit sind längst nicht alle Fakten aufgearbeitet. In dem Buch von Heleno Saña, einem Vielschreiber, der als 6jähriger in Barcelona Augenzeuge der Ereignisse war, kommt deutlich hervor, dass die Spanische Revolution weniger ein Scheitern anarchistischer Praxis war, als vielmehr der vielfältige Verrat einer Revolution. Gut geschrieben und lesenswert: **Heleno Saña; Die libertäre Revolution. Anarchisten im Spanischen Bürgerkrieg (Edition Nautilus Verlag Lutz Schulenburg Hamburg 2001 / 317 S. / 20,80 EUR)**

Allerdings hat Saña anscheinend ein Problem mit den Frauen, sie kommen als revolutionäre Kraft bei ihm nicht vor. Deshalb ist als Ergänzung dringend das Buch **Vera Bianchi; Feministinnen in der Revolution. Die Gruppe Mujeres Libres im Spanischen Bürgerkrieg (Unrast Verlag Münster 2003 / 159 S. / Fotos / 14 EUR)** empfohlen. Über 20.000 waren in den Mujeres Libres, den Freien Frauen, organisiert, die während der Spanischen Revolution einen Zweifrontenkrieg führen mussten: dem Kampf gegen den Franco-Faschismus und gegen den Machismo in den eigenen Reihen (der sich Irrwitzigerweise bis in den heutigen »Schwarzen Block« rüberretten konnte). Und im Gegensatz zur Fülle der Literatur über den Spanischen Bürgerkrieg, ist die Literatur über diese mutigen Frauen leider bisher noch zu dünn gesät.

Um im spanischen Sprachgebiet zu bleiben, gibt es in Mexiko seit 1994 einen emanzipativen Hoffnungsträger, der sich nach einer großen Revolutionsfigur benannten Zapatisten. Die akademische Fleißarbeit **Luz Kerkeling; ¡La Lucha Sigue! [Der Kampf geht weiter!]. EZLN – Ursachen und Entwicklung des zapatistischen Aufstands (Unrast Verlag Münster 2003 / 301 S. / Abb. / 16 EUR)** mit Zeittafel, Glossar, Adressen und umfangreicher Literaturliste ist ein gutes und umfassendes Buch zum 10. Jahrestag (Sylvester 2004) zum Thema. Kritisch, aber auch solidarisch – wir brauchen jeden Strohhalm.

3 x Literatur

Je dickens destojewskij (Thomas Kapielski)

Ich muss zugeben, nicht immer auf der Höhe der Zeit zu sein, was die Literatur betrifft, aber warum ständig dem Neusten hinterher rennen, wenn a) Neuss noch lieferbar ist, bzw., die KlassikerInnen noch nicht alle gelesen sind? Apropos: Wolfgang Neuss wäre am 3. Dezember 80 Jahre alt geworden. Das sollte uns doch Anlass genug sein, mal wieder in seine Gesammelten Werken zu blättern, mit dem Vorsatz: »Der Tag ist 24 Stunden lang, aber unterschiedlich breit.« **Wolfgang Neuss; Der totale Neuss. Gesammelte Werke. (Hrsg.) Volker Kühn. (Rogner & Bernhard Verlag Hamburg 2003 [nur über Zweitausendeins erhältlich] 960 S. / Fotos / 10 EUR (broschierte Sonderausgabe)** Der Mann mit der Pauke, ein unerschöpfliches Reservoir von Lebensweisheit und -freunde. Darauf rauchen wir einen. »Abends denk ich immer: Wat ick heute alles nicht gemacht hab, reicht auch für zwei.«

Einer der vielleicht weniger kifft, aber dafür dem Alkohol mehr zugeneigt ist, und entweder deshalb oder gerade deswegen so lustige Sachen schreibt, ist Thomas Kapielski, dessen Werke jetzt alle beim Buchversender Zweitausendeins versammelt sind, in durchaus schönen Aufmachungen. Manche Menschen erfreuen sich allein schon an den Fotos, die Kapielski unerbittlich von tristen Fußgängerzonen, Blümchentapeten, und Spitzendecken unter röhrenden Hirschen seinen Texten beigibt. **Thomas Kapielski; Sozialmarnierismus (Verlag Zweitausendeins Frankfurt a.M. 2003 / 333 S. / geb. / Fotos / 16,90 EUR)** Allerdings kümmert sich dieser »Trash-Titan« und »(West-)Berliner-Literaturboheme« wenig um die political correctness, was von Zeit zu Zeit vielleicht auch erfrischend sein kann.

Jetzt noch einen kleinen Sprung in eine andere Zeit und in ein anderes Land: Paris in den frühen 1950iger Jahren. Ein Interview-Band über die Vorläufer der Punk-Bewegung, den Existenzialisten, Alltagsphilosophen, Kleinkriminellen, Spanienkämpfern und den umherschweifenden Literaten zwischen Arbeitercafés, Jazz-Clubs und Spelunken. Ein Genuss-Buch aus der Zeit der Lettristen und den Anfängen der Situationistischen Internationale.

Jean-Michel Mension; Wir haben unsere unfertigen Abenteuer gelebt. Eine Jugend im Paris der fünfziger Jahre (Edition Tiamat Berlin 2002 / 126 S. / Fotos / 17 EUR). Mension, Freund von Guy Debord, entstammt einem jüdisch-kommunistischen Haushalt, der gegen den Willen seiner Eltern sich die Freiheit nimmt, durch die Quartiere zu streunern.

3 x Stadt-Guerilla

Wenn's der Wahrheitsfindung dient (Fritz Teufel)

Es gibt geflügelte Worte, die irgendwann den Einzug in den allgemeinen Sprachschatz finden. So auch der Satz der Überschrift von Fritz Teufel, die er 1967 seinem Richter gibt, als der ihn auffordert, sich doch von seinem Platz zu erheben. Jetzt gibt es eine Biographie dieses Spaß-Guerilleros, der neben Kunzelmann sicher zu den bekanntesten der damaligen Studentenbewegung gezählt werden kann. **Marco Carini; Fritz Teufel – Wenn's der Wahrheitsfindung dient (Konkret Literatur Verlag Hamburg 2003 / 248 S. / Fotos / 16,50 EUR).** Leider hat das Buch einen kleinen Schönheitsfehler, denn Fritz Teufel selbst verweigerte die Mitarbeit an diesem Werk. Nichtsdestotrotz, selten – zu selten – gibt und gab es Widerständler, die nach dem Motto »Ein Lachen wird es sein, das euch beerdigt« gelebt und gekämpft haben, und gleichzeitig die eigene Person derart radikal den Kämpfen und den Genossen untergeordnet hat, wie Fritz Teufel. Es ist eben nicht sein Ding, sich heute von den Medien bejubeln zu lassen, wie es einige andere gerne tun, dafür war ihm – auch als Clown – der Kampf um eine Gerechte Welt zu wichtig.

Auch Rolf Pohle, ex-RAFler, wollte sich bei seinem Prozess 1972 nicht ohne weiteres der Autorität des Richters beugen. Auf die Frage nach seinen Personalien zitierte er den 'Ton Steine Scherben'-Text von »Mein Name ist Mensch...«. 1975 wurde er u.a. im Austausch gegen den CDU-Politiker Peter Lorenz, der durch die »Bewegung 2. Juni« entführt worden war, in den Jemen ausgeflogen, doch bereits ein Jahr später in Athen festgenommen. Hierher kehrte er 1985, nach seiner Freilassung zurück. Das Interview gab er bereits Mitte der 1980er Jahre, aber es erschien erst 1999 in Griechenland, und letztes Jahr bei uns. **Rolf Pohle; Mein Name ist Mensch. Das Interview (Karin Kramer Verlag Berlin 2002 / 215 S. / Fotos / 18 EUR)**

Und zum Schluss noch ein Interview-Band: **Thorwald Proll / Daniel Dubbe; Wir kamen von einem anderen Stern – Über 1968, Andreas Baader und ein Kaufhaus (Edition Nautilus Verlag Lutz Schulenburg Hamburg 2003 / 125 S. / Fotos / 9,90 EUR)** Thorwald, 1968 zusammen mit Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Horst Söhnlein, verurteilt wegen Brandstiftung, berichtet hier über die Vor-RAF-Zeit, bis zu dem Punkt, wo seine Schwester Astrid Proll seinen Platz einnahm und zu der entstehenden Roten Armee Fraktion stieß.

Besonders zu Beginn des Buches habe ich mich manchmal gefragt, warum der Interviewer Daniel Dubbe nicht bei der einen oder anderen Frage nachbohrt usw., aber dies ist ein prinzipieller Mangel dieser Interview-Bände, dass man selbst manchmal das Gefühlt hat, dass die falschen Fragen gestellt werden etc. Außerdem erwecken diese Bücher bei mir den Anschein, dass auch die Aufarbeitung dieser Zeit, die nicht unwesentlich für die unsere Geschichte war, mal wieder bei uns, den Linken, liegt.

Drei wichtige Bücher für das Verständnis einer Zeit zwischen Aufbegehren und bewaffneten Widerstand.●

Jochen Knoblauch

Umfassende Demokratie

Ausgehend von einer Analyse der beiden ökonomischen Systeme, der globalisierten Marktwirtschaft sowie des sozialistischen Modells, eröffnet Takis Fotopoulos radikal-libertäre Einsichten für einen grundlegenden politischen und ökonomischen Wandel. »Inclusive Democracy« (Umfassende Demokratie) bezeichnet er sein detailliertes Konzept jenseits von Kapitalismus, Etatismus, Marktwirtschaft und Geld. Dabei ist der Aufbau demokratischer Strukturen im politischen, wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Bereich die zentrale Bedingung. Voraussetzung ist auch die Partizipation aller Beteiligten auf lokaler, regionaler und überregionaler Ebene. Das libertäre »Freiheitsprojekt« umfasst somit alle relevanten gesellschaftlichen Bereiche. Grundlage ist dabei auch die Überwindung ungleicher Verteilung politischer und wirtschaftlicher Macht und die damit verbundenen Vermögens- und Eigentumsbeziehungen ebenso wie die Beendigung von Herrschaftsbeziehungen von Menschen über Menschen und das Ende der Vorstellung, die Natur zu beherrschen.

Im ersten Teil stehen Marktwirtschaft und Nationalstaaten im Mittelpunkt seiner Analyse. Besondere Bedeutung misst Fotopoulos dabei der seit einigen Jahrzehnten andauernden Neoliberalisierung der Weltwirtschaft bei. Einmal mehr wird deutlich, dass das dynamische Wachstum der Wirtschaft im globalisierten System nicht mit einem Wohlstand für alle Menschen, mit der Erhaltung der Umwelt oder mit einer breiten Beteiligung der Bevölkerung an der gesellschaftlichen Entwicklung vereinbar ist. Im zweiten Teil entwickelt und beschreibt Fotopoulos seine gesellschaftliche Konzeption und stellt diese den historischen Konzepten von klassischer, liberaler oder marxistischer sowie den modernen Varianten »radikaler« Demokratie gegenüber.

Angesicht der multidimensionalen (ökonomischen, ökologischen, politischen, ideologischen und psychosozialen) Krise, der offenkundigen Ineffizienz von Markt- und Planwirtschaft sowie aktueller (Anti-)Globalisierungsdebatten bietet das Buch eine grundlegende Konzeption umfassender transnationaler Demokratie, ein radikales Projekt der Befreiung, ein Versuch, die Gesellschaft mit der politischen Gemeinschaft, der Wirtschaft und der Natur zu integrieren.

Takis Fotopoulos ist Herausgeber und Autor von Democracy & Nature. The international Journal of Inclusive Democracy, sowie Kolumnist der griechischen Tageszeitung Eleftherotypia. Geboren 1940 in Griechenland, lebt er seit 1966 in London. Von 1969-1989 lehrte er Ökonomie an der Universität von London.●

diego

Takis Fotopoulos: Umfassende Demokratie – Die Antwort auf die Krise der Wachstums- und Marktwirtschaft. Übersetzt von Helmut Richter und Michael Schiffmann, Trotzdem Verlagsgenossenschaft, 2003, 480 Seiten,
19 EUR, ISBN 3-931786-23-4

Chemische Kampfstoffe

Chemische Kampfstoffe gehören schon seit 3.000 Jahren (Pech & Schwefel) zur Kriegsführung, aber erst durch die Ergebnisse deutscher Chemie mutierten sie – im Ersten Weltkrieg – zu einem effektiven, wenn auch ekelhaften Kampfmittel. Sie wurden und werden von den meisten Staaten geächtet, werden aber durch ihre leichte Herstellung eine Bedrohung bleiben.

Vom »Griechischen Feuer« der Antike, den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges, den KZs der Nazis, über die Vernichtung kurdischer Dörfer durch den Irak bis hin zu terroristischen Nutzungen in Japan, sowie der Anthrax- und Rizin-Paranoia und dem GolfkriegsSyndrom in den USA – die globale Angst vor massenvernichtenden Giftgasen wächst.

Dr. Jochen Gartz erzählt in seinem Buch die Horror-Geschichte der chemischen Kampfstoffe bis in die heutige Zeit.●

diego

Jochen Gartz: Chemische Kampfstoffe – Der Tod kam aus Deutschland. Der Grüne Zweig 243, Werner Pieper & Grüne Kraft, ISBN 3-922708-28-5

Eine Abrechnung

Linke Phrasen, rechte Positionen: Die *Krisis-Gruppe* setzt sich in einer Broschüre mit der antideutschen Ideologie auseinander. Man muss nicht in allen Punkten mit den Wertkritikern der Nürnberger *Krisis-Gruppe* übereinstimmen. Mit der hier rezensierten Broschüre hat *Krisis* jedoch den ersten Schritt für eine längst überfällige Abrechnung mit dem antideutschen Bellizismus getan.

Die sogenannten Antideutschen sind während der letzten Jahre von dem übergroßen Teil der linken Bewegung lediglich als ein lästiges Übel empfunden worden. Renegatentum aus den eigenen Reihen war der Linken stets peinlich, zumal wenn dieses sich nach wie vor als »kommunistisch« gerierte und mittels linksradikaler Phrasen rechtsradikale Positionen propagierte.

Ihren Ursprung hatte diese ideologische Strömung in der »Radikalen Linken« (RL), die sich in den Jahren 1989 bis 1991 in Westdeutschland unter der Losung »Kraft der Negation« den Kampf gegen den wieder erstarkenden deutschen Nationalismus auf die Fahnen schrieb. Die RL schaffte es, mittels populärer Parolen kurzzeitig die Mehrzahl der linken Politprominenz der Bundesrepublik um sich zu scharen – von gestandenen Parteikommunisten, über Noch- oder Nichtmehr-Grünen bis hin zu autonomen Straßenkämpfern. Nachdem die »Niewieder-Deutschland-Kampagne« im besoffenen Wiedervereinigungstaumel des Jahres 1990 jedoch wirkungslos verpufft war, setzte ein rapider Zerfall der RL ein, der Anfang 1992 zu ihrer Auflösung führte. Ein Teil der verbliebenen Zusammenhänge – hauptsächlich Autoren des Monatsmagazins *konkret* sowie die vom »Kommunistischen Bund« abgespaltene *»gruppe K«* – nahm während des ersten Weltordnungskrieges gegen den Irak im Jahr 1991 Partei für die Angreifer. Die damaligen Argumente für den Frontwechsel ehemals radikaler Systemgegner überraschten sowohl durch ihre erstaunliche Dürftigkeit als auch dadurch, dass die frischgebackenen Bellizisten es tatsächlich schafften, eine absurde Debatte in die Reihen der Linken hineinzutragen: Deutschland gleich böse, also Israel gleich gut; Irak gegen Israel, also Saddam gleich Hitler; USA gegen Saddam, also Krieg gleich antifaschistischer Kampf.

Die Ignoranz, mit der die marxistische Linke diesen Unsinn meinte abstrafen zu müssen, zahlte sich nicht aus. Mit dem neoliberalen Schwenk der Reste der 68er Bewegung nach Zerfall des sozialistischen Lagers und der nationalen Befreiungsbewegungen waren der Linken nach 1990 die positiven Identifikationen abhanden gekommen. Die sich neu bildende linke Jugendkultur, die sich nicht in sozialen Kämpfen, sondern hauptsächlich im Widerstand gegen marschierende Horden dumpfhirniger Faschos formierte, erwies sich gegenüber der »antideutschen Ideologie« als anfällig. Mehr und mehr linke Projekte gerieten in den Strudel der Paranoia und wurden von Vertretern der »Antideutschen« okkupiert.

Nach dem 11. September 2001 eskalierte die schon lange schwelende Auseinandersetzung, als die »Antideutschen« meinten, die zivilisatorischen Errungenschaften der westlichen Welt gegen den als prodeutsch, also faschistisch interpretierten Islamismus verteidigen zu müssen. Als Hauptfeind im eigenen Land wurde die sich neu formierende Friedensbewegung sowie die als »völkisch« und demzufolge »antisemitisch« charakterisierte globalisierungskritische Bewegung ausgemacht.

Im Mai dieses Jahres fand in München unter tatkräftiger Mitwirkung antideutscher Bellizisten ein »Spiel-ohne-Grenzen-Kongress« statt – zur Kritik an der Antiglobalisierungsbewegung. Als bekannt wurde, dass Vertreter eben dieser Bewegung nicht geladen waren und der Kongress demzufolge von Antideutschen dominiert würde, rief *Krisis* zum Boykott auf. Die bellizistische Linke heulte auf. *konkret* warb mit: »Der politische Selbstmord des Robert Kurz«.

Diese Auseinandersetzungen waren für die *Krisis-Gruppe* letzter Anlass zu einer grundsätzlichen Abrechnung mit der antideutschen Bewegung, die in der vorliegenden Broschüre dokumentiert wird. In vier Beiträgen setzen sich insgesamt sechs Autoren mit dem »gequirlten Schwachsinn« der antideutschen Ideologie auseinander. Norbert Trenkle dokumentiert an mehreren aktuellen Beispielen die Faktenresistenz der Kriegsberichterstattung von Blättern, die sich in der Hand antideutscher Redaktionen befinden: Was nicht ins vorgefertigte Bild passt, wird entweder wegzensiert, kleingeredet oder als »Faktenhuberei« abgetan. Robert Kurz charakterisiert in seiner wütenden Polemik u. a. die Berichterstattung im antideutschen Blatt *Jungle World* als »ordinären ideologischen Lumpenjournalismus« und den *konkret*-Autor von der Osten-Sacken als »Lügenbaron«. Als Reaktion auf antideutsche Beschimpfungen gegen *junge Welt* – »antizionistische(s) Hetzblatt für den ungepflegten Nationalbolschewisten« – solidarisiert sich der Wiener Journalist Franz Schandl mit dieser und kündigt eine Spende auf das »Umzugskonto« an. Sehr fundiert ist ein Beitrag der Autoren Micha Böhme, Martin Dornis und Kenneth Plasa, in dem sie als Antwort auf einen denunziatorischen Brief der »Wertkritischen Kommunisten Leipzig« sich ausführlich mit deren ideologischen Ansätzen und Denkstrukturen auseinandersetzen und schließlich zu folgendem Schluss kommen: »Was die Antideutschen unter Kapitalismuskritik verstehen, ist nichts als ein Abfeiern des Kapitalismus. (...) Für uns hingegen ist auch der Irak-Krieg ein Ausdruck der Zerstörungslogik des Kapitals, welches in seiner finalen Krise wild um sich schlägt. (...) Da Krieg Ausdruck der Zerstörungslogik ist, muss man zwingend gegen ihn vorgehen. Die Friedensbewegten begreifen das, die Antideutschen nicht.«●

Gerd Bedszent

Aus: junge Welt vom 18.10.2003, Wochenendbeilage

Krisis (Hrsg.): Scharfe Schafe – Geschorenes zum antideutschen Bellizismus. Krisis-Redaktion, Erlangen 2003, 52 Seiten, 5 EUR
Bezug (gegen Vorkasse) in Deutschland: Horst Ribbeck, Luhnsfelder Höhe 7, D-42369 Wuppertal, horibbeck@t-online.de; **in Österreich:** Kritischer Kreis, Margaretenstr. 71-73/23, A-1050 Wien,
streifzuege@chello.at.
Für Wiederverkäufer und Buchhändler gibt es 30 Prozent Rabatt, ab zehn Exemplaren 50 Prozent Rabatt.
Im Internet: www.krisis.org
www.streifzuege.org

Grenzerfahrungen

Seit mehr als einem Jahrtausend haben Deutsche und Polen eine gemeinsame Geschichte. Vor allem die katastrophalen Ereignisse des vergangenen Jahrhunderts haben tiefe Gräben in die nachbarschaftlichen Beziehungen gerissen. Erst mit der Neuordnung Europas seit 1989 wurde eine Annäherung zwischen den Menschen wieder möglich. Was ist den Menschen diesseits und jenseits der Oder von der Vergangenheit im Gedächtnis geblieben? Welches Bild machen wir uns vom jeweiligen Nachbarn?

Wie die historischen Ereignisse das Leben der Menschen veränderten und prägten, erforschen Jugendliche in Deutschland und Polen im Rahmen ihrer nationalen Geschichtswettbewerbe: Sie erzählen von der polnischen Zuwanderung ins Ruhrgebiet um 1900 bis zur Situation polnischer Zwangsarbeiter im nationalsozialistischen Deutschland – von der Vertreibung Deutscher aus Polen nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Auseinandersetzung mit der jeweiligen nationalen Erinnerungskultur.

Diese Publikation entstand in Kooperation mit der Stiftung KARTA-Zentrum Warschau, die zeitgleich die polnische Ausgabe herausgibt. Aus der 1982 gegründeten Untergrundzeitung KARTA wurde die gleichnamige Stiftung. Alicja Wancerz-Gluza gehört zu ihren Gründern und ist als Vorstand u.a. für den polnischen Geschichtswettbewerb verantwortlich.●

diego

Alicja Wancerz-Gluza (Hrsg.): Grenzerfahrungen. Jugendliche erforschen deutsch-polnische Geschichte. 416 Seiten, 14 EUR, ISBN 3-89684-040-1

PROJEKTE

Kommune-Projekt im Aufbau sucht Menschen, die Lust auf Landleben, Kommune und linksradikale Politik haben. Ausbaufähiger Resthof vorhanden, 35 km von Bremen. Kontakt:
kommune-p-u@gmx.de

Projekt in Stagnation, (best. seit 24 Jahren) sucht Leute, die es mit uns wieder in Bewegung bringen.
E-mail: OEGEK@t-online.de
☎(0 65 44) 92 38

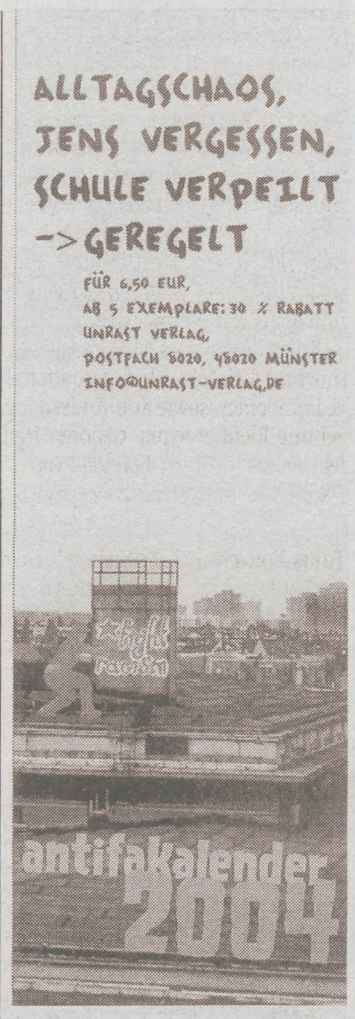
INTERNETADRESSEN

Auf unserer Website könnt Ihr zu ca. 1.200 Projekten und Betrieben surfen und mit Hilfe unserer Medienlinks andere Medienprojekte und ca. 100 Zeitschriften besuchen. Unsere Link-Liste wird ständig erweitert und mit unserer Datenbank zur Herstellung der BUNTEN SEITEN laufend aktualisiert.
Die komplette Ausgabe 1 und demnächst die Nr. 2 aus dem Jahr 1984 sowie wichtige Beiträge und Inhaltsangaben aus den Jahren 1999 bis 2003 sind auf unserer Archiv-Seite zu finden:
www.contraste.org
Seit August 1999 gibt es eine Kommune-Website mit Selbstdarstellungen, Angeboten und Gesuchen:
www.contraste.org/kommunen

Archiv der sozialen Bewegungen Bremen online.
Unter www.archivbremen.de finden sich die Selbstdarstellung des Archivs, Links und Hinweise zu Bewegungsarchiven, Links zu kritisch-historischem Arbeiten und einige Texte zur Auseinandersetzung mit der Geschichte sozialer Bewegungen.

Wacht auf,
Verdammte dieser Erde
(FORTZETZUNG FOLGT)
DA Direkte Aktion
Anarchosyndikalistische Zeitung
Mühlgasse 13,
60486 Frankfurt/Main
da-abo@fau.org

ESPERO
Dr.Walter Borgius:
Die Ideenwelt des Anarchismus
86 Seiten, 7 €uro
Uwe Timm:
Gesammelte Schriften.
Von 1955 - 2002
288 Seiten, 18,50 €uro
Espero, Wulmstorfer Moor 34b, 21629 Neu Wulmstorf,
e-mail: Utespero@aol.com
http://www.utespero.de



DER RABE RALF
Die unabhängige Umweltzeitung aus Berlin
Prenzlauer Allee 230
10405 Berlin
☎ 030 / 44 33 91-0
Abo 20 DM/Hj., Probenummer gratis

express
ZEITUNG FÜR SOZIALISTISCHE BETRIEBS- & GEWERKSCHAFTSARBEIT
PF 102062 63020 OFFENBACH
Tel. (069) 885006 Fax 821116
express-afp@t-online.de
In der aktuellen Ausgabe (10/03) u.a.:
- »Es ist die Forderung, dass allen ihre Existenz gesichert sei« (Hegel), Kommentar von Thomas Gehrig zum ›Sozialpolitik als Infrastruktur‹
- AG links-netz: »Scheiter-Haufen«, Auszüge eines Konzepts zu Sozialpolitik als Infrastruktur
- »Erheblicher Reformschaden«, Frank Jäger zur Reform des Sozialhilferechts
- Hugo Claus: »Zwischen Organisations- und sozialer Frage«, zum ver.di-Bundeskongress
- Hans Köbrich: »Der Kampf geht weiter«, inner- und außerhalb der IG Metall
- »Revolutions per minute (RPM)«, zur diesjährigen »troublemaker«-Labor-Notes-Konferenz
- »Der Streik lässt sich nicht verordnen«, Reflexionen zur Protestbewegung in Frankreich
- Kirsten Huckenbeck: »Eine ungeheure Welt der Waren«, ver.di über WTO, Welthandel und Wettbewerbsbeschränkungen, Teil I

○ Ich möchte 1 kostenloses Probeexemplar
○ Ich möchte die nächsten 4 akt. Ausgaben zum Preis von 10 Euro (gg. Vk.)

analyse+kritik
Zeitung für linke Debatte und Praxis
Jetzt testen:
3 x *ak* für 5 €*
* Schein/Scheck beilegen! Verlängert sich zum Jahresabo, wenn nicht nach Erhalt der zweiten *ak* gekündigt wird.
analyse + kritik · Rombergstr. 10 · 20255 Hamburg
www.akweb.de

KLEINANZEIGEN

Ausfüllen: Den Text gut lesbar eintragen (38 Anschläge/Zeichen ergeben eine Satzzeile)
Kosten: Privat bis zu 5 Zeilen 5 EUR (jede weitere Zeile 1 EUR)
Gewerblich bis zu 5 Zeilen 21 EUR (jede weitere Zeile 2,6 EUR)
Private Stellengesuche sind kostenlos!
Chiffregebühren: 5 EUR
Bezahlt werden kann mit Scheck, Geldscheinen, mit Briefmarken oder mit Bankeinzug. Im voraus muß allerdings immer das Geld hier sein. Quittungen nur bei ausreichend frankiertem Rückumschlag.
Aufträge ohne Geld & Absender landen ausnahmslos im Papierkorb!
Ausnahme: Bestellwert ab 26 EUR. Da gibt's nämlich ne Rechnung.
Termin: jeweils zum 15. des Monats

Einsenden an:
CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg

SCHNIPSEL

rosa luxemburg konferenz
No pasarán!
Strategien der Konterrevolution
Vorträge und Diskussion ab 9.30 Uhr
Mit Beiträgen von:
Hannes Hofbauer (Österreich; Autor, Verleger)
Vlado Nadazdin (Serbische Republik, ehem. Generalkonsul der Bundesrepublik Jugoslawien in Düsseldorf)
Cesár Carillo angefr. (Kolumbien, Europavertreter der Erdölgewerkschaft USO)
Mumia Abu-Jamal (USA, Journalist)
Jorge Santana Peréz (Kuba, Dozent am Institut für Philosophie der Universität Havanna)
Ana Elisa Osorio Granado (Venezuela, Umweltministerin im Kabinett Chavez)
Die Revolution verteidigen – aberwie? Linke Bewegungen und ihre Haltung zu Kuba und Venezuela
Podiumsdiskussion ab 16 Uhr
Mit:
Jutta Ditfurth (Autorin, Publizistin)
Hasso Düvel angefr. (IG-Metall-Bezirksleiter Berlin-Brandenburg)
Sahra Wagenknecht (PDS)
Peter Wahl (ATTAC-Koordinierungsrat)
Moderation:
Jürgen Elsässer (junge Welt)
Samstag, 10.1.2004
Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (FHTW)/Audimax (U-Bhf. Tierpark)
Saalöffnung ab 9.00 Uhr
Vorträge und Diskussion ab 9.30 Uhr
Infos und Kartenbestellung junge Welt: 0 30/53 63 55-0
Eine Veranstaltung von: Cubasí · Die Tageszeitung junge Welt

Der Kindergipfel: Kinder reden – Erwachsene hören zu
Gegen Einsendung von € 2,20 in Briefmarken erhalten Sie Infos & Tipps zum Thema Kinderrechte und für eine stärkere Beteiligung von Kindern an politischen und gesellschaftlichen Entscheidungen.
Naturfreundejugend Deutschlands
Haus Humboldtstein - 53424 Remagen

IMPRESSUM

CONTRASTE

Monatszeitung für Selbstverwaltung
erscheint 11mal im Jahr.
ISSN 0178-5737
Herausgeber ist CONTRASTE,
Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V.
Postfach 10 45 20
69035 Heidelberg
☎ (06221) 16 24 67
Spendenkonto: Volksbank Bergstraße, BLZ 509 610 01, Kto-Nr. 64076

CONTRASTE wird von ca. 40 MacherInnen geschrieben, zusammengestellt, redigiert, gesetzt, gedruckt... und was alles zum Herausgeben dazugehört.

Die Informationen fließen zusammen über die Regional- und Fachredaktionen. Endredaktion, Herstellung, Vertrieb und Anzeigenverwaltung erfolgt über CONTRASTE in Heidelberg.

Wer einen Beitrag in CONTRASTE veröffentlichen will, schickt ihn an die Heidelberger Endredaktion. Gerne nehmen wir Eure Texte und Fotos per E-Mail, verarbeiten können wir alle gängigen Formate.

In allen Redaktionen sind ausschließlich ehrenamtliche Leute am Werke.

Vertriebs-, AbonnentInnen- oder sonstige Beschwerden bitte auch in Heidelberg vorbringen.

Alle an einer aktiven Mitarbeit Interessierten können dies im Heidelberger Büro kundtun und erhalten dann die Einladungen zu den zweimal jährlich stattfindenden Redaktionstreffen.

Redaktionen :
01099 Dresden, Redaktion Dresden, Uta Knischewski, Meschwitzstr. 2a, ☎ (0351) 802 99 23, E-Mail: abfallgut@yahoo.de; 10961 Berlin, Redaktion Berlin, Ricarda Buch, Mehringdamm 69, ☎ (0 30) 612 38 27, E-Mail: ricabuch@aol.com, Internet: www.ricardabuch.de; 18569 Gingst/ Westrügen, Redaktion Rügen/MV, Andreas Küstermann, Teschvitz 3a, ☎ (038305) 6 00 13, Fax 6 00 14, E-Mail: kuema-ostseh-redaktionsbureau@t-online.de, Internet: www.presse-verlag-ostseh.de; 22763 Hamburg, Redaktion Hamburg, Hilmar Kunath, Daimlerstr. 34 ☎ (0 40) 39 90 41 96, E-Mail: hilmarkunath@web.de, Internet: www.web-line.com/bs/contraste; 23701 Eutin, Redaktion Norddeutschland, Volker Nadolni, Janussstr. 11, ☎ (04521) 53 12, Fax 29 33; 27283 Verden, Peter von Rüden, Artilleriestr. 6, ☎ (04231) 95 75 10, Fax 95 75 12, E-Mail: forum@oekozentrem.org; 28201 Bremen, Redaktion Bremen, Bernd Hüttner, Am Dammacker 8b, ☎ (04 21) 557 90 56, E-Mail: bhuettner@niatu.net, 28870 Ottersberg, Redaktion Bremen Umland, Götz Paschen, Große Str. 81, ☎(04205) 77 99 66, Fax 77 99 65, E-Mail: torfkurier@t-online.de; 37085 Göttingen, Redaktion Göttingen, Kai Böhne, Wilamowitzweg 3, ☎ (0551) 5 75 46; 49008 Osnabrück, Redaktion Osnabrück, Herrmann Cropp, Postfach 18 11, ☎ (05402) 73 73, E-Mail: packpapier.verlag@t-online.de, Internet: www.packpapier-verlag.de; 51063 Köln, Redaktion Köln/Bonn, Heinz Weinhausen, Düsseldorfer Str. 74, ☎ (0170) 583 89 00, (0221) 640 52 45, Fax 640 31 98, E-Mail: h.weinhausen@ina-koeln.org und 50678 Köln, Ariane Dettloff, Trajanstr. 18, ☎ (0221) 31 57 83, E-Mail: arianedettloff@foni.net; 60316 Frankfurt, Redaktion Rhein/Main, netz Hessen, Uwe Weppler, Bornheimer Landstr. 22, ☎ (069) 131 04 07, Fax 131 04 08, E-Mail: u.weppler@paritaet.org; Redaktion Saarland, AKTION 3. Welt Saar, 66674 Losheim, Weiskirchener Str. 24, ☎ (06872) 99 30 56, Fax 99 30 57 E-Mail: a3wsaar@t-online.de und Netzwerk Selbsthilfe Saar e.V., 66111 Saarbrücken, Nauwieser Str. 19, ☎ (06 81) 37 15 02; 69035 Heidelberg, Redaktion Heidelberg, Postfach 10 45 20, ☎ (06221) 16 24 67, Fax 16 44 89; 69434 Hirschhorn, Redaktion Neckar/Odenwald, Stefan Riedel, Neckarsteinacher Str. 38x, ☎ (06272) 36 48, Fax 35 59, E-Mail: stefan.r.riedel@web.de; 71729 Erdmannhausen, Redaktion Stuttgart, Peter Streiff, Im Esper 22, ☎ (0 71 44) 33 22 56, E-Mail: peter.streiff@netzbund.de; 90419 Nürnberg, Redaktion Franken, Stefan Braig, Kirchenweg 4, ☎ (0911) 393 89 30, Fax 26 77 68, E-Mail: schaefer.braig@nefkom.net; Portugal: Kurt Regenauer, E-Mail: k.regenauer@suedschiene.de, Internet: www.suedschiene.de

Fachredaktionen :
Genossenschaften: 79102 Freiburg, Burghard Flieger, Erwinstr. 29, ☎ (0761) 70 90 23 · Fax 70 90 84, E-Mail: genossenschaft@t-online.de; Sozialpolitik, AG SPAK: 68167 Mannheim, Nico-Reiner Schindler, Pappelallee 31, ☎Fax (06 21) 30 38 13; Selbstorganisierte Lebensgemeinschaften: 13359 Berlin, Th.-D. Lehmann, Grüntaler Str. 38, E-Mail: leh@zorrow.de und 27321 Thedinhausen, Uwe Ciesla, Finkenburg, E-Mail: finkenburg@verden-info.de; Umweltschutz von unten: 35447 Reiskirchen-Saasen, Jörg Bergstedt, Ludwigstr. 11, ☎(06401) 90 32 83, Fax 90 32 85, E-Mail: projektwerkstatt@apg.lahn.de; Selbstorganisation im Alltag, 35037 Marburg, Marc, Wannkopfstr. 13, E-Mail: the.element@gmx.de, Espi, E-Mail: piratenutopie@uni.de

V.I.S.D.P.: Dieter Poschen, Über CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Für Beiträge, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, übernimmt der/die Autor/in die Verantwortung.
Eigenverlag; alle Nachdruckrechte bei CONTRASTE e.V., Heidelberg
Anzeigenverwaltung: Dieter Poschen, c/o CONTRASTE e.V., ☎ (06221) 18 34 02; Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 1/02
Herstellung:
Zündsatz GbR, Postfach 10 45 20,
69035 Heidelberg;
Bildredaktion: Ute Berthold, c/o CONTRASTE
Druck: Caro-Druck, Kasseler Str. 1A, 60486 Ffm

E-Mail:
contraste@t-online.de
Internet:
www.contraste.org

Endredaktion:
☎ (06221) 18 34 02

Vertrieb:
☎ (06221) 16 24 67

Telefax:
☎ (06221) 16 44 89
(Mo-Fr: 10 bis 17 Uhr)

IM E-MAIL-POSTFACH

Betr.: Nr. 229, »Die Frau, die einfach nur lebt« (Seite 6)

Das Prinzip Leben
Die Linke krankt daran, dass sie keine Alternative zum Kapitalismus aufzeigen kann. Allenfalls einigt sie sich noch darauf, dass eine alternative Gesellschaft ohne Privateigentum auskommt. Andererseits leiden die Menschen natürlich weiter unter dem Kapitalismus und suchen selbst alternative Strategien und Lebensformen zu entwickeln. Führende linke Intellektuelle meinen sich über solche Alternativen wie freie Schulen, freie Kooperativen, die Forderung nach Existenzgeld, Umsonstläden und Anne Donath erheben zu können, weil sie ein theoretisches Defizit haben. Sie greifen nicht auf, was in die richtige Richtung geht. Vor einem Artikel über Anne Donath meinen sie sogar warnen zu müssen: »Dieser Artikel ist nicht als Handlungsanleitung zu verstehen, vielmehr als Ausdruck des Leidens an der Arbeitsgesellschaft und eines tiefen Bedürfnisses nach Selbstbestimmtem Leben und Muße.«

Lasst uns differenzierter an die Sache herangehen. Anne Donath macht nicht gerade einen leidenden Eindruck. Auch sehnt sie sich nicht nach einem selbstbestimmten Leben, weil sie es selbst führt. Sicher, nach der linken Theorie dürfte sie nicht das Land, von dem sie lebt und auf dem sie wohnt, kaufen, sondern müsste es reklamieren. Sie dürfte nicht allein, sondern müsste gemeinschaftlich handeln. Sie müsste sich vom Geld unabhängig machen. Und dann? Weil sie mit ihrem kleinen Leben nicht warten kann, bis die Linken sich über eine Alternative geeinigt haben, hat sie schon mal angefangen und sich gesagt: Wenn mich niemand begleiten will, gehe ich meinen Weg allein.

Anne Donath setzt an der verletzlichen Stelle des Kapitalismus an: Mein Leben muss mir Spaß machen und zwar jetzt, und nicht nach einer imaginären Revolution. Möglichst wenig Erwerbsarbeit, möglichst viel Selbstbestimmung. »Wenn das alle machen würden, wäre unsere Wirtschaft bald am Ende.« Gefährlich für den Kapitalismus ist auch, dass andere Menschen diese Alternative nachvollziehen können. Sie sind nicht so dumm, dass sie das einfach imitieren wollten. Gefährlich für eine dem Tod geweihte Gesellschaftsform ist die darunter liegende Botschaft: Einfach nur leben. Keine Pracht, keine Karriere, einfach nur Leben.

Das Prinzip Leben kann bei jedem Lebensstandard realisiert werden, eine Umkehr ist immer möglich: George Soros fördert mit seinem Geld plötzlich alternative Einrichtungen. Konstantin Wecker kann sich plötzlich vorstellen, als Mann ohne Besitz auf der Bühne zu stehen. Andere gehen ihrer Erwerbsarbeit mit einer inneren Kündigung nach, freuen sich über jedes Jahr Arbeitslosigkeit, wohnen in einer Sozialwohnung, leisten sich Computer und politische Aktivitäten, brauchen aber kein Auto, keine Familie, kein Eigenheim im Grünen, stecken ihr so angehäuftes Geld in selbstbestimmte Projekte. Wenn viele das Prinzip Leben realisieren, lassen sich auch die theoretischen Defizite einzelner linker Alternativen leicht ausbügeln. Kein Individuum sollte man jedoch belächeln oder bemitleiden, weil es für sich eine Alternative zum Kapitalismus entwickelt. Von linken Theoretikern unbemerkt, haben schon viele Tausende in den Zentren des Kapitalismus ihr selbstbestimmtes Leben mit der Frage begonnen: Brauche ich das wirklich? Die Revolution, auf die viele linke Theoretiker immer noch warten, ist schon im Gange.●

Karl-Heinz Thier

ALTERNATIVE ÖKONOMIE

NIEDERKAUFUNGEN

Wir können auch anders!
Leben in der Kommune
Die Kommune Niederkaufungen ist eine seit 15 Jahren bestehende Lebens- und Arbeitsgemeinschaft von derzeit 70 Personen. An diesem Wochenende wird es um Fragen gehen wie:

- Eine Kasse – und das funktioniert?
- Entscheidungen treffen ohne ChefIn und Abstimmungen?
- Geht im Kollektiv nix oder alles schief?
- Die Kleinfamilie – Hort des letzten Glücks oder Beziehungssackgasse?

Wir haben zwar keine fertigen Antworten, aber mittlerweile viele Erfahrungen im kommunitären Miteinander gesammelt und richten uns mit diesem Seminar an Leute, die Anregungen für ihre eigene weitere Lebensgestaltung suchen und Lust haben, sich mit alternativen Lebensformen auseinanderzusetzen.
Termin: 19.-21.12.2003

BUKO

Globalisierungskritik
und Staatstheorie
In politischen Auseinandersetzungen geht es immer auch um die Rolle staatlicher Institutionen. Alle sozialen Bewegungen haben zumindest einen impliziten Begriff vom Staat. Und je nach Staatstheorie unterscheiden sich auch die politischen Strategien. Wenn man z.B., wie dies für Teile der globalisierungskritischen Bewegung zutrifft, der Meinung ist, dass sich die Ökonomie – insbesondere die Finanzmärkte – gegenüber »der Politik« – gemeint sind damit meist die staatlichen Institutionen – verselbstständigt hat, dann wird man Forderungen aufstellen, die auf die Stärkung der Handlungsfähigkeit von staatlichen Instanzen bzw. umgekehrt auf die Schwächung der ökonomischen Mächte abzielen.
Wer demgegenüber der Meinung ist, dass sich Staat/Politik und Ökonomie im Prozess der neoliberalen Globalisierung nicht auf diese Weise voneinander trennen lassen, weil staatliche Politiken den Globalisierungsprozess begleiten, moderieren und transformieren, wird nur geringe Hoffnungen auf die staatlichen Instanzen setzen und stattdessen die Autonomie emanzipatorischer sozialer Bewegungen zu stärken versuchen.
Ausgehend von eigenen Fragestellungen und Erfahrungen in der globalisierungskritischen Bewegung wollen wir uns unterschiedliche staatstheoretische Ansätze (u.a. Gramsci, Poulantzas, feministische Staatstheorien) erarbeiten. Des Weiteren soll ein Blick auf neuere Entwicklungen des kapitalistischen Staates (Internationalisierung, zunehmende Gewaltförmigkeit u.a.) geworfen werden. Das Seminar endet mit einer Diskussion darüber, wie die diskutierten staatstheoretischen Ansätze die politische Praxis anregen können.
Das Seminar wendet sich an AktivistInnen und sonstige Interessierte, die sich mit neueren staatstheoretischen Ansätzen auseinandersetzen wollen. Es wendet sich vor allem an Menschen, die noch über keine oder nur geringe Kenntnisse in der Staatstheorie verfügen.
Termin: 12.-14.12 2003, Rheine
Anmeldung:
per Fax: (0 40) 28 05 51 22
E-Mail: mail@buko.info)
oder Post: BUKO, Nernstweg 32-34,
D-22765 Hamburg

AUTONOMES ZENTRUM

Am 1.2.2004 sind es genau 5 Jahre, dass die Stadt Heidelberg das Autonome Zentrum (AZ) in Heidelberg-Bergheim abgerissen hat, ohne das vorher versprochene, gleichwertige Ersatzgebäude zur Verfügung zu stellen. Obwohl die Verwaltung inzwischen jegliche Verhandlungsversuche seitens des AZ (im Exil) abblockt und sich AZ-AktivistInnen immer wieder Repressionen ausgesetzt sehen, geht der Kampf für ein neues, selbstverwaltetes Zentrum in Heidelberg weiter.
Anknüpfend an die AZ-Aktionstage im Sommer 2003, will das AZ (im Exil) am 31.1.2004 der Stadt Heidelberg zeigen, dass sie sich auch fünf Jahre nach Zerstörung des Zentrums nicht klein kriegen lassen.
Gleichzeitig soll mit der Demo auch die Situation anderer bedrohter oder bereits geräumter selbstverwalteter Wohn- und Kulturprojekte vor dem Hintergrund der »Säuberung der Innenstädte« thematisiert und damit die Vernetzung solcher überregionaler Initiativen gestärkt werden.
Termin zum vormerken:
Samstag, 31.1.2004, 14 Uhr,
Stadtbücherei Heidelberg

JUNGE LINKE

Gesellschaftliche Arbeitsverhältnisse
und Demokratie
Mit den tiefgreifenden Strukturveränderungen der kapitalistischen Gesellschaftsformation steht auch das Projekt der kritischen Gesellschaftstheorie vor neuartigen Fragen. Sachliche Selbstverständlichkeiten verlieren ihre Plausibilität und Maßstäbe der Kritik müssen überdacht werden. Es gibt zahlreiche Ansätze, die diese Veränderungen als Herausforderungen begreifen und das Projekt zeitdiagnostisch, ökonomiekritisch, herrschaftssoziologisch und gesellschaftstheoretisch fortzusetzen versuchen. Zu prüfen ist, wie verschiedene Ansätze, die historisch neuen Konstellationen einschätzen und welche Möglichkeiten sie für Übergänge von einer von Notwendigkeit und Sachzwang diktierten zu einer frei und autonom gestalteten Form der gesellschaftlichen Arbeitsteilung sehen.
Der AStA der FH Münster lädt ein zu einer Veranstaltung mit dem Politologen und Soziologen Alex Demiroviæ, Dr. phil., zur Zeit an der Uni Frankfurt, über die Neuerscheinung »Gesellschaftliche Arbeitsteilung und Demokratie«.
Termin: 13.01.04

Der Preis des Wohlstands oder
Umweltplünderung und neue
Welt(un)ordnung
Prof. Elmar Altvater von der FU-Berlin geht der Frage nach den Ursachen und Folgen der Übernutzung der natürlichen Sphären der Erde nach. In ebenso umfassender wie detaillierter Weise zeigt er, wie der Fluss von Energien und Stoffen international reguliert wird, um die Steigerung vom Produktivität und Wohlstand zu ermöglichen. Dabei weist er auf, warum die Entwicklung in den Ländern der südlichen Erdhälfte blockiert ist, welche Rolle das dominante Akkumulationsmodell und die in den fordistischen Industrieländern vorherrschende Lebensweise spielen und welche ökonomischen Konsequenzen sich aus der Vermarktwirtschaftlichung der osteuropäischen Länder ergeben.
Termin: 15.01.04

Der Atomstaat und das Kapital
Die außerparlamentarische Anti-AKW-Bewegung der siebziger Jahre half mehr als 70 von 90 geplanten Atomkraftwerken zu verhindern. Der Pro-Atomkonsens von SPD und Grünen ist kein Ausstieg, sondern ermöglicht es heute, das Atomprogramm auszubauen und Betriebslaufzeiten für Schrottreaktoren zu garantieren, von denen das Atomkapital jahrzehntelang nicht zu träumen wagte. In den erfolgreichen Kämpfen um Whyl entstand Anfang der siebziger Jahre in der BRD die Anti-AKW-Bewegung. In den Kämpfen um Brokdorf (1976/77), Grohnde, Malville und Kalkar wurde sie zur emanzipatorischen Massenbewegung. Sie besteht bis heute als handlungsfähige und – zumindest in Teilen – radikale und antikapitalistische außerparlamentarische Bewegung, unabhängig davon, ob eine CDU/FDP- oder eine SPD/Grüne-Bundesregierung als Handlanger des Atomkapitals dient. Der Kapitalismus zerstört systematisch die beiden einzigen Springquellen des Reichtums, die Arbeitenden und die Erde. Er entwickelt Produktivkräfte wie die Atomtechnologie und die Gentechnologie, die per se Destruktivkräfte sind, da sie unter keinen gesellschaftlichen Bedingungen für Mensch und Natur zu gebrauchen sind. Schon die kleinste radioaktive Strahlung ist potenziell krebserregend und mittel- bis langfristig tödlich. Die Atomkraft zerstört die natürlichen Grundlagen menschlichen Lebens und schafft den diktatorischen Atomstaat. Der Kampf für die sofortige Stilllegung aller Atomanlagen, den Stopp aller Atomtransporte und für eine Versorgung mit sanfter Energie aus Wind, Sonne und Wasser ist Teil des Kampfes um die Aufhebung des kapitalistischen Wertgesetzes und gegen staatliche und gesellschaftliche Strukturen, die immer wieder neue Destruktivkräfte hervorbringen.
Termin: 29.01.04
Ort für alle Veranstaltungen:
Münster, Fürstenberghaus, Raum F3
Information & Anmeldung:
JungdemokratInnen/Junge Linke NRW
Herner Str. 79, D-44791 Bochum
☎(02 34) 57 96 78 49, Fax 57 96 78 50
E-Mail: info@jungdemokratinnen.de

KOMMUNIKATION

Gewaltfreie Kommunikation und Yoga
In angespannten Kommunikationen konstruktiv im Gespräch zu bleiben und aufrichtig und gelassen zu reagieren, ist für viele Menschen ein wichtiges Ziel.
Die Gewaltfreie Kommunikation ist ein sehr wirksamer Ansatz, genau dies zu lernen. Sie vermittelt sprachliche und kommunikative Fähigkeiten und Haltungen, dies zu ermöglichen:

- potenzielle Konflikte in friedliche Gespräche umzuwandeln;
- sich über Interessen und Bedürfnisse auszutauschen, ohne Abwehr und Feindseligkeiten;
- Kritik so zu äußern, dass sie nicht verletzt;
- Lösungen zu finden, bei denen möglichst die Bedürfnisse aller berücksichtigt werden.

Eine der Voraussetzungen dafür ist innere Klarheit und ein guter Kontakt zu den eigenen Gefühlen und Bedürfnissen. Darin kann Yoga eine gute Unterstützung sein.
Der lebendige Wechsel zwischen dem Kennenlernen der Gewaltfreien Kommunikation und Yogaübungen wird dieses Wochenende bestimmen und zu einer Ergänzung und gegenseitigen Befruchtung dieser beiden Ansätze führen.
Termin: 19.-21.12.2003
Information & Anmeldung:
Tagungs- und Begegnungshaus
Niederkaufungen, Kirchweg 1,
D-34260 Kaufungen
☎(0 56 05) 80 07 30, Fax 80 07 40
E-Mail: tagungshaus@t-online.de

REGIONALENTWICKLUNG

Kompetenzwerkstatt
Stadt- und Regionalentwicklung
Steuern und Begleiten von Entwicklungsprozessen stehen im Mittelpunkt der ersten Kompetenzwerkstatt, die gemeinsam von Gesamthochschule Kassel, Akademie der Katholischen Landjugend und dem Institut Kommunare durchgeführt wird.
Die Kompetenzwerkstatt stellt ein jährlich stattfindendes Praxisforum dar, das zu ausgewählten Themen neue Management-Techniken präsentiert und im Werkstattteil für den notwendigen Praxistransfer sorgt. Dazu gibt es ein eigenes Entwicklungslabor sowie einen ausführlichen Erfahrungsaustausch zu den erarbeiteten Ergebnissen.
Für die Kompetenzwerkstatt 2004 konnte als Impulsgeber das Beratungsunternehmen Com Team gewonnen werden, das seit vielen Jahren Veränderungsprozesse in Unternehmen begleitet und ein eigenes strukturierendes Verfahren entwickelt hat.
Termin: 8.-10.3.2004, Fulda

Regionalberatung/
Regionalmanagement
Die Akademie der Katholischen Landjugend führt zum elften Mal eine mehrteilige berufliche Qualifizierung für Beratungskräfte in der Regionalentwicklung durch. Die Fortbildung befähigt dazu, beteiligungsorientierte Planungsprozesse zu strukturieren und zielgerichtet zu steuern. Die Teilnehmer erlernen kommunale wie regionale Entwicklungsstrategien mit den Beteiligten umzusetzen und einzelne Projekte in der Produktentwicklung und Markteinführung zu unterstützen.
Der Kurs wird im Zeitraum März 2004 bis März 2005 durchgeführt. Er setzt sich aus fünf Blöcken zusammen und schließt mit dem Zertifikat Regionalberater/Regionalmanager ab. Die Blöcke sind auch einzeln zu belegen.
Einführungsveranstaltung:
20./21.3.2004
Information & Anmeldung:
Akademie der Kath. Landjugend, Drachenfelsstr. 21, D-53604 Bad Honnef
☎(0 22 24) 94 65 40
E-Mail: mail.akademie@kljb.org
Web: www.akademie.kljb.org

RADIKAL REISEN

Nicaragua
Neoliberalismus in Nicaragua
Die Zielsetzung der Reise soll sein, von den Gruppen dort zu erfahren, wie linke politische Arbeit in einem völlig verarmten und korrupten Land wie Nicaragua aussehen kann. Welche Themen da wichtig werden, welche Formen der Partizipation und der Politisierung angestrebt werden. Angesichts der Krise der Linken in Nicaragua soll geklärt werden, was von dem Sandinismus noch zu erwarten ist und mit den Partnern soll geklärt diskutiert werden, wie eine Politik aussehen kann, die im betroffenen Land die Auswirkungen der Globalisierung bekämpft. Das Oberthema sollte zwischen »Sandinismus im neoliberalen Nicaragua« und »Auswirkungen der Globalisierung auf die nicarguanische Alltagskultur und das dortige politische Leben« liegen. Wir werden verschiedenste Gruppen in Managua treffen und einen Einstieg in die Struktur eines Landes finden, in dem die revolutionäre Zeit 12 Jahre vorbei, aber immer noch im politischen und kulturellen Alltag ständig präsent ist. Auch werden wir die malerischen kolonialen Städtchen und Traumstrände Nicaraguas kennen lernen. Keine Sorge.
Termin: Silvester 2003/2004
Kosten: ca. 750 EUR

Russland
Rechtsextremismus in Russland
Immer wieder wird über Übergriffe auf Menschen aus dem Kaukasus oder Zentralasien in Russlands Hauptstadt Moskau berichtet. Sind es einzelne durchgeknallte Jugendliche rechter Gesinnung, oder lassen sich rechte Strukturen und Netzwerke erkennen? Dieser Frage soll in diesem Jahr die Reise nach Moskau gewidmet sein. Mit unserem Partner vor Ort, dem »Youth Human Rights Movement«, werden wir Antworten suchen. Welche Möglichkeiten haben unser Partner und andere Menschen- und Bürgerrechtsorganisationen Russlands auf rassistische und antisemitische Tendenzen in der russischen Gesellschaft zu reagieren? Wie immer werden trotz der schweren politischen Kost touristische Aspekte und der Spaß nicht zu kurz kommen.
Termin: Silvester 2003/2004
Kosten: ca. 390 EUR

USA
San Francisco
Im Zuge der Debatten um den Irak-Krieg ist auch in den USA die Entstehung einer neuen Friedensbewegung zu beobachten, die teils auch die Ablehnung eines Krieges im Irak mit globalisierungskritischen Inhalten verknüpft und eine fundamentale Veränderung der Gesellschaft einfordert. Wir wollen uns mit der Geschichte von gesellschaftskritischen sozialen Bewegungen in den USA beschäftigen, insbesondere auch mit der politischen Organisation von Studierenden mit Blick auf die antiautoritäre Revolte von 1968. Deren Verlauf war maßgeblich bestimmt von Aktionen des amerikanischen SDS (Students for Democratic Society), dessen Hauptzentrum die »University of California, Berkeley« nahe San Francisco war.
Damals vereinigten sich das Engagement der »Civil-Rights-Movement« gegen die Diskriminierung von Schwarzen mit dem Protesten gegen den Vietnam-Krieg und der Kritik von Studierenden, die den autoritären Charakter von Hochschule und Gesellschaft insgesamt in Frage stellten.
Es ist geplant, sich vor Ort mit verschiedenen Gruppen über die Geschichte und Gegenwart von Gesellschaftskritik in den USA zu unterhalten, u.a. mit den »Young Democratic Socialists«. Wir werden aber mit Sicherheit auch genug Zeit haben, um die Sonne an Kaliforniens Stränden zu genießen...
Termin: 26.12.03-04.01.04
Kosten: ca. 750 EUR

Peru
Nachdem wir im Herbst 2000 Augenzeugen der »demokratischen Transition von unten« werden konnten, stellte sich uns im darauf folgenden Jahr die Frage, warum dieser Prozess wieder ins Stocken geraten ist und große Teile der zivilgesellschaftlichen Initiativen wieder in der Bedeutungslosigkeit verschwunden sind. Wie eh und je ist die peruanische Linke sektiert und infrastrukturell minderbemittelt. Zwar ist die Repression außerparlamentarischer Opposition überwunden, dennoch ist man weit davon entfernt, ihr im politischen Geschäft Aufmerksamkeit zu schenken.
Unsere Partner in Lima und Ayacucho nehmen uns mit in ihren Alltag und lassen uns an ihren Projekten teilhaben. Diese beschäftigen sich mit den Demokratisierungsprozessen nach Jahrzehnten politischer Misswirtschaft und der Aufarbeitung der Ära des »Leuchtenden Pfades« und seiner brutalen Zerschlagung durch die Streitkräfte und Paramilitärs. Die 2001 eingesetzte Wahrheitskommission soll bei der gesellschaftlichen Konsolodierung helfen.
Termin: Frühjahr 2004
Kosten: ca. 750 EUR
Information & Anmeldung:
Jungdemokratinnen/Junge Linke,
Greifswalder Str. 4, D-10405 Berlin
☎(0 30) 44 02 48 64, Fax -66
E-Mail: bgs@jdjl.org
Internet: www.jdjl.org

MEDIEN

Einstieg in die Webgrafik mit GIMP
GIMP ist ein kompliziertes Bildbearbeitungsprogramm aus dem Linux-Kosmos, das aber auch unter Windows eingesetzt werden kann. Das Programm ist Freeware und bietet doch alles, was für anspruchsvolle Webgrafik gebraucht wird. Der Kurs richtet sich an Einsteiger und verschafft einen praxisbezogenen Zugang zu GIMP-Grundlagen wie Ebenen, Auswahl- und Zeichenwerkzeugen. Er vermittelt alles über webgerechte Dateienformate und Formatkonventierung, geübt werden das Scannen und webgerechte Aufarbeiten von Fotos und Geschäftsgrafiken.
Termin: 10. bis 12.12.2003
Information & Anmeldung:
Journalistenakademie, Postfach 19 04 18, D-80604 München
☎(0 89) 167 51 06, Fax 13 14 06
E-Mail: info@journalistenakademie.de

SONST NOCH

»Mit 17 hat man noch Träume«
Diese Seminar bietet Gelegenheit, das eigene politische Engagement, – und auch die Beweggründe, die uns von diesem Engagement abhalten – genauer zu betrachten: Wo liegen eigentlich die Wurzeln meines politischen Engagements? Worin liegt meine Motivation begründet? Welche Früchte trägt diese Tätigkeit? Was nimmt mir (manchmal) die Lust, mich zu engagieren?
In einem ersten politisch-theoretischen Teil wird gesellschaftliches Engagement gestern und heute von fachlicher Seite kritisch beleuchtet. Im Mittelpunkt des zweiten Teils steht der Austausch.
Das Seminar richtet sich an Menschen, die in organisierter Form politisch tätig sind oder waren, und an Interessierte, die sich ohne institutionellen Rahmen als politischer Mensch verstehen. Zielsetzung ist, sich der eigenen Geschichte bewusster zu werden, die Bedeutung des gesellschaftlichen Engagements für sich zu erfassen und Hilfestellung zu erhalten, den Stellenwert des Engagements für die persönliche Zukunft einzuordnen und positive Ziele für sich selbst neu zu formulieren.
Termin: 2.-4.4.2004
Information & Anmeldung:
UmweltHaus, Wulfsdorfer Weg 29, D-22949 Ammersbek
☎(0 40) 605 10 14, Fax: 605 25 38
schoenberger@haus-am-schueberg.org

CONTRASTE

JETZT ABONNIEREN: Ich/Wir abonniere/n CONTRASTE zum fortlaufenden Bezug zum jährlichen Bezugspreis von 45 Euro (incl. Versand). Das Abonnement verlängert sich automatisch um weitere 12 Monate, wenn es nicht mindestens **3 Wochen vor Ablauf schriftlich** gekündigt wird.

Name:
PLZ, Ort, Straße:
Gruppe/Betrieb/Beruf:
Datum: Unterschrift:

Zahlungsweise (zutreffendes bitte ankreuzen)
☐ **Einzugsermächtigung:** Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementgebühren von meinem Konto abgebucht werden.

Kontoinhaber:
Geldinstitut:
Konto-Nr.: BLZ:

Diese Einzugsermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Datum: Unterschrift:

☐ **Gegen Rechnung.** Ich zahle sofort nach Erhalt der Rechnung. **Bitte keine Vorauszahlung auf unser Konto !**
☐ **Ein Verrechnungsscheck liegt dieser Bestellung bei.**

Diese Bestellung kann **innerhalb von 7 Tagen schriftlich** widerrufen werden.
Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Davon habe ich Kenntnis genommen.

Datum: Unterschrift:

Coupon ausgefüllt an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg, einsenden.

SCHNUPPERABO

CONTRASTE zum kennenlernen? Gegen 5 EUR in Briefmarken/Schein bekommt Ihr CONTRASTE drei Monate frei Haus. Das Schnupperabo ist befristet und läuft automatisch aus. Also, 5 Euro mit Eurer Anschrift und dem Vermerk »Schnupperabo« an nebenstehende Vertriebsanschrift einsenden.

Zum Verbleib bei der/dem BestellerIn
Ich habe am ..... die Zeitung CONTRASTE zum jährlichen Bezugspreis von 45 Euro abonniert. Ich weiß, daß ich das Abonnement innerh. von 7 Tagen schriftlich widerrufen kann. Dazu genügt eine Postkarte an: CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg